



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Der Odysseus- und Prometheus-Mythos als Anker einer  
europäischen Identität von 1850 – 1930

Verfasserin

Mag.phil. Eva Hochwallner

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 686

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Historisch-Kulturwissenschaftliche Europaforschung

Betreuerin / Betreuer:

o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale







# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführendes Vorwort</b> .....	<b>7</b>
<b>1. Begriffserläuterungen</b> .....	<b>9</b>
1.1. Europa .....	9
1.2. Nation .....	11
1.3. Europäische Identität .....	15
<b>2. Die Nation Europa</b> .....	<b>17</b>
2.1. Das "vereinte Europa" bei der Pariser Weltausstellung 1867 .....	19
2.1.1. Völkerschauen .....	22
<b>3. Europa als Kulturprozess</b> .....	<b>23</b>
3.1. Nietzsches "guter Europäer" .....	25
3.2. Zu Europas Wurzeln .....	26
3.3. Europa in der Übergangszeit .....	29
3.4. Nietzsches "einiges Europa" .....	31
3.5. Rezeption Nietzsches .....	34
<b>4. Das technisch überlegene Europa</b> .....	<b>36</b>
4.1. Der "technologische Übermensch" .....	37
<b>5. Die Urmythen der europäischen Kultur</b> .....	<b>40</b>
5.1. Der gegenwärtige Mythos .....	40
5.2. Prometheus als europäisches Sinnbild .....	41
5.3. Prometheus bei Nietzsche .....	44
5.4. Der vieldeutige Prometheus .....	46
5.4.1. Kafkas' Prometheus .....	48
5.5. Odysseus, als Urbild des Europäers .....	49
5.5.1. Joyce' Ulysses .....	51
5.5.2. Sprache und Stil .....	53
<b>6. Joyce' Ulysses als der gute Europäer?</b> .....	<b>54</b>
6.1. Griechentum, Römertum, Christentum im Ulysses .....	55
6.1.1. Judentum im Ulysses .....	58
6.2. Darstellung Europas im Ulysses .....	59
6.2.1. Sterbendes Vaterland .....	61

6.3.	Blooms Überwindung des Nationalismus .....	63
6.4.	„Dasselbe, bloß etwas verwässert“ .....	65
6.5.	Die gemeinsame Heimkehr .....	66
6.5.1.	Der homo oeconomicus Bloom .....	67
6.6.	Der gute Europäer als Produkt einer Verschmelzung? .....	68
<b>7.</b>	<b>Die Krise des einigen Europa durch den Ersten Weltkrieg .....</b>	<b>70</b>
7.1.	Zum interkulturellen Dialog in den 1920ern .....	73
7.2.	Die Schicksalsgemeinschaft Europa .....	74
7.3.	Die Idee eines Paneuropa .....	77
7.4.	„Schluss mit Europa“ .....	81
7.5.	Wie demokratisch gesinnt war Europa in der Zwischenkriegszeit? .....	82
7.6.	Die Europa-Idee: Verlust einer Passion .....	83
<b>8.</b>	<b>Conclusio und Ausblick .....</b>	<b>85</b>
	<b>Quellen und Literatur .....</b>	<b>87</b>
	Onlinequellen .....	87
	Sekundärliteratur .....	88
	<b>Abstract .....</b>	<b>93</b>
	<b>Lebenslauf der Verfasserin .....</b>	<b>95</b>

## **Einführendes Vorwort**

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit ist das Erstarren des Interesses an der griechischen Mythologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der Zwischenkriegszeit. Zahlreiche griechische Mythen wurden neu belebt, wobei hier vor allem auf den Mythos des Prometheus und jenen des Odysseus eingegangen wird. Diesen beiden Mythen kommt eine besondere Stellung zu, im Hinblick auf die Frage nach einer europäischen Identität, da sowohl Prometheus, als auch Odysseus als Vorbilder und Identifikationsfiguren für den Europäer dieser Zeit dienen.

Zu Beginn wird auf das Bedürfnis nach einem übernationalen Europa Mitte des 19. Jahrhunderts eingegangen und dessen Präsentation in Form der Weltausstellung 1867, in welcher sich ein gesamteuropäisches Bewusstsein manifestierte. Vor allem der technologische Fortschritt der europäischen Zivilisationen wurde hervorgehoben und dem „Primitivismus“ und der „Exotik“ der Teilnehmer aus den Kolonien gegenübergestellt. Die europäische Überlegenheit wurde über die Weltausstellungen transportiert und das Selbstwertgefühl einer überlegenen europäischen Zivilisation steigerte sich ins Unermessliche. Eine europazentrierte Weltgesellschaft hatte sich geschaffen, in welcher der Nationalismus allerdings Auftrieb hatte. Diesem versuchte Nietzsche mit seinem Konzept des guten Europäers entgegen zu wirken und zu einem einigen Europa zu gelangen.

Über Nietzsches Schriften stellt sich nicht nur der Wunsch einer europäischen Einigung dar, sondern auch der Zustand eines verunsicherten und orientierungslosen Europa in einer von Krieg und Nationalismus geprägten Übergangszeit. Sein Konzept des guten Europäers und damit einhergehend eines vereinten Europas dient dieser Arbeit grundlegend. Nietzsches guter Europäer tritt verwurzelt mit der griechischen Mythologie auf, besonders mit Odysseus und Prometheus. Beide werden zu Sinnbildern des guten Europäers: Prometheus als der selbstbestimmte Barbar und Odysseus als der Ausgeglichenere, im Umgang mit seinen Leidenschaften. Prometheus und Odysseus stellten in Zeiten des Umbruchs einen Anker dar, ein Identifikationsangebot mit Bezug auf ein europäisches kulturelles Gedächtnis für eine Kultur, die sich im Wandel befand. Aus ihnen konnte europäische Identität geschöpft werden und dies auch in darauffolgenden Übergangszeiten.

Über die Texte von Kafka und Joyce wird der Rückgriff auf das Identifikationsangebot der griechischen Mythologie dargestellt und gleichzeitig werden die Texte auf Nietzsches Konzept des guten Europäers hin befragt. Besonders in Joyce' Ulysses stellt sich die

Neubelebung der griechischen Mythologie, die Krise Europas begleitet von der Heimatlosigkeit und Orientierungslosigkeit des europäischen Menschen dar, welche Nietzsches gutem Europäer vorausgehen.

Mit der Verdrängung der Idee einer europäischen Einigung durch den Ersten Weltkrieg und damit einhergehend mit dem Triumph der Nationalstaaten beschäftigt sich das letzte Kapitel der Arbeit. Der Untergang Europas nach dem Ersten Weltkrieg wurde von vielen Schriftstellern prophezeit, wie dargestellt wird auch um ein neuerliches europäisches Selbstbewusstsein anzuspornen. Die Schicksalsgemeinschaft Europa, die sich gegenüber der Außenwelt beweisen musste, erfuhr einen neueuropäischen Patriotismus in den 1920er Jahren und damit einhergehend das Konzept eines Paneuropa, auf welches ebenfalls kurz eingegangen wird. Der Versuch Coudenhove-Kalergis Europa neuerlich Weltgeltung zu verschaffen scheiterte vor dem Hintergrund eines erstarkenden Nationalsozialismus und der Weltwirtschaftskrise. Die Verwirklichung eines vereinigten Europa ließ noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg auf sich warten und konnte die in den 1930er Jahren noch vorhandene Passion hinter der Einigungsidee nicht mehr aufbringen. Mit diesem Blick auf ein verwundetes und sich selbst suchendes Europa, welches die griechische Mythologie auch über die Zwischenkriegszeit hinaus als Anker seiner Identität benutzte, wird diese Arbeit schließen.



## 1. Begriffserläuterungen

Die Begriffe „Europa“, „Nation“ und damit in Zusammenhang der Begriff „europäische Identität“ werden für diese Arbeit grundlegend sein und häufig Verwendung finden, weshalb ich im Folgenden auf sie eingehen möchte. Bei allen drei Begriffen handelt es sich um kaum definierbare Streitbegriffe, welche je nach Intention und Verwendung mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden. Diese Erläuterungen sollen vor allem den Blick für die Komplexität einer Definition dieser Begriffe schärfen und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

### 1.1. Europa

Man nimmt an, dass der Begriff „Europa“ semitischen Ursprungs ist. Die Phönizier an der kleinasiatischen Küste nannten das Land im Westen, hinter dem die Sonne unterging „ereb“, das Dunkle. Die Griechen übernahmen das Wort und bezeichneten damit den gestaltlosen Norden, eine Richtung, oder bestenfalls das Festland gegenüber der asiatischen Küste. Griechenland galt, zum Beispiel, nach Aristoteles nicht als Teil Europas, sondern lag zwischen Europa und Asien. Die griechische Kultur, die oft als Wurzel Europas herangezogen wird, sah sich selbst gar nicht als Teil dieses Europas.

Der Mythos, dass der Name Europa zurückgeht auf Europa, die Tochter des Königs von Phönizien, einem Land im mittleren Osten, besagt, dass der Beginn Europas und der europäischen Kultur von außen initiiert wurde. Die Königstochter war keine Europäerin, sondern wurde erst zu dieser.

No other continent on earth has a similarly intriguing story about its origins; nowhere else is there such an explicit reference to the interlacing of identity and difference, inside and outside, familiarity and strangeness – an interlacing constitutive of the very beginnings of the continent.<sup>1</sup>

Brague kommt zu dem Schluss, dass die Kultur Europas sich hauptsächlich außereuropäischen Vätern verdankt, weshalb er Europa nicht als Vaterland, sondern als Sohnland betrachtet. Die zwei Quellen der europäischen Kultur, Athen und Jerusalem, liegen nach Brague außerhalb Europas. *„Europa ist das einzige Vaterland, das im eigentlichen Sinne nie zu einem Vater-Land werden kann. In ihm sind die Quellen, die es einem erlauben, sich als*

---

<sup>1</sup> Fred Dallmayr, The ambivalence of Europe: European culture and its „other“. In: Ralf Elm (Hg.), Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen (Baden-Baden 2002) 75.

*ein Europäer zu identifizieren, außereuropäisch.*<sup>2</sup> Der Mythos der Europa erfuhr besonders in der Zwischenkriegszeit und nach dem Zweiten Weltkrieg Aufwind und wurde stark rezipiert, sowohl in der täglichen Presse (in Form von Karikaturen) als auch in der Kunst. Dahinter steckte nicht nur die generelle Revitalisierung der griechischen Mythen zu dieser Zeit, sondern laut Passerini, auch die Annahme, dass in früheren Zeiten Matriachate geherrscht hätten und Europa eine dieser Herrscherinnen war.<sup>3</sup>

In der frühen Neuzeit versuchte man die Vielfalt Europas auf einheitliche Ursprünge zurückzuführen, was sich zum Beispiel im Mythos des Japhet, auf welchen die gesamte europäische Bevölkerung zurückgehen sollte, noch bis ins 18. Jahrhundert zeigte. Japhet galt spätestens seit dem 13. Jahrhundert als der Stammvater der christlichen Völker Europas. *„Damit hatte das im Gesichtskreis der antiken Kulturvölker geschichtslose Europa nördlich der Alpen und mithin junge Land eine Geschichte, die genauso weit zurückreichte wie die Asiens mit Sem als Stammvater und die zum göttlichen Heilsplan gehörte.“*<sup>4</sup> Es wurde auch nach einer gemeinsam europäischen Ursprache gesucht, welche man im keltischen annahm.<sup>5</sup>

Der Europa-Begriff beschreibt einerseits den Kontinent im geographischen Sinn, andererseits kleinere Bereiche innerhalb des Kontinents, welche durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet sind und wird außerdem auch als Synonym für die Europäische Union verwendet. Oft wird „Europa“ durch Aus- und Abgrenzung definiert, also vor allem negativ, da es erhebliche Schwierigkeiten mit sich bringt zu versuchen „Europa“ zu definieren, besonders positiv, aus sich selbst heraus.

---

<sup>2</sup> Peter Koslowski/Rémi Brague, *Vaterland Europa. Europäische und nationale Identität im Konflikt* (Wien 1997) 38.

<sup>3</sup> In der Zwischenkriegszeit wurden die Themen Heirat, Liebe und Sex stark diskutiert, vor allem weil die Scheidungsraten nach dem Ersten Weltkrieg hoch waren, die Geburtenraten niedrig und die politische, soziale und ökonomische Emanzipation der Frauen voranschritt. Das Konzept der „Großen Mutter“, welches von Archäologen, Anthropologen, Psychologen, Historikern und Literaten entwickelt worden war, wurde ein Bestandteil dieser Debatte. Es gründete eben auf der Annahme, dass in früheren Zeiten Matriachate geherrscht hätten und Europa war eine dieser Herrscherinnen. *„The myth of Europa was revived in close connection with the crisis of European (and Western) civilization, particularly in relation to gender relations, and therefore had a strong dramatic emphasis [...]“*Luisa Passerini, *Europe in Love, Love in Europe. Imagination and Politics between the Wars* (New York 1999) 7.

<sup>4</sup> Wolfgang Schmale, *Geschichte Europas* (Wien/Köln/Weimar 2000) 28. Japhet war neben Ham und Sam einer der Söhne Noahs, welche für viele Völker als Stammväter galten.

<sup>5</sup> Schmale, *Geschichte Europas*, 145.

Bevor es Europa als Kultur gab, gab es den Namen [...] Namensgebungen sind performative Akte, mit denen ebenso historische Tatsachen geschaffen werden, wie mit einer Thronbesteigung oder einer bahnbrechenden technischen Erfindung. Die ideellen Vorstellungen und Bilder, die man sich im Lauf der Geschichte von Europa machte, die Metaphern, die zur Darstellung Europas gewählt wurden, auch sie ergeben zusammen „Europa“ – als Bild, Metapher, Emblem, Idee - , sie formieren einen Europadiskurs, in dem Europa performativ konstituiert wird.<sup>6</sup>

Der Inhalt eines Europa-Bildes, also was Europa sei, ändert sich ständig. Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Funktion dieses Europa-Bildes, zum Beispiel eine integrative in Form der EU<sup>7</sup> ist zu betrachten. *Europa-Bewusstsein (Europa-Identität) beschreibt für Heppner die Bereitschaft von Menschen, sich nicht nur am europäischen Kontinent lebend, sondern auch sich als Teil eines größeren Ganzen namens Europa zu begreifen*<sup>8</sup>. Die aktive Beteiligung am Europadiskurs entscheidet über eine Zugehörigkeit zu Europa, was sich am Beispiel Nordamerikas zeigt. Europa und besonders Nordamerika bilden einen gemeinsamen Diskursraum.

Hat nicht die Historiographie selbst den Topos Europa etabliert? Dies kann klar verneint werden, da die Geschichtsschreibung erst im 18. Jahrhundert eine solche Funktion einnahm. Die zahlreich vorhandenen Schriften zu einer Geschichte Europas gehen alle vom heutigen geographischen Europa-Begriff aus und übertragen diesen in die Vergangenheit um damit ihr Untersuchungsfeld abzugrenzen. Hierbei entsteht das Problem, dass das Geschilderte als zwangsläufig erscheint, ein Problem, dass jede Darstellung von Geschichte betrifft. Die Tatsache, dass Geschichte offen ist, wird dabei verstellt.

## 1.2. Nation

Die Vorstellung der Moderne von einer Nation, bedeutete die Verwirklichung von rechtlicher Gleichstellung und politischer Partizipation der Angehörigen der Nation, die Vereinheitlichung des Lebensraums und die Souveränität des nationalen Willens. Die Nation wurde zu einer Willensgemeinschaft derjenigen, die dieses gesellschaftliche Projekt

---

<sup>6</sup> Wolfgang Schmale, Europa als Topos der Geschichtsschreibung. In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003) 65.

<sup>7</sup> Der Begriff „Europa“ ist westzentriert, was die Gleichsetzung Europas mit der Europäischen Union meint. So wird aber der Möglichkeit der Ausdehnung der EU und des von ihr geprägten Europa-Begriffs Grenzen gesetzt.

<sup>8</sup> Harald Heppner. Europa-Bilder und ihre theoretischen Grundlagen. In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003) 21-43.

befürworteten und auch zur Solidargemeinschaft wo Rechte und Pflichten für alle galten. Ernest Renan, französischer Religionswissenschaftler, machte 1882 in einem Vortrag an der Sorbonne<sup>9</sup> eine Nation an zwei Dingen fest: einerseits an einer gemeinsamen Vergangenheit auf welche man sich beziehen kann und andererseits am gegenwärtigen Wunsch eine Nation zu sein.

Eine Nation ist eine Seele, ein geistiges Prinzip. Zwei Dinge, die in Wahrheit nur eins sind, machen diese Seele, dieses geistige Prinzip aus. Das eine liegt in der Vergangenheit, das andere in der Gegenwart. Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille, das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat. [...] Existenz einer Nation ist [...] ein Plebiszit, das sich jeden Tag wiederholt [...].<sup>10</sup>

Nach Loth sind drei Komponenten bei der Bildung von Nationen wichtig: ethnische Gemeinsamkeiten, gemeinsame kulturelle Traditionen und gemeinsame Erfahrungen.<sup>11</sup> Die gemeinsamen Erfahrungen, die Geschichte, müsse bewusst sein, ein historischer Mythos, der eine gemeinsame Identität thematisiere und schließlich auch begründe.

Erst im frühen 19. Jahrhundert entstand der uns heute geläufige Nationenbegriff. Es waren die epochalen Ereignisse der Französischen Revolution und die Flurbereinigung der europäischen Landkarte durch Napoleon, die die Zeitenwende einläuteten. Mit ihnen und durch sie erhob sich erst der Ruf nach nationaler Freiheit und nationaler Identität.<sup>12</sup>

Um die neuen Nationen zu begründen, wurden nationale Mythen und ideologische Fundamente konstruiert, die sich bis heute gehalten haben. Ebenso auch die tiefen Zerwürfnisse innerhalb Europas, die mit der Nationenbildung einhergingen. Fast alle europäischen Nationen schufen sich im 19. Jahrhundert eine Begründung ihrer Existenz und einen nationalen Mythos. Auch Nationalfeiertage und Gedenkfeiern vermehrten sich im Lauf des 19. Jahrhunderts stark und wurden zu Riten eines Kultes, welche bis heute dazu da sind, den Glauben an die Nation wachzuhalten, zu erneuern.

---

<sup>9</sup> Gehalten am 11. März 1882. Ernest Renan, Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften (Wien/Bozen 1995)

<sup>10</sup> Ernest Renan, Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften (Wien/Bozen 1995) 58-59.

<sup>11</sup> Wilfried Loth, Die Mehrschichtigkeit der Identitätsbildung in Europa. Nationale, regionale und europäische Identität im Wandel. In: Ralf Elm (Hg.), Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen (Baden-Baden 2002) 96.

<sup>12</sup> Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: ein europäisches Panorama (München/Berlin 1998) 14.

Die konstruierte, organisierte und kollektive Beschwörung großer Augenblicke der Vergangenheit ist eine regelrechte kollektive Erneuerung, durch die die gesamte Nation – mit Hilfe von Jubiläen, Lehrplänen, Gedenkfeiern jeder Art – zu den Ursprüngen ihrer Existenz als Gemeinschaft zurückkehrt.<sup>13</sup>

Häufig wurden die Nationen mit dem Wunsch nach Freiheit begründet, was meist Befreiung von Herrschaft, oder Strukturen meinte. Auch die Religion wurde als Begründung herangezogen und zu einem konstitutiven Element europäischer Nationen. Die jeweiligen nationalen Mythen konstruierten den Nationen eine lange Vergangenheit um eine historische Kontinuität aufzuzeigen. Oft wurden diese aus Legenden geboren.

Die Nationalmythen scheinen sich außerdem alle sehr ähnlich zu sein, beinah als austauschbar. Diese Mythen sind vor allem daran interessiert Kontinuität darzustellen, zum Beispiel durch die Herrscherlinie. Wichtig für die Nationalmythen scheint auch die Betonung der Unabhängigkeit und die Ablehnung jeder fremden Unterdrückung zu sein, da sich dieser Punkt ebenfalls in allen europäischen Nationalmythen findet. Frei unter den jeweiligen Gesetzen zu leben, ist ebenfalls ein Drang, den die Mythen gemeinsam haben. *„Im Europa des ausgehenden 19. Jahrhunderts scheinen die Nation und die Freiheit im weitesten Sinne ein und dieselbe Sache zu sein, wie sich denn auch alle europäischen Nationalbewegungen auf die Kräfte des Liberalismus stützen.“*<sup>14</sup> Laut François ist der Stellenwert der Antike in den Nationalmythen, außer bei fünf europäischen Nationen, sehr gering<sup>15</sup>. Meist ist das Verhältnis zur Antike sogar ablehnend. Dagegen ist der Verweis auf das Christentum äußerst stark vorhanden. Das Christentum steht für Einheit, aber auch für die Verschiedenheit (durch die zahlreichen Abspaltungen) der europäischen Nationen. Auch der Französischen Revolution, als einem europäischen geschichtlichen Ereignis, kommt in den nationalen Mythen große Bedeutung zu. Sie ist selbst ein europäischer Mythos, der äußerst kontrovers dargestellt wird, da sie für manche Nationen wie Italien, Norwegen, etc. positiv besetzt ist, für andere auf Grund des Bezugs zu Napoleon jedoch negativ. Flacke setzt die nationale Mythenbildung in Europa von der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges an<sup>16</sup>.

---

<sup>13</sup> Etienne François/Hagen Schulze, Das emotionale Fundament der Nationen. In: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: ein europäisches Panorama (München/Berlin 1998) 19.

<sup>14</sup> François/Schulze, Fundament der Nationen, 23.

<sup>15</sup> Es wurden 17 Nationalmythen daraufhin untersucht. François/Schulze, Fundament der Nationen, 23.

<sup>16</sup> Flacke, Mythen der Nationen.

Besonders hervorgehoben wird in den Mythen der Gegensatz einer Nation zu seinen Nachbarn. *„Der Krieg ist nicht der Ursprung der Nation, wohl aber ihr Katalysator. Von Beginn an sind es die Abgrenzung gegen den Nachbarn, die Feindschaft und der Kampf, wodurch die europäischen Nationen zu sich selbst finden [...]“*<sup>17</sup> Dies bedeutet aber auch, dass sich die Nationen immer gegenseitig brauchten, um eine eigene Identität zu bilden. Die nationalen Mythen waren und sind immer Mythen einer Vereinigung nach innen und einer Abgrenzung nach außen, welche sich in territorialen Grenzziehungen verdeutlichen. Die darin konstruierte Geschichte wird bis heute in den Dienst der Gegenwart und der Zukunft der Nation gestellt. Eine kollektive Erinnerung soll erhalten, geprägt und konstruiert werden, eine gemeinsame Tradition erfunden werden. *„[...] Mythen enthalten projizierte Wünsche und Idealbilder, die sich wie Wundsalbe auf die Schürfungen legen, die die als rau empfundene Wirklichkeit verursacht.“*<sup>18</sup>

In der Zeit von 1870 bis 1945 etablierte sich die Historiographie europaweit als Nationalhistoriographie und half mit die nationalen Identitäten und Nationalismen zu festigen.<sup>19</sup> Zwischen Nation und Mythos gibt es schon deshalb eine innere Verwandtschaft, weil die Idee, dass Nationen unausweichliche Formen gesellschaftlicher Organisation oder gar das Ziel der Geschichte bilden, selbst mythischen Charakter hat.<sup>20</sup>

Der moderne Nationenbegriff bündelte Hoffnungen auf Emanzipation unter dem gemeinsamen Dach der Nation. Dies versprach in der Zeit des Fortschritts einerseits Halt und andererseits aber auch Dynamik unter diesem Dach. Die nationale Identität konnte außerdem die Auflösung alter Identitätsstrukturen, durch gesellschaftlichen Wandel und Fortschritt kompensieren. Mit dem modernen Nationalstaat wurde auch der moderne Rechts- und Verfassungsstaat, Demokratie, der Sozial- und Wohlfahrtsstaat durchgesetzt. Der Nationalstaat bezog aus dieser Modernisierungsleistung Legitimität und prägte dadurch die nationale Identität. (Modernisierung konnte aber auch ohne den Nationalstaat erfolgen,

---

<sup>17</sup> François/Schulze, Fundament der Nationen, 27.

<sup>18</sup> Wolfgang Schmale, Scheitert Europa an seinem Mythendefizit? (Bochum 1997) 13.

<sup>19</sup> Jürgen Elvert, Vom Nutzen und Nachteil der Nationalhistorie für Europa. In: In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003) 205.

<sup>20</sup> Stefan Germer, Retrovision: Die rückblickende Erfindung der Nationen durch die Kunst. In: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: ein europäisches Panorama (München/Berlin 1998) 33.

oder diese konnte Modernisierung auch hemmen.) *„Das 19. Jahrhundert brachte zwar das Nationalbewusstsein hervor, aber nicht immer den Nationalstaat.“*<sup>21</sup>

Eine Verbindung der Begriffe „Europa“ und „Nation“ wurde vor allem mit der Aufklärung deutlich. Heute findet diese Verbindung in Formulierungen wie „Europa - Einheit in der Vielfalt“ ihre Anwendung. Im 20. Jahrhundert mit seinem übersteigerten Nationalismus ging das Bewusstsein der Gemeinsamkeit immer mehr verloren. Der Nationalismus in der Moderne schaffte neue Einheiten, welche für die neuen, vorherrschenden Verhältnisse geeignet waren. Er baute vor allem auf dem kulturellen und historischen Erbe der vernationalistischen Welt auf. Der Drang zu diesen neuen Einheiten, den Nationen war und ist groß. *„Nationalismus wurde als das Bestreben definiert, Kultur und Staatswesen deckungsgleich zu machen, einer Kultur ihr eigenes politisches Dach zu verschaffen, und zwar ein einziges Dach.“*<sup>22</sup>

Nationalismus<sup>23</sup> wird oft als eine historisch gewachsene, schlafende Kraft dargestellt, die es zu wecken gilt. In Wirklichkeit ist er aber eine Konsequenz einer Form der sozialen Organisation, welche sich auf verinnerlichte Nationalmythen gründen. Nationen sind keine natürlichen Klassifizierungen von Menschen und nicht der notwendige Höhepunkt einer Kultur. *„Der Mensch macht die Nation. Nationen sind die Artefakte menschlicher Überzeugungen, Loyalitäten und Solidaritätsbeziehungen“.*<sup>24</sup>

### **1.3. Europäische Identität**

Menschen gehören immer mehreren Gruppen an und verfügen gleichzeitig über unterschiedliche (kollektive) Identitäten, weshalb man von multiplen Identitäten sprechen kann. Welche davon als vorrangig empfunden werden ist abhängig vom Kontext, in dem man sich befindet. Regionen und Nationen wie Europa sind solche Kontexte, welche sich allerdings als regionale, nationale und europäische Identitäten miteinander kombinieren

---

<sup>21</sup> Flacke, Mythen der Nationen, 16.

<sup>22</sup> Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne (Berlin 1991) 69. Versuche einer Definition von „Kultur“ bringen diesen Begriff meist mit Sprache in Verbindung. Eine Nation kann unter sich mehrere Sprachen einen, aber bedeutet dies gleichzeitig auch, dass sie mehrere Kulturen eint?

<sup>23</sup> Das Problem des Nationalismus stellt sich für staatenlose Gesellschaften nicht, da die Frage des Zusammenfalles der Grenzen des Staates mit jenen der Nation obsolet ist.

<sup>24</sup> Gellner, Nationalismus und Moderne, 16.

lassen. Diese Identitäten sind nicht immer klar voneinander abzugrenzen, auch weil sie einem Wandel unterworfen sind.

Der Begriff Identität ist auf Individuen ebenso anwendbar wie auf soziale Gruppen, Organisationen und globale Einheiten – also auch auf Staaten und Nationen. Diese stehen in gleicher Weise vor der Notwendigkeit, Identitäten zu entwickeln und unter sich wandelnden und geänderten Bedingungen neu zu definieren.<sup>25</sup>

Nationale Identität wird im Alltäglichen kaum thematisiert, sondern vor allem bei Reisen ins Ausland oder Begegnungen mit dem Fremden. Durch Internationalisierungsprozesse wie der Globalisierung oder der Europäischen Union ändert sich die Funktion des Nationalstaates. Dieser muss sich in Abgleichung mit der europäischen Staatlichkeit neu justieren, muss sich abstimmen mit der Zugehörigkeit zur europäischen Gemeinschaft. Mit dieser Neubestimmung der Nationalität geht eine Wiederbelebung regionaler Identitäten einher.<sup>26</sup>

Das entscheidende Hindernis für ein starkes europäisches Identitätsgefühl liegt aber in den Köpfen der Menschen. Denn weil die Menschen ihre Gemeinsamkeiten stets als gemeinsame Vergangenheit empfinden, erkennen sie sich in erster Linie in ihren nationalen Geschichten wieder.<sup>27</sup>

Der Wunsch ein europäisches Identitätsgefühl zu schaffen, eine gemeinsame Signatur Europas zu finden erscheint dringend notwendig und beinah verzweifelt. Die Erwartungen eine Identität Europas zu kreieren sind gestiegen, weil ein politischer und gesellschaftlicher Bedarf daran besteht. Viele meinen, dass es dem Projekt einer europäischen Einigung an der emotionalen Bindung mangelt und eine neue Legitimation wird gesucht. Meist beruft man sich im Versuch eine gemeinsame europäische Identität zu schaffen auf die Geschichte. Allerdings erschwert die Hypothek der ethnischen Säuberungen und Genozide die Herausbildung einer gesamteuropäischen Erinnerung und Identität, weil sie nicht ausgestanden, nicht vergessen und vorbei sind<sup>28</sup>.

---

<sup>25</sup> Renate Seebauer (Hg.), Europa – Nachdenken und Vordenken. Regionale, nationale und europäische Identitäten. Persönlichkeiten im europäischen Bildungswesen (Wien/Berlin 2007) 8-9.

<sup>26</sup> Seebauer, Europa – Nachdenken und Vordenken, 10.

<sup>27</sup> Hagen Schulze, Die Wiederkehr Europas (Berlin 1990) 40.

<sup>28</sup> Demgegenüber stehen auch positive europäische Erinnerungen, wie zum Beispiel der Weihnachtsfriede von 1914 zwischen deutschen, englischen, belgischen und französischen Soldaten in Flandern. Trotz der Gegnerschaft durch den Krieg wurde Weihnachten gemeinsam gefeiert, Weihnachtslieder gesungen, Fußballspiel gespielt und für einen kurzen Zeitraum fand eine Verbrüderung statt.



Europäische Identität und Kultur sind nur als unabschließbare Substanz-Subjekt-Einheit dynamisch zu verstehen, liegen in der niemals endgültig abschließbaren Form der Auseinandersetzung mit den Anfängen, die nicht wir gestiftet, und entsprechender Geschichte, die wir zu übernehmen haben.<sup>29</sup>

## 2. Die Nation Europa

„Warum hat in einem Augenblick, wo sich die großen Nationen fertig gebildet hatten, die schöne Vorstellung einer Entwicklung zur weltumfassenden Harmonie nicht zum Frieden, sondern zum ersten Weltkrieg geführt?“<sup>30</sup> Die Dichter um 1848 glaubten oftmals, dass „Nation“ und „Freiheit“ gleichbedeutend wären. Die Befreiung der eigenen Nation, wäre mit der Befreiung Europas identisch. Aber als die Freiheit der Nation erreicht war und somit auch die Souveränität des Staates, lehnte dieser jegliche Einmischung einer übernationalen Verbundenheit ab. „Der Ära des Weltbürgertums der Eliten folgte die Ära der Nationen [...]“.<sup>31</sup> Der Idealismus der Weltbürger war die Grundlage des Friedens, welcher aber von den Nationen abgelöst wurde, was so die Entstehung des Krieges begünstigte. Die Weltbürger wurden zu Bürgern einzelner Nationen, was eine mögliche Antwort auf die eingangs gestellte Frage von de Rougemont ist.

„[...] die Geburt der Idee Europa aus der Unruhe heraus lässt sich auch bereits im 19. Jahrhundert finden, als im Vormärz und in den Revolutionen von 1848/49 die vereinigten Staaten von Europa propagiert wurden“.<sup>32</sup> Eine übernationale Macht, wie die Proklamation der Vereinigten Staaten von Europa, zum Beispiel von Victor Hugo und noch einigen anderen, sollte die Leere, welches der Mythos des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hinterlassen hatte ersetzen. In seinem Vorwort zum Führer durch Paris, der auf Grund der Weltausstellung 1867 erschien, beschrieb Victor Hugo die Ausstellung als Auslöser für ein vereintes Europa.<sup>33</sup> Die Weltausstellungen wurden unter anderem als Möglichkeit der Herausbildung einer gemeinsamen europäischen Identität gesehen. Hugo verkündete begeistert die europäische Einheit, wobei er seinem Heimatland Frankreich dabei eine

---

<sup>29</sup> Ralf Elm (Hg.), Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen (Baden-Baden 2002) 16.

<sup>30</sup> Denis de Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit (Paris/München 1961) 221.

<sup>31</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 222.

<sup>32</sup> Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003) 12.

<sup>33</sup> Volker Barth, Mensch versus Welt. Die Pariser Weltausstellung von 1867 (Darmstadt 2007) 79.

besondere Rolle zusprach. In seiner Rede zur Weltausstellung 1867 sprach er von einer Nation „Europa“ die im 20. Jahrhundert entstehen würde, eine Nation namens „Menschheit“. *„Lebe wohl, Volk! Sei begrüßt, Mensch! Nimm auf dich deine schicksalhafte und erlauchte Ausdehnung, o mein Vaterland, und ebenso wie Athen Griechenland, wie Rom die Christenheit wurde, so werde du, Frankreich, die Welt!“*<sup>34</sup> Das neue Europa wurde nicht nur bei Hugo mit der Berufung einer bestimmten Nation verbunden, sondern zum Beispiel auch bei Giuseppe Mazzini (Italien), oder bei Johann Kaspar Bluntschli (Schweiz). Von Wien aus sprach Julius Fröbel 1859 vom vereinigten Europa. Hugo war überzeugt davon, dass es im 20. Jahrhundert nur mehr die eine europäische Nation in Europa geben würde.<sup>35</sup> Bereits 1851 sprach er in einer Rede vor dem französischen Parlament von den „Vereinigten Staaten von Europa“. Diese sollten durch eine Zentral-Versammlung geleitet werden und nach späteren Vorschlägen Hugos auch eine gemeinsame Währung haben. Wer diesen Ausdruck als erster prägte ist nicht klar, sodass laut de Rougemont davon ausgegangen wird, dass die Idee „in der Luft gehangen“ habe.<sup>36</sup> Laut Lützelers war Charles Mackay der erste Schriftsteller, der in einem Essay zum Thema Europa 1848 den Begriff gebrauchte.<sup>37</sup> (Der Begriff wurde direkt an die Vereinigten Staaten von Amerika angelehnt, welche Mackay besonders in einer Beziehung als vorbildlich ansah: keiner der Einzelstaaten konnte einem anderen den Krieg erklären.)

Diejenigen, die im 19. Jahrhundert die Europa-Idee vorantrieben, waren bzw. wurden zum größeren Teil verfolgte Außenseiter [...]. Sie machten jedoch „Europa“ zu einer demokratischen Idee, die zugleich dem Brüderlichkeitsgedanken der Französischen Revolution verpflichtet wurde.<sup>38</sup>

Es entstand das Bedürfnis nach einem übernationalen Europa, einer neuen übernationalen Instanz und Einheit.

---

<sup>34</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 232-233.

<sup>35</sup> Jürgen Elvert, Mensch, Gleichgewicht und Integration. Neuzeitliche Vorstellungen vom Wesen und von der Verfasstheit Europas. In: Benjamin Drechsel/Friedrich Jaeger/Helmut König/Anne-Katrin Lang/Claus Leggewie (Hg.), Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart (Bielefeld 2010) 91.

<sup>36</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 237.

<sup>37</sup> Paul Michael Lützelers, Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart (München 1992) 153.

<sup>38</sup> Schmale, Geschichte Europas, 101-102.

Die Möglichkeit und auch die Mittel die Welt und Europa zu einigen, wurden in der beginnenden Industrialisierung gesehen. Die Industrialisierung beendete aber nicht etwa die Kolonisierung und Unterdrückung anderer Völker, sondern führte diese fort.

[...] und niemals war Europa uneiniger, nie unmenschlicher in seinen Taten als damals. [...] So erklärt es sich, dass alle großen Geister, die Ende des 19. Jahrhunderts die Auflösung der europäischen Ideale beobachteten – von Ranke bis Renan, von Nietzsche bis Sorel - , der Zukunft unserer Zivilisation die düstersten Prognosen stellten.<sup>39</sup>

Dass sich das von Hugo beschworene „vereinte Europa“ bei der Weltausstellung 1867 vor allem als überlegene, industrialisierte Kolonialmacht darstellte, wird im folgenden Kapitel erläutert.

## **2.1. Das „vereinte Europa“ bei der Pariser Weltausstellung von 1867**

Mit der Pariser Weltausstellung von 1867 wollten die französischen Organisatoren ein vollständiges repräsentatives Weltmodell schaffen und die Zivilisation in ihrer historischen Entwicklung darstellen, mittels 52.000 Ausstellern aus fast 50 Nationen.<sup>40</sup> 217 Tage lang lief die Ausstellung, welche vier Jahre lang geplant worden war und elf Millionen BesucherInnen anlockte.

Die Universalausstellungen im 19. Jahrhundert hatten vielseitige Bedeutung. Sie waren nicht nur Ausstellungen der Gewerbe und Künste für alle Welt, sondern auch Schaustellungen der Welt der aufsteigenden bürgerlich-industriellen Gesellschaft, die sich zur universalen Expansion ihrer Technologie, ihrer wirtschaftlichen Kräfte und ihrer politischen Macht anschickte.<sup>41</sup>

Der Anspruch der Weltausstellung war eine lückenlose Darstellung der Welt, was bedeutete möglichst viele Industrieprodukte, Erzeugnisse und Kunstwerke aus möglichst vielen Richtungen zusammenzuführen. Die Weltausstellung von 1867 war eine „spektakuläre Zivilisationsshow“<sup>42</sup>. Die Veranstaltung wurde als ein friedlicher Wettstreit der Nationen auf

---

<sup>39</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 222.

<sup>40</sup> Die Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts in Frankreich besuchten mehr als 100 Millionen Menschen, was diese zu einem äußerst erfolgreichen Präsentationsmedium machte. Alice von Plato, Präsentierte Geschichte. Ausstellungskultur und Massenpublikum im Frankreich des 19. Jahrhunderts (Frankfurt/Main 2001) 107.

<sup>41</sup> Werner Plum, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert: Schauspiele des sozio-kulturellen Wandels (Bonn/Bad Godesberg 1975) 13.

<sup>42</sup> Barth, Mensch versus Welt, 11.

dem Gebiet des Fortschritts bezeichnet und Frankreich nutzte sie um England und seiner Ausstellung<sup>43</sup> von 1851 entgegen zu treten.<sup>44</sup> (Die ersten Weltausstellungen verdeutlichten den englisch-französischen Kampf um die Vorherrschaft in der Welt.)

Zunächst waren die Expositions universelles vor allem wirtschaftliche Veranstaltungen, um nationale Produkte, deren Herstellung und Vermarktung zu präsentieren. *„Auf attraktive Art verkörperten die Weltausstellungen den universalen Charakter des sich entwickelnden kapitalistischen Industrie- und Handelssystems.“*<sup>45</sup> Das Publikum war breit gefächert und es sollte ihm *„[...] die Stärke und Qualität der nationalen Wirtschaft vor Augen geführt werden.“*<sup>46</sup> Die Weltausstellung 1867 in Paris war die fünfte Weltausstellung, insgesamt fanden sechs Weltausstellungen mit verschiedenen Hintergründen als Expositions universelles in Paris statt.<sup>47</sup> Frankreich wollte durch sie nicht nur seine politische Macht zeigen, sondern sich auch als universelles Zivilisationsmodell präsentieren und seine zivilisatorische Überlegenheit sollte dargestellt werden. Die Anwesenheit außereuropäischer Nationen wurde im Ausstellungskonzept so angelegt, dass sie die Akzeptanz der französischen Zivilisationshoheit im Ausstellungsgelände bedeutete. Auf diese Weise wurde das eurozentrische Weltbild durch die außereuropäischen Nationen gestützt und legitimiert. Die Ausstellung bot ihnen aber die Möglichkeit einer breiten Selbstinszenierung. Ihre Pavillons gestaltete jede Nation selbst und trotz der Instrumentalisierung der außereuropäischen Nationen, konnten diese die Weltausstellung auch für sich nutzen, besonders was Handelsbeziehungen betraf.

---

<sup>43</sup> „Great Exhibition of the Works and Industries of all Nations“: die erste Weltausstellung von 1851 in London. Der Unterschied zu den vorangegangenen regionalen Messen bestand darin, dass bei der Weltausstellung in London Waren nur gezeigt, nicht getauscht wurden. *„Die Londoner Weltausstellung von 1851 war die Demonstration einer Umwälzung in den Geschäftsbeziehungen des Weltmarktes und stand am Beginn eines Prozesses sowohl des wirtschaftlichen Aufschwungs der westeuropäischen Industrienationen, einschließlich der USA, als auch der Entwicklung globaler Verkehrs- und Transportsysteme.“* Plum, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, 76. Die zweite Weltausstellung fand auch in Frankreich statt, die „Exposition universelle“ von 1855, als direkte Antwort auf jene in London. Diese wurde einer Weltausstellung aber nicht gerecht.

<sup>44</sup> Bei der Weltausstellung in London 1851 wurden etwas über sechs Millionen BesucherInnen gezählt. Plato, Präsentierte Geschichte, 108.

<sup>45</sup> Plum, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, 69.

<sup>46</sup> Plato, Präsentierte Geschichte, 101.

<sup>47</sup> Die Weltausstellung in Paris 1878 zum Beispiel, sollte Frankreich nach dem verlorenen Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 als wiedererstarke europäische Macht darstellen, während die vierte Exposition universelle aus Anlass des 100jährigen Jubiläums der Französischen Revolution 1889 in Paris stattfand.

Die Weltausstellung von 1867 stellte die jeweiligen Zivilisationen als Produkt einer historischen Entwicklung dar und repräsentierte diese als gewachsene Nationen. „Die Ausstellung behauptete, dass jedes Teilnehmerland eine Nation sei, und forderte es gleichzeitig dazu auf, dies durch seine Sektion dem Publikum zu beweisen.“<sup>48</sup> Hinter der Idee der Nation stand die Annahme, dass eine historisch entstandene nationale Kultur die jeweilige Gesellschaft prägte. Der Nationalstaat erschien daher als logische Weiterentwicklung dieser nationalen Kultur. Die Geschichtswissenschaft wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur „führenden Legitimationswissenschaft des Nationalstaates“<sup>49</sup>. Alle ausstellenden Nationen präsentierten sich als natürliche Einheit, nicht als erschaffene. Die Weltausstellungen können als Selbstbild der Moderne interpretiert werden. Sie bildeten weniger die Wirklichkeit ab, sondern stellten vielmehr eine neue Realität her. „Auf dem Ausstellungsgelände konnten die beteiligten Nationen ihren Idealstaat konstruieren und vor einem Millionenpublikum auf seine Überzeugungs- und Integrationskraft testen.“<sup>50</sup> Europabilder wurden entworfen und präsentiert als Projektionen nationaler Sehnsüchte.

Die Schlüsselbegriffe des Weltbildes, welches die Weltausstellung 1867 vertrat waren „Arbeit“ und „Fortschritt“. Sie galten als die Grundlagen jeder Zivilisation und wurden zum Vergleich der einzelnen Nationen herangezogen. „Bildung“, als der Begriff hinter dem Fortschritt, wurde schon lange gebraucht um eine europäische Gemeinsamkeit zu kennzeichnen, erstmals bei Jakob Wimpfeling's „Europa culta“ im 15. Jahrhundert.<sup>51</sup> Die europäischen Nationen, mit der Darstellung von Frankreich an der Spitze, übertrumpften durch ihre Präsentationen von Fortschritt und Arbeit die Darstellungen der anderen. Alle Aussteller wurden durch das Konzept des Fortschritts hierarchisiert, was zu einem materiellen Ungleichgewicht führte, dass für jeden Besucher deutlich sichtbar war. Die außereuropäischen Aussteller waren besonders in den industriellen Sektionen unterrepräsentiert und somit als nicht konkurrenzfähig mit der Technik und Wissenschaft der europäischen Aussteller vorgeführt. Diese quantitativen Unterschiede wurden schnell zu

---

<sup>48</sup> Barth, Mensch versus Welt, 72.

<sup>49</sup> Elvert, Mensch, Gleichgewicht und Integration. In: Drechsel/Jaeger/König/Lang/Leggewie, Bilder von Europa, 91.

<sup>50</sup> Barth, Mensch versus Welt, 14.

<sup>51</sup> Elvert, Mensch, Gleichgewicht und Integration. In: Drechsel/Jaeger/König/Lang/Leggewie, Bilder von Europa, 83.

qualitativen. Ein unübersehbares Fortschrittsgefälle zwischen Europa und dem Rest der Welt wurde inszeniert. Der Schwerpunkt der außereuropäischen Aussteller lag gerade nicht auf der industriellen Entwicklung, sondern auf natürlichen Ressourcen. *„Für die Exposition universelle de 1867 ist diese Darstellung der außereuropäischen Länder als immense und bislang kaum genutzte Rohstofflager charakteristisch.“*<sup>52</sup> Die Ausstellung ließ daran zweifeln, dass die außereuropäischen Nationen eigenständig zur Nutzung ihrer Rohstoffe und ihres Potentials fähig waren. Europa müsste ihnen beim Weg in den Fortschritt helfen.

### 2.1.1. Völkerschauen

In den Nationalpavillons wurden vor allem die Imagination und die Phantasie in den Mittelpunkt der Präsentation gestellt. Fremde Regionen sollten erlebbar werden, zu einem Abenteuer. Bekannte europäisch geprägte Symbole wurden dafür genutzt: Primitivismus und Exotik. Besonders sichtbar wurden diese in den Völkerschauen. Der „europäische Exotismus“ erweiterte sich in Form der Völkerschauen, welche unter anderem auch Bestandteil der Weltausstellungen wurden<sup>53</sup>.

Die Zurschaustellung von Menschen in den Kolonialabteilungen war sehr erfolgreich und zog massenhaft Publikum an. Dabei wurden vor allem Klischees über fremde, exotische Kulturen wiedergegeben. *„Fremde Lebenswelten wurden inszeniert, und aus den passiven Besuchern wurden vermeintlich Reisende, die in wenigen Stunden nachholten, was abenteuerlustige Vorfahren und Zeitgenossen in Jahren kaum gesehen hatten.“*<sup>54</sup> Die Reaktionen auf die Völkerschauen waren zu Ende des 19. Jahrhunderts geteilt: Wissenschaftler und bürgerliche Presse lehnten diese vermehrt ab, wohingegen das breite Publikum die Veranstaltungen stürmte.<sup>55</sup> Die Anzahl der zur Schau gestellten Personen und ihrer nachgebauten Lebensräume (zum Beispiel afrikanische und ostasiatische Dörfer, oder auch eine Straße in Kairo) war bei der Weltausstellung 1889 zu ihrem bisherigen Höhepunkt gelangt. Die französische Kolonialabteilung zeigte ca. 190 Männer, 16 Frauen, ein Kind. Aus Ägypten

---

<sup>52</sup> Barth, Mensch versus Welt, 254.

<sup>53</sup> Aber sie waren auch das Begleitprogramm von Zirkusvorstellungen, Ausstellungen, Zoos oder auch von Jahrmärkten.

<sup>54</sup> Plato, Präsentierte Geschichte, 120.

<sup>55</sup> Plato, Präsentierte Geschichte, 217.

wurden ca. 150 Personen zur Schau gestellt, etc. Dabei wurden auch noch zahlreiche Soldaten zur Bewachung der Menschen aus den Kolonien abgestellt.

Die Weltausstellungen förderten als Forum einer öffentlichen Kommunikation (vor allem des Bürgertums) eine neue Öffentlichkeit, eine Welt-Öffentlichkeit. Auch eine Ausweitung der Öffentlichkeit fand durch die Weltausstellungen statt, Industriegesellschaften präsentierten sich nicht nur, sondern wurden dadurch auch geschaffen und manifestiert. Von internationalen Preisgerichten wurden Gold-, Silber- und Bronzemedailles verliehen, welche für Unternehmen wirtschaftlichen Erfolg bedeuteten. Die Weltausstellungen boten die Möglichkeit einer interdisziplinären Kommunikation zwischen Spezialisten und einen Rahmen für Fachkongresse. Sie leisteten einen großen Beitrag zum zwischenstaatlichen Austausch und zur Organisation, wovon vor allem internationale Verbände, wie das Rote Kreuz, oder der Weltpostverein, etc. profitieren konnten. Diese zwischenstaatliche Kommunikation war neu und zog eine Reihe von internationalen Organisationen nach sich.<sup>56</sup> Auch der Massentourismus wurde durch die Weltausstellungen als neuer Wirtschaftszweig erschaffen. Sie vermittelten eine übernationale, gesamteuropäische Gemeinsamkeit. *„Weltausstellungen bildeten eine Arena, in der sich ein gesamteuropäisches Bewusstsein herauskristallisierte – ein Gefühl gemeinsamer Missionen, die aus der Zugehörigkeit zu einer überlegenen Zivilisation und Rasse resultierten.“*<sup>57</sup>

### **3. Europa als Kulturprozess**

Europa wurde um das 18. Jahrhundert als Kultur wahrgenommen, was ein Ergebnis der entstehenden und sich zugleich innerhalb Europas vernetzenden Wissenschaften vom Menschen war. Der Kulturbegriff im 18. Jahrhundert beinhaltete nicht mehr die sinnliche Wahrnehmung als Grundmuster der Wahrnehmung, da eine Verschiebung zur Rationalität hin stattgefunden hatte. Er bezeichnete nicht nur die Vernetzung der Menschen, sondern war auch etwas, dass man erreichen konnte. *„Der Kulturstand war etwas zu Erreichendes,*

---

<sup>56</sup> Von 1850 bis 1910 stiegen die Gründungen rasant. Waren es bis 1880 noch 20 internationale Organisationen, bestanden zwischen 1900 und 1910 bereits 108, welche allerdings größtenteils den Ersten Weltkrieg nicht überstanden. Plum, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, 98-99.

<sup>57</sup> Ute Frevert, Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. Und 20. Jahrhundert (Frankfurt am Main 2003) 98.

nichts natürlich Gegebenes“.<sup>58</sup> Der Begriff „Kultur“ war außerdem an den Fortschrittsgedanken geknüpft, was sich an dem starken Gegensatz von „Natur- und Kulturvölkern“ darstellte. Auch die aus zeitgenössischer Sicht betrachtete Anzahl „großer Menschen“ wie Mozart, Cäsar, Ludwig XIV., welche Europa hervorgebracht hatte, unterstrich für viele seine Bedeutung als Kultur.

Europäische Intellektuelle bezeichneten sich selbst oft als „gute“ und „große“ Europäer. Der Begriff „Europäer“ wurde erst ab der Frühen Neuzeit zur Unterscheidung einer Menschengruppe von anderen verwendet. Carl von Linné prägte in seinem Werk „Systema Naturae“ von 1735 den Begriff des „Homo Europaeus“, mit welchem er einen weißen, blauäugigen und blonden Menschen beschrieb, den er vom „Homo Africanus“, „Homo Asiaticus“ und vom „Homo Americanus“ unterschied.<sup>59</sup> Studien über „Menschenrassen“ waren zu dieser Zeit ein großes Thema. *„Letztlich trugen die Gelehrten ebenso wie die wachsende Reiseliteratur der Zeit [...]dazu bei, den globalen Erfolg und Überlegenheitsanspruch von Europa und seinen Einwohnern zu rationalisieren, zu legitimieren und durchzusetzen.“*<sup>60</sup> Aber der Begriff „Europäer“ wurde mit zahlreichen anderen Begriffen wie „Christ, Weißer,...“ überlagert, war also eine Zuschreibung unter vielen. Ab dem 19. Jahrhundert wurde der „Europäer“ eine Kategorie der Unterscheidung.<sup>61</sup> Grundlegend dafür war das europäische Selbstverständnis, welches sich seit der Antike vor allem in Abgrenzung zu Anderem/Fremdem entwickelte. Das Eigene entstand und entsteht auf Grund von Importen aus den umgebenden und aus entfernteren Ländern und ist somit immer auch etwas Fremdes. Fremdes und Eigenes sind nicht ergänzende Momente, sondern im Grunde identische Momente eines einzigen historischen Konstrukts.<sup>62</sup>

Mit Europa wurde bereits in der Antike mehr gemeint, als bloß die geographische Größe, da dazu immer auch bereits eine Definition von kulturellen Merkmalen der Bewohner dieses Gebietes im Vergleich zu jenen anderer Gebiete einherging. Hier wurde also der „europäische Mensch“ bereits beschrieben und vorgefasst. Als „Europäer“ wurden diese

---

<sup>58</sup> Schmale, Geschichte Europas, 150.

<sup>59</sup> Lorraine Bluche/Veronika Lipphardt/Kiran Klaus Patel (Hg.), Der Europäer – Ein Konstrukt. Wissensbestände, Diskurse, Praktiken (Göttingen 2009) 9.

<sup>60</sup> Bluche/Lipphardt/Patel, Der Europäer – Ein Konstrukt, 9.

<sup>61</sup> Bluche/Lipphardt/Patel, Der Europäer – Ein Konstrukt, 11. Schmale, Geschichte Europas, 39.

<sup>62</sup> Wolfgang Schmale (Hrsg.), Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert. Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit, Band 2 (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003) 15.



Menschen allerdings nicht bezeichnet.<sup>63</sup> Der Begriff „Europäer“ hatte lange Zeit keine zentrale Bedeutung für die Selbstbeschreibung der Menschen die in jenem Teil lebten der Europa genannt wurde, noch war er bedeutend für die Fremdbeschreibung.

Die guten Europäer reisten vor dem Ersten Weltkrieg ohne Pässe und Reisebeschränkungen, sprachen mehrere Sprachen und kamen mit vielen verschiedenen Kulturen in Kontakt, besonders in den hochentwickelten europäischen Städten. *„Die Weltgesellschaft, der sich viele europäische Kosmopoliten zugehörig fühlten, erschien als genuine Kreation Europas; Europa war ihre Erfinderin und damit auch ihr Mittelpunkt.“*<sup>64</sup> Eine europazentrierte Weltgesellschaft war bereits um 1900 wahrnehmbar.

### 3.1. Nietzsches Konzept des „guten Europäers“

*„Wir sind, mit Einem Worte — und es soll unser Ehrenwort sein! — gute Europäer, die Erben Europa’s, die reichen, überhäuft, aber auch überreich verpflichteten Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes.“*<sup>65</sup> Dieses Zitat stelle ich meinen näheren Ausführungen zu Nietzsche voraus, da es bereits einiges vorweg nimmt: den guten Europäer, den Nietzsche schließlich als Lenker eines einigen Europas annahm, einerseits und andererseits auch das europäische Erbe, welches es nach Nietzsche neu zu bewerten gälte.

Nietzsche lebte vor dem Hintergrund der Deutschen Einigungskriege<sup>66</sup> (1864-1871), der Umsetzung der Kleindeutschen Lösung und der Ausrufung des Deutschen Kaiserreichs. *„Hier ein furchtbarer Donnerschlag: der französisch-deutsche Krieg ist erklärt, und unsre ganze fadenscheinige Kultur stürzt dem entsetzlichsten Dämon an die Brust.“*<sup>67</sup> Er sah durch den Deutsch-Französischen Krieg Europa bedroht und fürchtete einen aufsteigenden Nationalismus durch den deutschen Sieg. Für Nietzsche war klar, dass Europa abermals in ein neues kriegerisches Zeitalter eingetreten war. (Besonders in „Jenseits von Gut und Böse“,

---

<sup>63</sup> Bluche/Lipphardt/Patel, Der Europäer – Ein Konstrukt, 8.

<sup>64</sup> Frevert, Eurovisionen, 30.

<sup>65</sup> Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft (Leipzig 1887) 377. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW> (30.11.2012)

<sup>66</sup> Dazu ist zu zählen: der Deutsch-Dänische Krieg 1864, der Preußisch-Österreichische Krieg 1866 und der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71.

<sup>67</sup> Friedrich Nietzsche, Briefe von Nietzsche 1870, 86. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/BVN-1870,86>

welches 1886 erstmals erschienen ist, stellte er diese Ansicht deutlich dar.) In der Folge kritisierte Nietzsche immer vehementer den deutschen Nationalstaat und seine übernationale Gesinnung setzte sich durch. „Dies ist nicht nur die Konsequenz konkreter zeitgeschichtlicher Erfahrungen, sondern auch Ausdruck einer kosmopolitischen Anschauung.“<sup>68</sup> Der Nationalismus war zu dieser Zeit in vielen Ländern Europas stark vertreten: in Frankreich als Folge der Niederlage von 1871, in Deutschland und Italien zur Stärkung ihrer jungen Staaten, in den zentraleuropäischen Ländern um sich im Kampf für die Unabhängigkeit von Österreich zu stärken, zur Rechtfertigung der Kolonialpolitik in England und in Russland um seinen panslawischen Führungsanspruch zu untermauern.

Beeinflusst wurde Nietzsche in dieser Anschauung besonders von Jacob Burckhardt, den er verehrte. Angesichts der nationalen Strömungen wurde der Gedanke an ein einiges Europa für Nietzsche zu einer Leitidee. Nationale Schranken und nationale Interessen sollten in der europäischen Einheit überwunden sein. Dieses neue Europa sah er allerdings nicht als eine klar definierte, statische Größe, sondern als etwas Prozessuales, dass nicht festgelegt werden konnte und sollte.

### 3.2. Zu Europas Wurzeln

Hier, wo die Begriffe „modern“ und „europäisch“ fast gleich gesetzt sind, wird unter Europa viel mehr an Länderstrecken verstanden, als das geographische Europa, die kleine Halbinsel Asien's, umfasst: namentlich gehört Amerika hinzu, soweit es eben das Tochterland unserer Cultur ist. Andererseits fällt nicht einmal ganz Europa unter den Cultur-Begriff „Europa“; sondern nur alle, jene Völker und Völkertheile, welche im Griechen-, Römer-, Juden- und Christenthum ihre gemeinsame Vergangenheit haben.<sup>69</sup>

Die griechische Kultur sah Nietzsche als erste Wurzel Europas und einer europäischen Kultur. Das Judentum, Christentum und Rom als die weiteren. Dies einte für ihn Europa und stellte das Fundament der europäischen Kultur dar, was aber auch bedeutete, dass jene Völker, welche andere als diese vier Wurzeln hatten, für Nietzsche nicht zur europäischen Kultur

---

<sup>68</sup> Theo Meyer, Nietzsche und Europa – Kritik und Utopie. In: Georges Goedert/Uschi Nussbaumer-Benz (Hg.), Nietzsche und die Kultur – Ein Beitrag zu Europa? (Hildesheim/Zürich/New York 2002) 14.

<sup>69</sup> Friedrich Nietzsche, Menschliches Allzumenschliches II (Leipzig 1886) Zweite Abtheilung, 215. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/MA-II>

und somit nicht zu Europa zu zählen waren. Amerika sah er als Tochterland der europäischen Kultur und war somit für ihn durchaus einzubeziehen.

Er war der Meinung, dass die alten Griechen bereits alles Wesentliche erfunden hätten und bewunderte ihre Individualität und ihre Freiheit von Konventionen, die ihnen, als den ersten Philosophen, als jenen, die also nicht einem vorgegebenen Bild entsprechen mussten, eigen gewesen sei. Sie vereinten für Nietzsche ein angemessenes Maß an Pessimismus und Streben nach der schönen Welt des Scheins, da sie vor den dunklen Seiten des Daseins nicht ihre Augen verschlossen hätten, sondern versucht hätten diesen Herr zu werden und nicht etwa resigniert hätten. Nietzsche sah die griechischen Götter im Gegensatz zum christlichen Gottesbild durchaus positiv. Als Ausdruck aller menschlichen Höhen und Tiefen, als Verherrlichung des eigenen menschlichen Lebens mit allen Facetten stellten sich die griechischen Gottheiten für ihn dar. *„Den Griechen dagegen lag der Gedanke näher, dass auch der Frevel Würde haben könne — selbst der Diebstahl, wie bei Prometheus [...]“*.<sup>70</sup> Die griechische Gottesauffassung betrachtete Nietzsche als Alternative zu den monotheistischen Religionen Judentum und Christentum, die für ihn Europa maßgeblich geprägt haben. Als Verführer zum Leben bezeichnete er die Bewohner des Olymp und kennzeichnete sie als vergöttlichte Menschen und vermenschlichte Götter. *„Es [die alten Griechen] sind die Künstler des Lebens; sie haben ihre Götter, um leben zu können, nicht um sich dem Leben zu entfremden.“*<sup>71</sup> Dies sah Nietzsche als starken Gegensatz zum christlich/jüdisch geprägten europäischen Gottesbild, welches für ihn völlig vergeistigt war und seinen Anhängern Lebensweisen fern der menschlichen Realität abverlangt hätte.

Auch Odysseus schenkte Nietzsche einige Aufmerksamkeit. Er galt für ihn als Sinnbild der Triebbeherrschung, als Sinnbild einer Ausgewogenheit zwischen dem Apollinischen und dem Dionysischen<sup>72</sup> und schließlich auch als Sinnbild einer Abhebung der griechischen von der asiatischen Kultur. Hier folgte Nietzsche klar Burckhardt. Jacob Burckhardt bestimmte eine europäische Identität stark in Abgrenzung zum Orientalischen/Asiatischen, welches er als gegensätzlich zum Europäischen betrachtete.

---

<sup>70</sup> Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, 135. In: Association HyperNietzsche/ D’lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW-135>

<sup>71</sup> Friedrich Nietzsche, Nachlass Winter 1869-70 \_ Frühjahr 1870, 3 [62]. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1869,3>

<sup>72</sup> Dieses Begriffspaar steht für zwei gegensätzliche Charakterzüge des Menschen, welche von Eigenschaften der griechischen Gottheiten Apollon und Dionysos abgeleitet und simplifiziert wurden (Ordnung vs. Rauschhaftigkeit/Tag vs. Nacht/bewusst vs. unbewusst). Für Nietzsche bezeichnete das Apollinische die Kunstwelt des Traumes und das Dionysische das Leben, welches Tod als seinen Teil begreift.

Europäisch ist: das Sichaussprechen aller Kräfte, in Denkmal, Bild und Wort, Institutionen und Partei, bis zum Individuum, - das Durchleben des Geistigen nach allen Seiten und Richtungen, das Streben des Geistes, von Allem, was in ihm ist, Kunde zu hinterlassen, sich nicht an Weltmonarchien und Theokratien, wie dem Orient, lautlos hinzugeben.<sup>73</sup>

Diese Definition erscheint für zahlreiche spätere Identitätskonstrukte zum Europäischen der bestimmende Vorläufer gewesen zu sein, deren Nachhall bei vielen weiteren Autoren zu finden ist. Besonders auffällig an der Definition von Burckhardt ist die Abwertung des Orient, der anderen Kulturen generell. Diese werden pauschal als zwanghafte Systeme dargestellt, in deren Gegensatz der europäische Geist als schöpferischer, freiheitsliebender steht. Europa als ein besserer, überlegener Ort, als ein Ort der Individuen, die „sich aussprechen“, im Gegensatz zur „lautlosen Hingabe“ im Orient. Dieser Gegensatz entsprang klar einer langen Tradition der Gegenüberstellung von Westen und Osten. In einer Emanzipation der Griechen von Asien sah Nietzsche einen Sieg der Griechen über ihre Herkunft, durch die Beherrschung ihrer Triebe. Asien stand dabei für alles Dionysische.

Die Schlichtheit, die Geschmeidigkeit, Nüchternheit sind der Volksanlageangerungen, nicht mitgegeben, — die Gefahr eines Rückfalles in's Asiatische schwebte immer über den Griechen, und wirklich kam es von Zeit zu Zeit über sie wie ein dunkler überschwemmender Strom mystischer Regungen, elementarer Wildheit und Finsterniss. Wir sehen sie untertauchen, wir sehen Europa gleichsam weggespült, überfluthet — denn Europa war damals sehr klein —, aber immer kommen sie auch wieder an's Licht, gute Schwimmer und Taucher wie sie sind, das Volk des Odysseus.<sup>74</sup>

Nietzsche bezeichnete die Griechen, welche er als den Ursprung der europäischen Kultur begriff, als „das Volk des Odysseus“. Odysseus verkörperte für ihn die Fähigkeit das Beste aus den gegebenen Umständen machen zu können, Beharrlichkeit, Geist zu haben und alle verfügbaren Mittel zu nutzen – kurz das griechische Ideal.<sup>75</sup> Odysseus galt als Sinnbild der Mitte zwischen den dionysischen Leidenschaften und ihrer Unterdrückung, in welchem Zustand sich für Nietzsche Europa befand. Als Beherrscher seiner Leidenschaften, der sie nicht ausrotten oder schwächen wollte, sondern ihnen auf Grund seiner Willenskraft Einhalt gebieten und ihnen dennoch auch Raum zur Entfaltung geben konnte, wurde Odysseus von Nietzsche gesehen. Beim Europäer seiner Zeit machte Nietzsche einen Mangel an

---

<sup>73</sup> Jacob Burckhardt, Historische Fragmente (Nördlingen 1988), 203.

<sup>74</sup> Nietzsche, Menschliches Allzumenschliches II, 219. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/MA-II>

<sup>75</sup> Friedrich Nietzsche, Morgenröthe (Leipzig 1887) 306. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/M>

Willenskraft aus, sodass dieser seine Leidenschaften nicht beherrschen könnte und somit die Unterdrückung dieser zum Ideal erhoben hätte. Der „Grieche“ stellte für Nietzsche den idealen Menschen der Vergangenheit dar, welcher ihm auch zur Orientierung in der Gegenwart dienen sollte.

### 3.3. Europa in der Übergangszeit

Nietzsche sah Europa an einer europaeigenen Krankheit leidend, ausgehend von einer besonderen europäischen Moral, welche es für ihn zu überwinden galt. Dies war auch ein Grund für seine Ablehnung des Nationalismus, weil durch diesen die eigenen Wertvorstellungen, die eigene Moral als absolut gesetzt wurden und andere Wertvorstellungen völlig ausgegrenzt wurden. *„Er [Nietzsche] begreift Europa als eine geistige Landschaft und kulturelle Größe ohne feste Bindung an ein bestimmtes Territorium.“*<sup>76</sup> Nietzsche fasste Europa nicht als geographische Größe oder als religiöse Gemeinschaft sondern als geistig-moralische Größe. Für Nietzsche war Europa geprägt von einer Moral der Unterdrückung aller Leidenschaften, welche er wiederum als stark vom Christentum beeinflusst ausmachte. Diese europäische Moral würde ihren Absolutheitsanspruch im Laufe der Zeit relativieren, und hebe sich somit selbst auf, sodass schließlich der Nihilismus aufkommen würde. Dieser entwerte die obersten Werte der einzelnen vorherrschenden moralischen Strömungen und führe zu Orientierungslosigkeit und Enttäuschung. Diesen Zustand bezeichnete Nietzsche als europäischen Nihilismus, als die Krankheit an welcher Europa leide. Er beschrieb eine Verunsicherung, ein Verlorengehen vertrauter Ordnungsstrukturen in Zeiten eines Übergangs, worauf er sich vor allem auf die massiven Veränderungen der politischen Verhältnisse in Europa bezog. Nietzsche sah im Zweifel und Zerschneiden grundlegender Überzeugungen das Merkmal seiner Zeit.

Wir Heimatlosen. — Es fehlt unter den Europäern von Heute nicht an solchen, die ein Recht haben, sich in einem abhebenden und ehrenden Sinne Heimatlose zu nennen, ihnen gerade sei meine geheime Weisheit und *gaya scienza* ausdrücklich an's Herz gelegt! Denn ihr Loos ist hart, ihre Hoffnung ungewiss, es ist ein Kunststück, ihnen einen Trost zu erfinden — aber was hilft es! Wir Kinder der Zukunft, wie vermöchten wir in diesem Heute zu Hause zu sein! Wir sind allen Idealen abgünstig, auf welche hin Einer sich sogar in dieser zerbrechlichen zerbrochenen Uebergangszeit noch heimisch fühlen könnte;<sup>77</sup>

<sup>76</sup> Ralf Witzler, Europa im Denken Nietzsches (Würzburg 2001) 15.

<sup>77</sup> Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, 377. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW-377>

Die heimatlosen Europäer, die Kinder der Zukunft brachen mit bestehenden Realitäten, stellten Werte in Frage. Das Misstrauen gegen alle Werte zog den Gedanken nach sich, dass jede Anstrengung vergeblich wäre, was ins Extreme gesteigert zum Gedanken der absoluten Ziel- und Sinnlosigkeit führte. Nietzsches „ewige Wiederkehr“ drückte dies aus, wiederum gesteigert durch die Dauer.

Überwinden könnte man diesen europäischen Nihilismus durch das Neubewerten und Umbewerten der Moral, durch ein Zurechtfinden mit diesen neuen Werten, welches nach Nietzsche zu beginnen war mit der Bejahung des Gedankens der „ewigen Wiederkehr“. Jene die diese Überwindung schafften, sich nicht verschlossen, sondern mit der veränderten Situation positiv umgingen und versuchten ihrer Herr zu werden bezeichnete Nietzsche nun als gute Europäer. Im Kapitel „Völker und Väterländer“<sup>78</sup> erläuterte Nietzsche sein Konzept des „guten Europäers“ näher. Ein guter Europäer überwände den Nationalismus, den Patriotismus, die „herzhafteste Vaterländerei“, um „wieder zur Vernunft, will sagen zum guten Europäerthum zurückzukehren“.<sup>79</sup> Der gute Europäer verstehe die Moral nicht mehr als absolut, sondern würde sie als konstruierte Regel, die eben nicht als absoluter Maßstab zu verstehen wäre, sehen. Das schließt auch die Anerkennung unterschiedlicher Wertsetzungen und Regeln mit ein. Er wäre selbst verantwortlich und nicht mehr einer gesetzten Moral verpflichtet. Der „gute Europäer“ würde sich von der europäischen Tradition des Denkens emanzipieren.

In seiner Vorrede zur zweiten Auflage von *Menschliches, Allzumenschliches II* stellte Nietzsche klar, dass er für die „guten Europäer“ schreibt.

Darf ich sie Denen sonderlich an's Herz und Ohr legen, welche mit irgend einer „Vergangenheit“ behaftet sind und Geist genug übrig haben, um auch noch am Geiste ihrer Vergangenheit zu leiden? Vor allem aber Euch, die ihr es am schwersten habt, ihr Seltenen, Gefährdetsten, Geistigsten, Muthigsten, die ihr das Gewissen der modernen Seele sein müsst und als solche ihr Wissen haben müsst, in denen was es nur heute von Krankheit, Gift und Gefahr geben kann zusammen kommt, — deren Loos es will, dass ihr kränker sein müsst als irgend ein Einzelner, weil ihr nicht „nur Einzelne“ seid..., deren Trost es ist, den Weg zu einer neuen Gesundheit zu wissen, ach! und zu gehen, einer

---

<sup>78</sup> Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse* (Leipzig 1886) 240f. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), *Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB)*, online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

<sup>79</sup> Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, 241. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, *Nietzsche source*, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

Gesundheit von Morgen und Uebermorgen, ihr Vorherbestimmten, ihr Siegreichen, ihr Zeit-  
Ueberwinder, ihr Gesundesten, ihr Stärksten, ihr guten Europäer!<sup>80</sup>

Der „gute Europäer“ war als Gestalt der Zukunft konzipiert<sup>81</sup>, als Überwindung und Fortentwicklung eines, sich in einer Übergangszeit befindenden Europas. Allerdings legte Nietzsche nicht klar dar, was den „guten Europäer“ genau kennzeichnet, bis auf die Negierung eines Nationalismus, oder wie Nietzsche es ausdrückt der „Väterländerei“ und die Überwindung des europäischen Nihilismus. Der „gute Europäer“ stützte sich nicht mehr alleine auf seine europäischen Wurzeln, sondern musste sich selbst weiterentwickeln. Nietzsche gab keinen Weg vor wie man am besten zum „guten Europäer“ wird und er setzte diesen Zustand auch nicht als allgemeines Ziel der Menschheit. Anstrebenswert war der „gute Europäer“ durchaus für Nietzsche, jedoch den Menschen ein Ziel zu geben und damit zu definieren wie der Mensch im allgemeinen sein sollte, widersprach seiner Philosophie. Deutlich lehnte er eine allgemeine Moral ab. Der „gute Europäer“ sollte kein Götze, kein neues Ideal zur Verbesserung der Menschheit sein, sondern vorrangig die Überwindung des Nihilismus aufzeigen, welche für Nietzsche natürlich anzustreben war. Sein Europa war vor allem durch eine geistige Haltung bestimmt, welche die Möglichkeit zu einer Entwicklung in Richtung des „guten Europäers“ bereit hielt. Nietzsches „guter Europäer“ war nicht, sondern wurde.

Nietzsche wollte bewusst keine Definition des Begriffes „Europa“ liefern und somit einer europäischen Identität, sondern er ließ den Begriff „Europa“ offen, ebenso wie seinen Begriff des „guten Europäers“, damit sprach er jedem Individuum eine aktive Rolle und Verantwortung im Prozess der Europabildung und der Identitätssuche zu.

### **3.4. Nietzsches „einiges Europa“**

*„Über alle diese nationalen Kriege, neuen „Reiche“ und was sonst im Vordergrunde steht, sehe ich hinweg: was mich angeht — denn ich sehe es langsam und zögernd sich vorbereiten — das ist das Eine Europa.“<sup>82</sup>*

---

<sup>80</sup> Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches II, 6. In: Association HyperNietzsche/D’lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/MA-II>

<sup>81</sup> Ähnlich Nietzsches „Übermensch“.

<sup>82</sup> Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente (1885) 37[9]. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,37>

Für Nietzsche war eine Nation etwas Gegründetes, etwas Konstruiertes nicht etwas von Natur aus Gegebenes. Er bezeichnete sie als „*res facta [...], res ficta et picta*“<sup>83</sup>, als etwas Werdendes und Leicht-Verschiebbares, keinesfalls etwas, dass man per se als Volk oder Ethnie bezeichnen konnte. Die Europäer schafften sich die Nation durch den Bezug auf ihre Geschichte, was Nietzsche als „Kostüm“<sup>84</sup> bezeichnete.

Dank der krankhaften Entfremdung, welche den Nationalitäts-Wahnsinn zwischen die Völker Europa's gelegt hat und noch legt, [...] werden jetzt die unzweideutigsten Anzeichen übersehn oder willkürlich und lügenhaft umgedeutet, in denen sich ausspricht, dass Europa Eins werden will.<sup>85</sup>

Eine Bedrohung von außen, gegen welche sich Europa einen würde, war für Nietzsche der offensichtlichsste Weg zu dem von ihm ersehnten einigen Europa zu gelangen. Nietzsche zählte zum Beispiel Napoleon, Goethe, Beethoven, Stendhal, Heine, Schopenhauer und auch Richard Wagner zu den Menschen, die diesen Weg vorbereitet hätten<sup>86</sup> oder selbst den Europäer der Zukunft vorweggenommen hätten. Durch ihre Werke und Taten drängte sich für Nietzsche das eine Europa hinauf ans Licht. Eine Kaste sollte über das einige Europa herrschen „[...] *damit endlich die langgesponnene Komödie seiner Kleinstaaterei und ebenso seine dynastische wie demokratische Vielwollerei zu einem Abschluss käme.*“<sup>87</sup> Nietzsches Europa war die Idee eines elitären Europa, welches auch die Führungsrolle in der Welt inne haben sollte. „[...] *endlich, jenen jetzt noch so fernen Zustand der Dinge vorbereiten, wo den guten Europäern ihre grosse Aufgabe in die Hände fällt: die Leitung und Ueberwachung der gesammten Erdcultur.*“<sup>88</sup>

---

<sup>83</sup> Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, 251. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

Res facta – etwas Gearbeitetes; res ficta et picta – etwas Phantasiertes und Irreales.

<sup>84</sup> „*Der europäische Mischmensch – ein leidlich hässlicher Plebejer, Alles in Allem – braucht schlechterdings ein Kostüm: er hat die Historie nöthig als die Vorrathskammer der Kostüme.*“ Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, 223. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

<sup>85</sup> Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, 256. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

<sup>86</sup> Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente* (1885) 37[9]. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,37> Obwohl er Napoleon als Synthese aus Unmensch und Übermensch sah. Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral* (Leipzig 1887) 16. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GM-I-16>

<sup>87</sup> Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, 208. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

<sup>88</sup> Friedrich Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches II. Der Wanderer und sein Schatten* (Leipzig 1886). 87. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/WS-87>



Laut Nietzsche vollzog sich durch die Demokratisierung in Europa ein Prozess der Angleichung der Menschen, eine Herausstellung eines neuen Europäers, der übernational und nomadisch, das heißt, nicht an eine Nation gebunden war und der sich durch Anpassung auszeichnete. Die Gefahren dieses Prozesses sah Nietzsche darin, den europäischen Menschen zum perfekten, arbeitssamen, „durchschnittlichen“ Menschen zu machen.

Während also die Demokratisierung Europa's auf die Erzeugung eines zur Sklaverei im feinsten Sinne vorbereiteten Typus hinausläuft: wird, im Einzel- und Ausnahmefall, der starke Mensch stärker und reicher gerathen müssen, als er vielleicht jemals bisher gerathen ist. [...] Die Demokratisierung Europa's ist zugleich eine unfreiwillige Veranstaltung zur Züchtung von Tyrannen [...].<sup>89</sup>

Zwiespältig steht die/der LeserIn Nietzsche angesichts solcher Aussagen gegenüber: einerseits äußerte er sich progressiv was übernationale Strukturen betrifft und andererseits proklamierte er eine hierarchische Gesellschaft. Einerseits war er Visionär und Aufklärer, vor allem was die Hinterfragung der christlichen Moral betrifft und andererseits war er absoluter Reaktionär was Menschenrechte und Gleichbehandlung betrifft. Dass Nietzsche polarisiert hat und dies bis heute tut, ist also kaum verwunderlich.

Lützeler wirft Nietzsche zwar keinen nationalen, aber einen europäischen Chauvinismus<sup>90</sup> vor und meint, dass Nietzsche den Nationalismus seiner Epoche von der Ebene der Einzelstaaten auf das europäische Niveau verschoben hat.<sup>91</sup> Dieser Kritik kann ich nicht ganz zustimmen. Nietzsches Europa-Idee ist im Rahmen seines kulturkritischen Diskurses zu sehen. Er stellte die Nationalitätsbestrebungen der einzelnen europäischen Staaten, deren überheblichen Nationalismus als zerstörerisch dar und forderte ein Durchbrechen der gängigen europäischen Werte um zu einer höherwertigen europäischen Kultur, frei von Nationalismus zu gelangen. Man kann sich nicht mehr nur auf die europäischen Wurzeln berufen und in eine europäische Identität hineinschlüpfen, sondern muss sich mit Nietzsche selbst weiterentwickeln und Bestehendes hinterfragen. Die europäische Kultur hat im Rücken ihre Wurzeln zur Nachahmung und vor sich das Unbekannte, in Nietzsches Fall den Nationalismus der Einzelstaaten, welchen es zu überwinden gilt. Der gute Europäer ist sich

---

<sup>89</sup> Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse, 242. In: Association HyperNietzsche/D'Iorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>

<sup>90</sup> Paul Michael Lützeler, Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart (München 1992) 200.

<sup>91</sup> Lützeler, Die Schriftsteller und Europa, 198.

dessen bewusst, muss sich also gleichzeitig seiner Wurzeln bekennen und seine inneren Ängste überwinden.

*„Es fällt auf, dass Nietzsche in der Regel immer dann zu Europa befragt wurde und wird, wenn die aktuelle politische Lage in Europa diese Frage aufwarf bzw. –wirft.“*<sup>92</sup> Nietzsche kann als zukunftsorientierter Vertreter einer europäischen Einheit als Wegbereiter der gegenwärtigen Europa-Idee gesehen werden, jedoch darf nicht vergessen werden, dass Nietzsche nicht für ein demokratisches Europa eintrat, sondern für ein imperiales. Seine Idee eines Europas als Kulturprozess, eines Europas, welches auf kulturellen Grundlagen bauen muss, ist dennoch wegweisend.

### **3.5. Rezeption Nietzsches**

Nachdem Nietzsche von den Nationalsozialisten vereinnahmt und durch Nazideutschland zur Kultfigur für die Eroberung Europas erhoben worden war, fiel der Umgang in Europa nach 1945 mit Nietzsche schwer. Als Dynamit galten Nietzsches Schriften, ihre Wirkung und Einflüsse hingen stark von der jeweiligen Interpretation ab. Einerseits wurde er als Vordenker des Nationalsozialismus gesehen, andererseits aber als Gegner einer Ideologie wie dieser. Missverständnis könnte dahinter stecken, verursacht durch die von Nietzsche offen gehaltene Interpretation seiner Schriften, die zur Rechtfertigung der Naziideologie herangezogen wurden. Mit der Umwertung aller Werte, dem Befürworten einer gewaltsamen Erneuerung, seiner Demokratiefeindlichkeit mit einer Hinwendung zum Extremen und dem Antichristen wird Nietzsche auch als Schlüsselfigur zur Erklärung der Attraktivität des Nationalsozialismus herangezogen. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass sein Werk durch Anhänger der Naziideologie instrumentalisiert und in ihrem Sinne gefärbt vermittelt wurde. Nicht die Frage ob die ideologische Vereinnahmung Nietzsches durch die Nazis gerechtfertigt gewesen ist, sondern vielmehr die Frage, ob seine Rezeption den Nationalsozialismus vorangetrieben hat, ist hier interessant.<sup>93</sup> Rückblickend lösen Nietzsches Formulierungen bei der/dem LeserIn gelegentlich sowohl bedrückende

---

<sup>92</sup> Witzler, Europa im Denken Nietzsches, 20.

<sup>93</sup> Nietzsche war die Gefahr missverstanden zu werden bewusst, vor allem da er sich radikal gegen die vorherrschenden Traditionen äußerte. Aber er wollte einer eindeutigen Festlegung seiner Lehre entgehen. *„Verwechselt mich vor allem nicht!“*, schreibt er im *Ecce Homo*. Friedrich Nietzsche, *Ecce homo*. Vorwort 1. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’Iorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/EH> Im *Ecce homo* beschäftigt sich das Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ auch mit der Frage der zukünftigen Rezeption.

Schauer aus, aufgrund der allzu leicht erscheinenden Adaptierbarkeit in das nationalsozialistische Gedankengut, als auch fasziniertes Erstaunen, aufgrund seines bestechenden Weitblicks.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Gedanke an eine europäische Einheit, an eine europäische Gemeinschaft oftmals formuliert. John Seeley, Professor der Modernen Geschichte in Cambridge hielt 1871 eine Vorlesung mit dem Titel „The United States of Europe“.<sup>94</sup> Er trat für eine europäische Legislative und Exekutive ein und wollte eine neue europäische Bürgerschaft schaffen. Die nationalen Identitäten sollten beendet werden und in den „europäischen Menschen“ übergehen. Dahinter steckte vor allem die Absicht einen möglichen Krieg zu vermeiden, der zur Zeit der französische-preußischen Konflikte ständig präsent war. 1899 wurde das Buch „The United States of Europe on the Eve of the Parliament of Peace“ von W.T.Stead publiziert. Stead trat für eine föderalistische Union der europäischen Staaten ein, die in einer engen Allianz mit dem Britischen Empire stehen sollte<sup>95</sup>. Das Magazin „New Europe“ wurde von David Davies gegründet und erschien zwischen 1916 und 1920 in London. 1918 erschien das Buch „The New Europe“ von Thomas Garrigue Masaryk, der 1918 Präsident der Tschechischen Republik wurde, in London. Er vertrat ein Europa, welches auf Kooperation, Diplomatie und Waffenlosigkeit basierte. Der Erste Weltkrieg zerstörte die frühen Visionen eines einigen Europas.

Die jungen Europäer, die 1914 mit Inbrunst in die Stahlgewitter der Champagne und an der Somme gezogen waren, hatten in ihren Tornistern die Schriften der Propheten des Untergangs getragen: Nietzsche, Schopenhauer, Tolstoi, Bergson – und damit die Überzeugung, dass die Welt der bürgerlichen und liberalen Normen des alten Europa aufgehört habe zu bestehen.<sup>96</sup>

Die Erwartung, dass mit dem Niedergang der Macht Europas auch ein Verfall der europäischen Kultur einhergehen müsse, wurde von vielen geteilt.

---

<sup>94</sup> Passerini, Europe in Love, 52.

<sup>95</sup> In Großbritannien spalteten sich die Befürworter einer europäischen Union in jene, die Britannien als Teil dieser sahen, und jene die dies nicht taten.

<sup>96</sup> Schulze, Die Wiederkehr Europas, 5-6.

#### 4. Das technisch überlegene Europa

Europa war vor dem Ersten Weltkrieg ein großer, kompakter und eng verflochtener Wirtschaftsraum.<sup>97</sup> Dabei dürfen jedoch die regionalen und nationalen Unterschiede nicht vergessen werden, da die Industrialisierung viele Gebiete später oder auch gar nicht erfasste.<sup>98</sup> Die Vorstellung einer Überlegenheit der eigenen Zivilisation des Okzidents als Repräsentant des Kontinents beruhte auf einem realen technisch-ökonomischen Fortschritt (Buchdruck, Dampfmaschine, Elektrifizierung,...) und auf dem Kolonialismus, der den Unterschied zu anderen Kontinenten vor Augen führte. Europa wurde von seinen Bewohnern als den anderen Kontinenten überlegen dargestellt, in der Kunst, der Wissenschaft, dem Handel, im Krieg und in den gesellschaftlichen Tugenden. Es wurde als der bevölkerungsreichste, vornehmste Erdteil angenommen, der außerdem die wahre Religion hüte und welcher auch die Verbindung zu den anderen Kontinenten geschaffen hätte. *„Die europäischen Völker seien wertvoller als die anderen, zugleich weicher, großzügiger und menschlicher.“*<sup>99</sup>

Europa wurde von den Europäern für außergewöhnlich fruchtbar gehalten, auch im Vergleich zu den Kolonien, die es unterhielt. In diesem Zusammenhang wurde auch festgestellt, dass es keine nichteuropäischen Staaten gab, die Kolonien in Europa hatten, was wiederum die Vorherrschaft Europas unterstreichen sollte. Die Vorstellung der Überlegenheit Europas wurde als Rechtfertigung gesehen, in außereuropäische Bereiche einzugreifen. Die koloniale Expansion förderte das gemeinsame Interesse an der Weltpolitik, das Bewusstsein einer „überlegenen Rasse“ anzugehören, Europäer zu sein, was wiederum innereuropäische Spannungen und Differenzen übergang.

Die davorliegende Phase [vor dem Ersten Weltkrieg] des Hochimperialismus war nicht nur eine Zeit des Nationalismus gewesen; vielmehr hatte der europäische Kolonialismus auch zu einer folgenreichen Verbindung zwischen europäischem Zusammengehörigkeitsgefühl und rassentheoretisch begründeten Überlegenheitsphantasien geführt.<sup>100</sup>

In den Kolonien erfuhren sich die Europäer als Europäer und bildeten europäische Identifikationen aus, welche vor allem darin bestanden die allumfassende Überlegenheit

---

<sup>97</sup> Frevert, Eurovisionen, 62.

<sup>98</sup> Viele Europäer wanderten in die Industriezentren aus, zum Beispiel nach Amerika, Brasilien, Kanada, etc. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wanderten jährlich etwa 1,4 Mio. Europäer vom europäischen Kontinent ab.

<sup>99</sup> Schmale, Geschichte Europas, 146.

<sup>100</sup> Bluche/Lipphardt/Patel, Der Europäer – Ein Konstrukt, 21.

Europas in der Unterwerfung außereuropäischer Völker zu zeigen. *„Zwar war jene Unterwerfung materiell motiviert, doch gerechtfertigt wurde sie unter Rekurs auf die immateriellen Werte europäischer Kultur.“*<sup>101</sup> Generell wurde die „weiße Rasse“ als den anderen überlegen angenommen. Zu all dieser Überlegenheit war es nicht weit auch die moralische Überlegenheit zu beanspruchen.<sup>102</sup>

Das Interesse am Anderen, an fremden Kulturen war um die Jahrhundertwende groß, ebenso wie das Bedürfnis nach Selbstvergleichen und Wettbewerb. Die Nachbarländer standen unter genauer Beobachtung und Leistungsvergleiche mit ihnen wurden gesucht, wie bereits anhand der Weltausstellungen gezeigt wurde. In diesem Zusammenhang kann man auch damals schon von einer Globalisierung sprechen. Die Jahrhundertwende wurde gefeiert und überall sah man der Zukunft optimistisch entgegen. *„Niemals, hieß es immer wieder, sei es der Menschheit so gut gegangen, die Leistungen des vergangenen Säkulums seien imposant, und alles deute darauf hin, dass sich diese Fortschrittsbewegung auch in Zukunft ungebrochen fortsetze.“*<sup>103</sup>

Die Industrialisierung Westeuropas führte dazu, dass große Teile der Welt unter europäische Herrschaft kamen. Diese Eroberung fand durch Nationen statt, welche sich immer mehr an Industrie und Handel orientierten. Durch die Ausbreitung der Technologie und Ökonomie veränderten sich aber die Machtverhältnisse, sodass zwischen 1905 und 1960 die europäische Übermacht zurückgedrängt wurde<sup>104</sup>.

#### **4.1. Der „technologische Übermensch“**

Der historische Fortschritt wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Wirken „großer Männer“ und ihrer Ideen zugeschrieben, oft aber auch der Technik schlechthin. Die Technik

---

<sup>101</sup> Frevert, Eurovisionen, 93.

<sup>102</sup> Weiße Menschen in den außereuropäischen Kolonien wurden vor dem Ersten Weltkrieg als Europäer zusammengefasst. Nach seinem Ausbruch wurden die einzelnen Nationalitäten wichtig. Bluche/Lipphardt/Patel, Der Europäer – Ein Konstrukt, 27.

<sup>103</sup> Ute Frevert, Jahrhundertwenden und ihre Versuchungen. In: Ute Frevert, Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (Göttingen 2000) 10.

<sup>104</sup> Um 1900 wurde in Europa die Frage stark diskutiert, ob ein Blick auf die USA Europa seine eigene Zukunft zeige.

wurde als Motor der Geschichte, des Fortschritts betrachtet.<sup>105</sup> Die Technokraten, darunter zum großen Teil Ingenieure, sahen sie als das Mittel, welches den Staat bei seiner Machtentfaltung unterstützt, dabei kam vor allem modernen Verkehrsmitteln große Bedeutung zu.

Die Techniker betrachteten sich als die eigentlichen Pazifisten, da sie es in der Hand hätten, die Angst vor dem Krieg so groß zu machen, dass jeder abgeschreckt wäre. *„Der Krieg der Zukunft sei angeblich zu gefährlich um ihn zu führen.“*<sup>106</sup> Damit ging der Anspruch auf soziale und politische Aufwertung der Technik und der Techniker einher, denn wer das Schicksal der Nation bestimmt verdient Wertschätzung. (Die Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde in Deutschland als Folge einer mangelhaften Einbeziehung technischen Wissens gedeutet.) Auch die durch Technik bedingten Kooperationen, welche zum Beispiel das Eisenbahnnetz oder die Telegraphie betrafen, wurden von Fortschrittsoptimisten als Mittel gesehen Frieden zu sichern und eine Art Weltsprache/Weltverständnis zu installieren. Die Elektrizität hielt um 1900 vor allem in den Städten Einzug, machte die Nacht zum Tag und Straßenbahnen ermöglichten eine neue Mobilität. Sie schien unbegrenzt leistungsfähig zu sein und man traute ihr fast alles zu, auch therapeutische Wirkung in der Medizin. Mit Chemie und Technik glaubte man zu Ende des 19. Jahrhunderts den Hunger auf der Welt besiegen zu können und Visionen einer sozialen, umweltfreundlichen Massenkonsumgesellschaft wurden geprägt.

Der Fortschrittsglaube führte zu grenzenlosen Projektionen. Die Ingenieure sahen sich als kreative Schöpfer technischer Meisterwerke, als Künstler im Bereich der Technik. Zahlreiche naturwissenschaftliche Museen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet, um dadurch die gesellschaftliche Wertschätzung gegenüber der Technik zu verdeutlichen und zu sichern.

Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert der großen Fortschrittserwartungen und Utopien gewesen, die sich gerade in seinem letzten Drittel stark verdichteten. Wie kaum eine andere Jahrhundertwende war deshalb die Zeit um 1900 in Europa erfüllt von literarisch-politischen Utopien, wissenschaftlich-technischen Prognosen, aber auch religiösen Endzeit- und Heilserwartungen oder Gewißheiten

---

<sup>105</sup> Hartmut Berghoff, „Dem Ziele der Menschheit entgegen“. Die Verheißungen der Technik an der Wende zum 20. Jahrhundert. In: Ute Frevert, Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (Göttingen 2000) 47.

<sup>106</sup> Berghoff, „Dem Ziele der Menschheit entgegen“. In: Frevert, Das Neue Jahrhundert, 55.

zukünftiger Revolutionen und damit verbundener fundamentaler Neuordnungen der gesellschaftlichen Verhältnisse.<sup>107</sup>

Der Technikdiskurs setzte sich aber auch mit kritischen Stimmen auseinander. Einwände betrafen die Befürchtung, dass der ökologische und soziale Preis für den Fortschritt zu hoch wäre, oder auch, dass der Mensch zum Sklave der Maschine würde. Das Problem der Ressourcenknappheit war allen bewusst, weshalb die Kolonien eine wichtige Rolle spielten. Der Fortschrittsoptimismus blieb im technischen Diskurs bis 1914 dominierend. Die im 19. Jahrhundert beheimatete Vision der Technik als Friedensstifterin, als historische Kraft, die Nationalismus und Krieg überwindet, hat sich mit Blick auf das 20. Jahrhundert nicht bewahrheitet. Bereits der Erste Weltkrieg entlarvte diese Visionen als Wunschdenken.

Der technische Fortschritt wurde - wie schon erwähnt - auch über die gigantischen Weltausstellungen gefeiert. Die Weltausstellungen bestärkten durch die Vorführung des internationalen technischen, industriellen und wissenschaftlichen Fortschritts den Glauben an eine vollkommene Zivilisation. Der Europäer rückte als der Erfinder und Entdecker in den Vordergrund, als ein neuer Mensch, der an die Vollkommenwerdung durch die Technik glaubte und diese für zum Greifen nah hielt. Geprägt von einem durch die Technik angetriebenen Fortschrittsglauben wurde eine Art „Übermensch“ konstruiert, der oftmals in der Figur des Prometheus seine Entsprechung fand.<sup>108</sup> Prometheus als derjenige, der den Menschen das Feuer, die Erkenntnis brachte und somit gerne als der Urvater der Technik und des Fortschritts gesehen wurde, war eine ideale Verkörperung für die Potenz des beginnenden Industriezeitalters. Der Titan, der die Menschheit vor ihrem Untergang bewahrte, würde dies in den unsicheren Zeiten des Übergangs (Nietzsche) auch wieder tun. Interessant daran ist, dass dieser „technologische Übermensch“ in der Figur des Prometheus gleichzeitig einem Rückgriff auf die griechische Mythologie, auf die griechischen Wurzeln entspricht. Dieser Rückgriff auf die griechische Mythologie war kein Einzelfall, sondern trat zur Jahrhundertwende häufig auf, ebenso wie in der Zwischenkriegszeit und auch nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein griechisches Ideal wurde immer wieder erneuert und erschaffen, vor allem in Zeiten des Umbruchs, in welchen sich Identitäten massiven Änderungen gegenüber

---

<sup>107</sup> Alexander Schmidt-Gernig, Zukunftsmodell Amerika? Das europäische Bürgertum und die amerikanische Herausforderung um 1900. In: Ute Frevert, Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (Göttingen 2000) 79.

<sup>108</sup> Die Romane des französischen Schriftstellers Jules Verne (1828-1905) stellen dieser Entdecker- und Erfindergeist, den phantastischen Glauben an die Entwicklung des Menschen ebenfalls beeindruckend dar.

sahen. Der Bezug auf die griechische Mythologie, auf eine gemeinsame europäische Wurzel kann als Versuch angesehen werden eine europäische Identität aufrecht zu erhalten und aus dieser zu schöpfen. Dies soll im Folgenden dargestellt werden.

## 5. Die Urmythen der europäischen Kultur

Das Interesse am Griechentum lebte im 20. Jahrhundert wieder auf, zum Beispiel in der Entdeckung der Vorsokratiker und in der vertiefenden Beschäftigung mit Mythen, vom Ödipuskomplex bei Freud, über Ulysses von Joyce oder Kazantzakis oder den Prometheus von Spitteler, den Theseus von Gide bis zum Orpheus von Cocteau und noch zahlreichen mehr. *„Es gibt zwei Mythen, die den heutigen Europäer besonders faszinieren, weil er darin seinen Hang zu den Abenteuern der Technik und der Politik vorgezeichnet findet: die Mythen vom stolzen Prometheus und vom listenreichen Odysseus.“*<sup>109</sup> Nach wenigen Worten zum „Mythos“ selbst, werde ich mich zuerst dem Mythos des Prometheus und seiner Verwendung und Bedeutung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zuwenden.

### 5.1. Der gegenwärtige Mythos

Mythen wurden und werden zahlreich wiedergegeben. *„Es herrscht Einigkeit darüber, dass es ein völlig legitimes Verfahren sei, wenn ein spätgeborener Dichter Themen der antiken Mythologie aktualisierte und modernisierte, um so seiner eigenen Zeit einen kritischen Spiegel vor Augen zu halten.“*<sup>110</sup> Daraus lässt sich schließen, dass man dem Mythos innwohnende Sinnpotentiale unterstellt, sonst würde er keine Anwendung mehr finden. Mythische Themen scheinen eine ewige Haltbarkeit zu haben und deren Aussagen unendlich gültig zu sein. Sie werden ständig aktualisiert und modernisiert und erfahren so stetige Wiedergabe. Es stellt sich die Frage, wieso immer wieder auf mythische Themen und Symbole zurückgegriffen wird? Oft greifen zum Beispiel Dichter auf das Symbol des Labyrinths zurück, oder aktivieren zum Zeichen despotischer Herrschaftsstrukturen den Antigone-Mythos: diese mythischen Themen und Symbole werden vom Kulturkreis in welchem sie Anwendung finden ohne Probleme verstanden. Um Änderungen zu verbreiten

---

<sup>109</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 333.

<sup>110</sup> Birgit zur Nieden, Mythos und Literaturkritik. Zur literaturwissenschaftlichen Mythendeutung der Moderne (Münster/New York 1993) 199.



bedient man sich bestehender Kategorien, gebräuchlicher Ausdrücke und verweist dadurch auf alt bewährtes, auch auf Mythen. Der Mythos „*war immer dunkel und einleuchtend zugleich.*“<sup>111</sup> Mythen scheinen Inhalt eines kulturellen Gedächtnisses zu sein, und werden ständig appliziert. Somit ist der Mythos auch ständig gegenwärtig.

„*Stoffe der Weltliteratur und Mythen [...] sind Textspeicher, an denen sich von jeher Nationalisierung und Internationalisierung ereignet.*“<sup>112</sup> Internationalisierung erfolgt über transkulturelle Texte, wie die Bibel, die Dramen Shakespeares, Goethes Faust, über Stoffe der Weltliteratur und über Mythen, wie zum Beispiel dem Mythos des Odysseus<sup>113</sup> und dem Mythos des Prometheus.

## 5.2. Prometheus als europäisches Sinnbild

Der Mythos des Prometheus ist die Vorausgestaltung des abendländischen Geistes, ist der Geist der Erhebung gegen die Verbote eifersüchtiger Götter, die die Ängste der primitiven Menschheit vor den blinden Gewalten der Natur, ihrer gefürchteten Herrscherin, symbolisieren [...].<sup>114</sup>

De Rougemont bezeichnet den Mythos des Prometheus in Anlehnung an Toynbee als den Urmythos der europäischen Kultur. Japhet, welcher an früherer Stelle bereits als der Stammvater Europas eingeführt wurde, war nicht nur der biblische Name eines der Söhne von Noah, sondern auch der Name einer antiken Figur, des Titanen Japet/Japetos, Sohn des Uranos und Vater des Prometheus.<sup>115</sup> Verbindet man die beiden Mythen ist der Stammvater Europas der Vater von Prometheus und Prometheus somit der Ureuropäer.

---

<sup>111</sup> Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (Frankfurt am Main <sup>16</sup>2006) 4.

<sup>112</sup> Brigitte Schulze, Prometheus in Polen. Nationalisierung und Internationalisierung des Mythos um 1900. In: Udo Schöning (Hg.), Internationalität nationaler Literaturen, Beiträge zum ersten Symposium des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529 (Göttingen 2000) 239.

<sup>113</sup> „Keine andere Gestalt der griechischen Mythologie hat ein Odysseus vergleichbares Nachleben nicht nur in der Literatur, sondern auch in den bildenden Künsten und der Musik gefunden. Seit den homerischen Epen, seit der Mitte des 8. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein faszinierte er immer wieder Künstler, Komponisten und Literaten aufs Neue.“ Bernhard Zimmermann (Hg.), Mythos Odysseus (Leipzig 2004) 9. Zahlreiche Autoren haben zu Odysseus geschrieben und ihn in ihren Werken als Symbol für Listigkeit, Heimkehr, Erzähler oder für Wissbegier. (z. B. Berthold Brecht, Paul Celan, Erich Fried, Friedrich Schiller, Johann Wolfgang von Goethe, Friederike Mayröcker, Franz Kafka)

<sup>114</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 333.

<sup>115</sup> Schmale, Geschichte Europas, 63.

„Prometheus“ bedeutet „der Vorausdenkende“ und ist als der Feuerbringer und Retter der Menschen aus der griechischen Mythologie bekannt.<sup>116</sup> Die Figur des Prometheus tritt in der europäischen Kulturgeschichte oftmals als Identifikationsfigur auf. Er gilt als Verteidiger der Schwachen, als Retter der Menschen, Kulturbringer und Mittler zwischen den Menschen und den Göttern. Auch als Metapher wird er oft verwendet, zum Beispiel für die Autonomie des Menschen, für sein Eintreten in die Eigenverantwortung, für seine Entwicklung zum Kulturwesen, besonders was den technologischen Fortschritt betrifft, für die Initiierung der Säkularisierung. Prometheus gilt in der Literatur als der Menschenfreund, der sich dem Willen der Götter widersetzte und nach eigenem Willen, auf eigene Verantwortung handelte.

Der Mythos des Prometheus ist erstmals von Hesiod überliefert in dessen „Theogonia“<sup>117</sup> und wurde später, im fünften Jahrhundert v. Chr. im „Gefesselten Prometheus“ von Aischylos erneut interpretiert. Beide Erzählungen wurden stark rezipiert. Der Mythos besagt, dass Prometheus sich als Titan beim Kampf zwischen Kronos und Zeus um die Vorherrschaft im Olymp auf die Seite von Zeus stellte, der den Kampf auch gewann. Zeus wollte die Menschen untergehen sehen, wogegen sich Prometheus allerdings wandte, indem er den Menschen das Feuer brachte. Prometheus stellte sich also gegen den neuen Götterherrscher und vereitelte sein Vorhaben der Vernichtung der Menschen. Bereits hier werden der Mythengestalt Prometheus zwei Eigenschaften zugeschrieben, die sich in den weiteren Wiedergaben des Mythos halten: Prometheus als der aktiv handelnde Rebell und Förderer des zivilisatorischen und kulturellen Fortschritts. Er ist der Wohltäter der Menschheit.

Wegen seines Verstoßes gegen die Ordnung der Götter wurde Prometheus bestraft, von den Göttern und Menschen ferngehalten und von Hephaistos an einen Felsen geschmiedet. Er empfand diese Strafe als ungerecht und sein Stolz hinderte ihn daran einen Vermittlungsversuch der Okeaniden, der zur Versöhnung mit Zeus führen sollte, anzunehmen. Prometheus führte stolz alles an, was er den Menschen gebracht hatte: Zahlen, die Schrift, die Schifffahrt, die Heilkunde, den Bergbau und die Kraft der Weissagung. Strafverschärfung wurde ihm angedroht, welche aber seinen Stolz nicht beugen konnte,

---

<sup>116</sup> Im Gegensatz dazu steht Prometheus' Bruder Epimetheus, der nachträglich Erkennende.

<sup>117</sup> Ca. 7. Jahrhundert v. Chr.

woraufhin er mit den Okeaniden im Abgrund versenkt wurde. Prometheus wurde nun im Kaukasus an einen Felsen geschmiedet und als Strafverschärfung fraß ein Adler tagsüber seine Leber, während diese nachts wieder nachwuchs. Ohne Essen, Trinken oder Schlaf war er Jahrtausende an diesen Felsen gekettet und wurde erst durch Herakles, der den Adler tötete und einen Stellvertreter der seine Leiden auf sich nahm, den Arzt Chiron, befreit. Prometheus tritt hier als leidend und in seinem Lebensmut gebrochen auf. Den Menschen wurde zur Strafe für die Erhaltung des Feuers Pandora (die Frau) geschickt, womit Unheil, Krankheit und Tod über sie kamen. Das Feuer ging mit Pandora einher, sodass die menschliche Kultur von Anfang mit einem Schatten belegt war. Die Kultur der Menschen erscheint als verhext, immer bereits mit Üblem auftretend und ist von dem Grauen aus Pandoras Büchse nicht zu trennen. Am Grund dieser Büchse befand sich jedoch auch die Hoffnung.

Prometheus stellte mit dem Raub des Feuers die hierarchische Ordnung der Macht in Frage. Die Götter, selbst wieder hierarchisch geordnet, standen als Herrscher über den Menschen, den Beherrschten. Das göttliche Feuer symbolisierte das Bewusstsein, die Kultur, die Vernunft und sein Raub war der Versuch die Ordnung der Macht zu untergraben. Durch das Feuer der Vernunft konnte der Wille der Götter hinterfragt werden, es stand auch für Selbstbestimmung. Prometheus tritt somit seit dem vierten Jahrhundert in manchen Erzählungen oftmals auch als Lehrmeister der Menschen, als ihr Erzieher und sogar als Menschenschöpfer auf, als derjenige der die Menschen selbst aus Ton geformt und erschaffen hat.<sup>118</sup> (Prometheus war in Athen der Schutzgott der Töpfer, also jener, die Figuren aus Ton fertigten und sie im Feuer brannten.) Mit dem Feuer brachte Prometheus den Menschen die Kultur und die Vernunft, ihr Bewusstsein, sodass Prometheus oftmals selbst nur durch die Überbringung des Feuers als der Erschaffer der Menschen bezeichnet wurde. *„Das Feuer, das Prometheus ihnen gebracht hat, wird schon in der Antike, häufiger aber in der Renaissance, als der symbolische Funke verstanden, der den Geist in ihnen entzündet, sie insgesamt erleuchtet habe.“*<sup>119</sup> Ohne das Feuer des Prometheus würden die Menschen (eigentlich nur die Männer, da die Frauen erst mit dem Feuer und Pandora auftreten) also bewusstlos auf der Erde umherirren.

---

<sup>118</sup> Horst Albert Glaser, Prometheus als Erfinder des Menschen. In: Richard van Dülmen, Erfindung des Menschen. Schöpfungssträume und Körperbilder 1500-2000 (Wien/Köln/Weimar 1998) 25.

<sup>119</sup> Glaser, Prometheus als Erfinder des Menschen. In: Dülmen, Erfindung des Menschen, 26.

Oft wurde Prometheus zu einem edlen Märtyrer gemacht<sup>120</sup>, was sich jedoch nur auf einen Teil des Mythos bezog. Der Mythos des Prometheus erfuhr durch diese halbseitige Auslegung eine Umdeutung. Er war nicht nur der Revolutionär, der sich Auflehrende, sondern auch der Bekehrte, der nach seiner Befreiung als einsichtiger Titan wieder in den Olymp aufgenommen wurde und einen Kranz und einen Ring zum Zeichen seiner Unterwerfung trug. Prometheus ist nicht das einzige Sinnbild für Protest, Revolution, sondern neben ihm finden sich zum Beispiel auch Ikarus, Phoenix, etc. Auch als Leidender, der sich seinem Leiden ergibt, schließlich als Menschenverächter wird er dargestellt oder auch als jemand, der es sich an seinem Felsen bequem gemacht hat und nicht mehr leidet.

### 5.3. Prometheus bei Nietzsche

Prometheus verkörperte für Nietzsche ähnlich wie auch Odysseus eine Ausgewogenheit zwischen dem Dionysischem und Apollinischem. „*Und so möchte das Doppelwesen des aeschyleischen Prometheus, seine zugleich dionysische und apollinische Natur in begrifflicher Formel so ausgedrückt werden können: „Alles Vorhandene ist gerecht und ungerecht und in beidem gleich berechtigt.“*<sup>121</sup> Der Feuerraub des Prometheus stand für das dionysische Element in ihm, während sein Gerechtigkeitsinn in Form des Schutzes der Menschen das Apollinische wiedergab. Als „übergroßer Förderer“ der menschlichen Erkenntnis sah Nietzsche Prometheus, welche aber für Prometheus selbst und gleichzeitig die Menschen (durch Pandora) „verderblich wirkt“.<sup>122</sup> Für Nietzsche wurde dem Griechentum durch Prometheus ein Beispiel dafür gegeben, wie „verderblich“ die Förderung der menschlichen Erkenntnis sein konnte. Nach Nietzsche muss der Mensch sich selbst weiterentwickeln, in der Überwindung seiner Orientierungslosigkeit und Verunsicherung durch ein Neubewerten.

---

<sup>120</sup> Bei Goethe tritt Prometheus 1773 in Form eines Dramatischen Fragments als bürgerlicher Rebell auf. „*Prometheus wird bei Goethe und seinen Zeitgenossen als Symbol und Metapher einer neuen Realität verwendet, die der subjektiven Vernunft alle Macht und Genialität zuspricht.*“ Madga Wimmer, Der lahme Prometheus. Systemtheoretische Analyse eines gesellschaftlichen Zusammenhangs (Frankfurt am Main 1997) 115.

<sup>121</sup> Friedrich Nietzsche, Die Geburt der Tragödie (Leipzig 1878) 9. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GT-9>

<sup>122</sup> Friedrich Nietzsche, Die dionysische Weltanschauung (1870) 2. In: Association HyperNietzsche/Paolo D’lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/DW-2>

Nur ein Mensch der dies schafft, ist auf dem Weg zum guten Europäer, laut Nietzsche. Prometheus schien dies für Nietzsche jedenfalls zu sein, wenn er nicht sogar bereits schon zum Sinnbild des guten Europäers geworden war, da er durch den Diebstahl des Feuers selbstbestimmt handelte. Den Menschen, denen er das Feuer brachte, gab er somit auch die Möglichkeit der Selbstbestimmung in die Hände.

Prometheus als der Voraus-Denkende reflektierte seine begangenen Taten nicht. Er bedachte seine Handlungen zwar im Voraus, jedoch dachte er danach bereits an die nächsten Taten und reflektierte nicht über die Wirkung seiner Taten. Er sah nur die positive Schaffenskraft, zum Beispiel des Feuer, nicht die Zerstörungskraft. *„Sein [Prometheus'] Denken ist immer nur auf die Handlung selbst bezogen, nie auf das Erwirkte. Er will unentwegt schaffen wie Nietzsches Zarathustra.“*<sup>123</sup> Prometheus wurde von Nietzsche als herrschender Eroberer gesehen mit dem Drang etwas nach seinem Willen zu gestalten. *„Es gibt auch eine andere Art Barbaren, die kommen aus der Höhe: eine Art von erobernden und herrschenden Naturen, welche nach einem Stoffe suchen, den sie gestalten können. Prometheus war ein solcher Barbar.“*<sup>124</sup> Hier ist anzuführen, dass der Begriff des „Barbaren“ sich bereits länger in seiner Bedeutung geändert hatte: vom tierähnlichen Wesen war er im 18. Jahrhundert zum „edlen Wilden“ geworden und bei Nietzsche schließlich zum enthemmten Menschen, der frei von den Zwängen der (christlichen) Moral sein Tier in ihm ausleben konnte. Neue Barbaren waren für Nietzsche Zyniker, Eroberer und Versucher, die ihre geistige Überlegenheit mit körperlichem Wohlbefinden und Kraft vereinten.<sup>125</sup> Prometheus verkörperte für ihn so einen Barbaren, welchen Nietzsche auch als Herrscher Europas sah. Prometheus galt Nietzsche also in vielen Punkten als das perfekte Sinnbild für den „guten Europäer“.

Prometheus stand und steht aber auch für das Leiden, welches nach Nietzsche ein Leiden am Zweifel an der eigenen Vollkommenheit war und am Neid.

---

<sup>123</sup> Martin Spura, Das verweigerte Opfer des Prometheus. Der Ariadnefaden der abendländischen Geistesentwicklung (Würzburg 2009) 43.

<sup>124</sup> Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente April – Juni 1885, 34 [112]. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,34>

<sup>125</sup> Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente Mai – Juni 1885, 35 [28]. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,35>

Verkannte Leidende. — Die grossartigen Naturen leiden anders, als ihre Verehrer sich einbilden: sie leiden am härtesten durch die unedlen, kleinlichen Wallungen mancher bösen Augenblicke, kurz, durch ihren Zweifel an der eigenen Grossartigkeit, — nicht aber durch die Opfer und Martyrien, welche ihre Aufgabe von ihnen verlangt. So lange Prometheus Mitleid mit den Menschen hat und sich ihnen opfert, ist er glücklich und gross in sich; aber wenn er neidisch auf Zeus und die Huldigungen wird, welche Jenem die Sterblichen bringen, — da leidet er!<sup>126</sup>

Hier stellt sich nun die Frage, ob die Figur des Prometheus auch durch die Verkörperung von Leid verstärkt in der Zwischenkriegszeit auftrat? Als Verkörperung des rebellischen, heldenhaften und gleichzeitig leidenden Europäers schien Prometheus wohl perfekt zu sein.

#### 5.4. Der vieldeutige Prometheus

*„Als unzweifelhaft übernationales Merkmal der Schwelle zum 20. Jahrhundert ist die noch nie dagewesene Pluralisierung und Polarisierung in den Prometheus-Darstellungen zu sehen. Die Welt wird als ausserordentlich vieldeutig wahrgenommen.“*<sup>127</sup> Die Deutungen und Verwendungen des Prometheus-Themas waren sehr unterschiedlich, auch deshalb weil sich die europäische Literatur um 1900 durch die Anwendung sämtlicher verfügbarer Texte (religiöser Texte, Mythen, etc.) und deren Ineinanderschieben kennzeichnete.

*„Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war der Prometheus-Stoff zunächst geistig ausgeschöpft, die Bearbeitungen der Folgezeit haben ihn nur variiert und nuanciert.“*<sup>128</sup> Der vieldeutige auch widersprüchliche Stoff des Mythos Prometheus führte laut Frenzel zu einer „gedanklichen Überbelastung“<sup>129</sup> und Prometheus wurde zu Adam, Christus, Held, Künstler, etc. stilisiert. Ein kurzer Überblick über die Prometheus-Tradition im Zeitraum von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts stellt die Vielfältigkeit dieses Themas dar, erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Es bestanden zu dieser Zeit mehrere Tendenzen der Prometheusinterpretation, zum Beispiel jene, in welche die Wissenschaftsgläubigkeit der Zeit stark einfluss. Mary Shelley publizierte 1818 anonym den Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“. Dieses Werk fällt

---

<sup>126</sup> Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, 251. In: Association HyperNietzsche/D'lorio, Nietzsche source, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW-251>

<sup>127</sup> Schulze, Prometheus in Polen. In: Schöning, Internationalität nationaler Literaturen, 263.

<sup>128</sup> Elisabeth Frenzel, Stoffe der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte (Stuttgart 1998) 657.

<sup>129</sup> Frenzel, Stoffe der Weltliteratur, 657.

zwar aus meinem Zeitrahmen bringt aber eine Variante des Prometheus-Themas, auch über die zahlreiche nachfolgende Frankenstein-Literatur, ans Licht. Prometheus als Begründer der menschlichen Wissenschaft.

Zur Wende zum 20. Jahrhunderts war die Mythenerneuerung sehr populär, was sich in Carl Spittlers „Prometheus und Epimetheus“ von 1880/81 zeigt<sup>130</sup>. Im Mythos müsste nach Spittler die Erkenntnis unserer Welt, nicht die Erinnerung an frühere Welten angesprochen werden. Er schuf eine neue Mythologie, die nicht historisch, sondern symbolisch sein sollte.<sup>131</sup> Der Mythos war für Spittler jedem zugänglich. Spittlers Götter sind Wesen in Menschengestalt, ohne Alter und Tod über die Menschheit erhaben. Sie sind ewig wie die Götter Homers, wissen auch, dass sie auf die alten Götter gefolgt sind und wie diese gestürzt werden konnten. Das Schicksal steht über ihnen. Spittler stellte den Gegensatz von Macht und Geist, Masse und Seele dar. Er stellte Prometheus als den Künstler und Schöpfer dar, der sich radikal von der Welt abwendet und in Askese das Kunstwerk schlechthin hervorbringt. Spittlers Prometheus folgt nicht der griechischen Tradition, holt kein Feuer vom Himmel und kein Vogel quält ihn, sondern Spittler erzählte sich selber.

„Der schlechtgefesselte Prometheus“ von André Gide wurde 1899 veröffentlicht und stellte einem willkürlich austeilenden und beobachtenden Zeus einen, den Menschen helfenden Gegenspieler Prometheus, entgegen.

Besonders in Polen waren zur Jahrhundertwende Prometheus-Variationen sehr häufig zu lesen. Prometheus trat zu einer Zeit als Polen auf die Wiedergewinnung seiner staatlichen Souveränität hoffte meist als der Rebell auf.<sup>132</sup> Kraftvoll, visionär und mit radikaler Kompromisslosigkeit rüttelte der Rebell an bestehenden Ordnungen, besonders was die Situation des staatenlosen Polens betraf. Das Wort „prometheisch“ fand starke Verbreitung und war im Polnischen mit kühn, schöpferisch, heroisch, rebellisch zu beschreiben. International bezeichnete „prometheisch“ eine Unzufriedenheit des Helden, die neuen Taten vorausging. Laut Frenzel wurde der Mythos Prometheus im 20. Jahrhundert

---

<sup>130</sup> „Prometheus und Epimetheus“ blieb unbemerkt. Burckhardt entschuldigte sich, dass er es nicht gleich habe lesen können und Nietzsche kommentierte es ebenfalls nicht. Ein Viertel Jahrhundert lang blieb es in Deutschland unbesprochen. Nietzsche versuchte vergeblich für Spittler einen Verleger zu finden. Für sein Werk erhielt er 1919 den Nobelpreis für Literatur. Gottfried Bohnenblust/Wilhelm Altwegg/Robert Faesi (Hg.), Carl Spittler, Gesammelte Werke. Erster Band (Zürich 1945) IX.

<sup>131</sup> Bohnenblust/Altwegg/Faesi, Carl Spittler, XX.

<sup>132</sup> Zum Beispiel bei Adam Mickiewicz.

vollständig zum Symbol und die vielen Bedeutungen wurden auf jene der „Rebellion“ reduziert.<sup>133</sup>

Diese im Prometheus angelegte Zwei-, mehr noch: Vieldeutigkeit gibt Gewissheit, dass die Arbeit an diesem Mythos fortgeführt werden wird: auch an der bevorstehenden Epochenschwelle wird mit Prometheus über das Rätsel Mensch, die menschliche Geschichte und die von Menschen geschaffene Zivilisation nachgedacht werden.<sup>134</sup>

Franz Kafka führte in seiner Erzählung „Prometheus“ von 1918<sup>135</sup> vier Versionen des Mythos an, wobei nur die erste der Überlieferung entsprach und die anderen drei von ihm selbst erfunden wurden. Die von Kafka hinzugefügten Versionen ersetzen die Erlösung des Prometheus und finden im Folgenden eine nähere Betrachtung.

#### 5.4.1. Kafkas' Prometheus

Der Mythos versuche, nach Kafka, das Unerklärliche zu erklären, ende aber im Unerklärlichen. Ein selbstbewusster Erzähler würde, laut Kafka, gleich von vornherein gestehen, dass das Sinnbild seiner Erzählung letztlich im Unerklärlichen ende. Der Mythos bietet für ihn eine Art der Interpretation der Welt und der Seele, soll das Dasein erklären oder zumindest erhellen, ebenso wie die Psychoanalyse, an deren therapeutische Möglichkeiten er nicht geglaubt hat. Dies kann der Mythos jedoch nicht vollständig bewerkstelligen und endet so schließlich doch im Unerklärlichen. Für Kafka haben Erzählungen nicht das empirisch rational Fassbare zu erklären, sondern das dahinterstehende Unerklärbare, welches sich aber eben nicht erklären lässt, sondern nur aufgezeigt werden kann. *„Die Sage versucht das Unerklärliche zu erklären. Da sie aus einem Wahrheitsgrund kommt, muss sie wieder im Unerklärlichen enden.“*<sup>136</sup> Prometheus ist, laut Hiebel, einer von Kafkas „Metamythen“.<sup>137</sup> Der mythische Text macht den Mythos selbst zu seinem Reflexionsgegenstand, sodass er sich auf eine Metaebene erhebt. Die

---

<sup>133</sup> Frenzel, Stoffe der Weltliteratur, 658.

<sup>134</sup> Schulze, Prometheus in Polen. In: Schöning, Internationalität nationaler Literaturen, 265.

<sup>135</sup> Erstmals erschienen ist „Prometheus“ 1931. Max Brod/Hand Joachim Schoeps (Hg.), Beim Bau der Chinesischen Mauer (Berlin 1931).

<sup>136</sup> Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen. Prometheus (Köln 2007) 477.

<sup>137</sup> Hans H. Hiebel, Franz Kafka: Form und Bedeutung. Formanalysen und Interpretationen von Vor dem Gesetz, Das Urteil, Bericht für eine Akademie, Ein Landarzt, Der Bau, Der Steuermann, Prometheus, Der Verschollene, Der Prozeß und ausgewählt Aphorismen (Würzburg 1999) 248.



Unerklärbarkeit der Welt, ihr paradoxes Erscheinen stellt ein Charakteristikum der Texte Kafkas dar.

In seinem kurzen Text „Prometheus“ stellt Kafka vier Versionen der Prometheussage dar, wobei die erste der bekannten entspricht, allerdings verschweigt Kafka die Befreiung des Prometheus durch Herakles und seine Erlösung durch Chiron. Für Wimmer liegt hier der entscheidende Punkt von Kafkas Prometheus: „Für ihn [Kafka] gibt es so etwas wie Erlösung nicht mehr.“<sup>138</sup> In der zweiten Version wird Prometheus mit dem Felsen eins, also versteinert, da er sich aus Schmerz immer tiefer in den Felsen drückt. Die dritte Version besagt, dass sowohl die Götter, die Adler und Prometheus selbst seinen Verrat im Lauf der Zeit vergessen und in der vierten Version werden die Götter schließlich ihrer Rache müde, die Adler werden müde und auch Prometheus' Wunde wird müde und schließt sich. In keiner der drei alternativen Versionen wird Prometheus erlöst, aber dennoch entkommt er seinem Leiden: durch die Versteinierung, das Vergessen und die Aufgabe in der Ermüdung. Der leidende Prometheus versinkt sozusagen im Vergessen und was bleibt ist seine heldenhafte Handlung.

Kafka gibt keinen Hinweis welche der Versionen vorzuziehen ist. Er listet die Versionen auf ohne eine Hierarchie erkennbar zu machen, oder schließlich eine Erklärung zu liefern. Eine endgültige Aufklärung bleibt unerfüllt. Interessant ist Kafkas Fokussierung auf das Leiden des Prometheus und nicht auf die ihm vordergründig zugeordnete Rolle des Helden und Rebellen. Ist diese Fokussierung lediglich Ausdruck des kafkaschen Stils, oder Ausdruck einer Verwundbarkeit und Verwundung, die der Erste Weltkrieg hinterlassen hat? Nietzsches Sinnbild für den guten Europäer, sein Eroberer und Versucher ist müde geworden, wird vergessen und vergisst sich selbst.

### **5.5. Odysseus, als Urbild des Europäers**

Homer hat in der Odyssee<sup>139</sup> mit der Figur des Odysseus einen neuen Menschen entworfen und zwar einen selbstbestimmten, der nicht mehr nur dem Schicksal oder dem Willen der Götter unterworfen war, was eine Neuheit in der antiken Literatur darstellte.

---

<sup>138</sup> Wimmer, Der lahme Prometheus, 121.

<sup>139</sup> Ca. 7. Jahrhundert v. Chr.

Die Rettung der eigenen Seele und die Heimkehr der Gefährten sind für ihn [Odysseus] eine Aufgabe nicht nur der Kraft und des Durchhaltevermögens, nicht nur der Disziplin und der überlegenen Technik, sondern auch eine Frage der Logik, der Psychologie und der Phantasie, kurz, der geistigen Kräfte [...].<sup>140</sup>

Odysseus ist eine Figur, die nicht nur agiert und reagiert, sondern auch die Situation bedenkt, welche er durch seine Reaktion oder Aktion hervorruft. Ein ritterliches Ehrgefühl ist Odysseus eigen, dass ihn jedoch nicht zu unüberlegten Handlungen verführt, sondern ebenfalls reflektiert wird. Heute wird die Figur des Odysseus in all ihren Facetten betrachtet, die weit über ein bloßes Gegenbild zum griechischen Helden hinaus gehen. Seine Abenteuer verdeutlichen dieses neue Menschenbild in der Literatur. Die klassische Zeit sah in Odysseus weniger dieses neue Menschenbild verkörpert, sondern vielmehr Verschlagenheit und Listenreichtum. Er wurde zum Gegenbild des heldischen Ideals, wie es zum Beispiel Achilles verkörperte.

Odysseus wird als intelligent, als der Befehlende dargestellt. Seine Körperstärke tritt in den Hintergrund, wird nur in sportlichen Kontexten gefeiert, sein Intellekt dagegen steht im Vordergrund. Odysseus ist der Listige, der jedoch nur überlebt indem er zu verzichten weiß und sich in Geduld übt. Er darf nicht von den Rindern des Hyperion essen, oder vom Lotos. *„Er windet sich durch, das ist sein Überleben, und aller Ruhm, den er selbst und die andern ihm dabei gewähren, bestätigt bloß, dass die Heroenwürde nur gewonnen wird, indem der Drang zum Ganzen, allgemeinen, ungeteilten Glück sich demütigt.“*<sup>141</sup>

Für Horkheimer und Adorno verkörpert Odysseus als listiger Einzelgänger bereits den homo oeconomicus. Von der Gesellschaft isoliert verfolgt er rücksichtslos seine Interessen, was laut Horkheimer/Adorno das Prinzip der kapitalistischen Gesellschaft verkörpert. Die Abenteuer des Odysseus stellen die Risiken dar, die den Weg zum Erfolg säumen. *„Odysseus lebt nach dem Urprinzip, das einmal die bürgerliche Gesellschaft konstituierte. Man hatte die Wahl, zu betrügen oder unterzugehen.“*<sup>142</sup> Weiters bezeichnen Horkheimer und Adorno Homers Odyssee als den *„Grundtext der europäischen Zivilisation“*.<sup>143</sup> Coudenhove-Kalergi sieht in

---

<sup>140</sup> Bernard Andreae, Odysseus. Archäologie des europäischen Menschenbildes (Frankfurt 1982) 20.

<sup>141</sup> Horkheimer/Adorno, Dialektik der Aufklärung, 65.

<sup>142</sup> Horkheimer/ Adorno, Dialektik der Aufklärung, 69.

<sup>143</sup> Horkheimer/ Adorno, Dialektik der Aufklärung, 52.

Odysseus das Sinnbild europäischen Abenteurgeistes und ihn selbst als Urbild des Europäers. „*Odysseus ist Europäer, weil seine Leidenschaft gebändigt ist, durch Maß.*“<sup>144</sup> Diesem Bild sind wir bereits bei Nietzsche begegnet, der die Griechen, als den Ursprung der europäischen Kultur, als das Volk des Odysseus bezeichnet. Für Nietzsche stellt Odysseus den idealen Griechen und den idealen Menschen dar, ein Konzept zur Orientierung um zum idealen und guten Europäer zu werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Interpretation des Mythos Odysseus von Giovanni Pascoli in seinem Werk „*L'ultimo viaggio*“<sup>145</sup> von 1904. Es handelt von einem greisen Odysseus, der sich noch mal aufmacht um seine Abenteuer erneut zu durchleben. Stattdessen erlebt er aber zahlreiche Desillusionierungen: die Sirenen antworten nicht auf seine Rufe und die Zyklopen sind freundliche Bauern. Der greise Odysseus ist sich in seinen Erinnerungen nicht mehr sicher und gerät in eine Identitätskrise. Die menschliche Unsicherheit wird bei Pascoli zum Thema. Odysseus, bei Nietzsche bereits das Sinnbild des europäischen Menschen wird vom listenreichen Helden zum unsicheren Greis in einer Zeit, in welcher Unsicherheit in der Luft liegt und Europa vor einem Umbruch steht.

„*Besonders in der Literatur des 20. Jahrhunderts wird Odysseus als Erzähler ins Zentrum gerückt [...].*“<sup>146</sup> Der erdulde Odysseus, der seinen Weg unbeirrbar verfolgt und allen Widrigkeiten trotz verkörpert in der Rezeption vor allem Standhaftigkeit, einen stoischen Weisen. Auch als der Heimatlose, Heimatsuchende und Heimkehrende tritt Odysseus auf. Die Figur des Odysseus, besonders mit diesen Assoziationen, wurde in James Joyces Roman *Ulysses* die Titelfigur desjenigen Werkes, das die moderne Literatur eröffnete.

### **5.5.1. Joyce' Ulysses**

*Ulysses* erschien, noch während Joyce daran arbeitete, von 1918 bis 1920 in Fortsetzungen in der New Yorker Literaturzeitschrift „*The little Review*“. Nach der vierzehnten Folge schaltete sich die amerikanische Bundespost zensurierend ein und konfiszierte, bzw. verbrannte die jeweiligen Ausgaben des Magazins. Bis 1933 war *Ulysses* auf Grund seiner

---

<sup>144</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 334.

<sup>145</sup> Giovanni Pascoli, Die letzte Fahrt (Tübingen 1989).

<sup>146</sup> Zimmermann, Mythos Odysseus, 178.

„Obszönität“<sup>147</sup> in Amerika verboten (in England noch bis 1936) und stand auf dem Index jugendgefährdender Schriften.<sup>148</sup> „Es schien gerade so, als glaubte man die Grundfesten der abendländischen Zivilisation (oder zumindest was der Erste Weltkrieg von ihr übriggelassen hatte) durch einen Roman gefährdet.“<sup>149</sup> Dieses Verbot machte den Roman für viele aber auch interessanter.

Ulysses wird als Klassiker der Literatur des 20. Jahrhunderts betrachtet, als europäische Literatur. Der Roman beschreibt vom Aufstehen am Morgen bis zum Schlafengehen Nachts einen Tag im Leben der Hauptpersonen, Leopold Bloom, den 16. Juni 1904. Komplette und in einem Band erschien Ulysses am zweiten Februar 1922, veröffentlicht von der Pariser Buchhandlung Shakespeare & Co.. Die Mehrzahl der Kritiken fielen ablehnend aus, aber von Seiten der Künstler und Intellektuellen wurde der Roman bejubelt.

Ein Grundmotiv der Odyssee ist die lange umwegreiche Heimkehr, die Odysseus und Bloom im Werk von Joyce vom Verlassen seines Hauses bis zur Rückkehr erlebt. Dieses Motiv wurde im Ulysses auch auf eine Münze übertragen, welche Bloom zur Wiedererkennung (analoge Funktion zu Odysseus Narbe) markiert und auf ihre Rückkehr hofft, die jedoch nicht stattfindet. Joyce nahm nicht nur durch die Namensgebung mit seinem Roman Anleihe bei Homers Odyssee, sondern diese galt auch als eine Art Folie der Handlung, sodass unzählige Figuren und Motive aus Joyce Roman vor dem Hintergrund der Odyssee zu lesen sind. Er spielte durch die vielen Kommentare auf zahlreiche Werke der Literatur an und verwendete im Original auch Sprachen wie das Griechische, Lateinische, Gälische, Deutsche, Französische, etc. In einem Interview mit Frank Budgen sprach James Joyce davon, dass sein Buch eine moderne Odyssee ist und jede Episode darin, einem Abenteuer des Odysseus bei Homer entspricht.<sup>150</sup> Meist verkehrte Joyce das Motiv des Homerschen Epos in sein Gegenteil und travestierte es so, wie zum Beispiel in der Episode der Lotophagen, in welcher Bloom selbst, als Odysseus, den Lotus des Vergessens benötigt, um seinen häuslichen Problemen entfliehen zu können, und nicht wie in der Odyssee Odysseus seine lotusessenden Männer beschützt.

---

<sup>147</sup> Dies verdankt der Roman vor allem dem Kapitel Nausikaa. Bei Homer ist Nausikaa eine Königstochter die mit ihren Zofen am Strand spazieren geht und dort auf den aus dem Meer watenden Odysseus trifft.

<sup>148</sup> Frank Zumbach, Joyce´ Ulysses. (München 2000) 10.

<sup>149</sup> Zumbach, Joyce´ Ulysses, 15.

<sup>150</sup> Frank Budgen, James Joyce und die Entstehung des „Ulysses“ (Frankfurt am Main 1977) 25.

Joyce ordnete die einzelnen Episoden jeweils einem Organ des menschlichen Körpers zu, seit Leopold Blooms erstem Auftreten. Zum Beispiel einer Niere, Blooms Frühstück, oder dem Herzen bei Paddy Dignams Beerdigung, oder der Lunge beim Kapitel „Äolus“, welches nach dem Gott der Winde in der Odyssee benannt ist, dem Gehirn im Kapitel „Scylla und Charybdis“, oder auch dem Ohr in der Sirenen-Episode. Joyce bezeichnete sein Buch selbst als „*Epos des menschlichen Körpers*.“<sup>151</sup> Körperlichen Produkten wie Popeln, Urin, Kot, Sperma, Menstruationsblut und auch Leichen wird im gesamten Buch viel Aufmerksamkeit geschenkt. Sie sind der Output einer Ökonomie des Lebens, die Endprodukte oder Abfälle des menschlichen Körpers.

Dublin erscheint außerdem als pulsierendes Labyrinth, als Blutkreislauf, was besonders im Kapitel „Irrfelsen“ deutlich wird. „Irrfelsen“ stammt erstmals nicht aus der Odyssee, sondern aus der Argonautensage<sup>152</sup>. Der/die LeserIn wird durch die einzelnen Szenen<sup>153</sup>, Momentaufnahmen Dublins manövriert. Der Roman ist gespickt mit zahlreichen topographischen Details Dublins, mit Hilfe derer man heute auf den Spuren Leopold Blooms durch Dublin wandeln kann. Joyce benutzte die Wirklichkeit als roten Faden und baute auch autobiografische Elemente in die Erzählung ein. Auch folgte er penibel der Chronologie des Tages. Nur im Nausikaa-Kapitel übersprang er erstmals ca. zwei Stunden zum Vorkapitel.

### 5.5.2. Sprache und Stil

Eine Herausforderung stellen die sprachlichen und stilistischen Mittel dar, die Joyce einsetzte. Jedem einzelnen Kapitel ist eine eigene Erzähltechnik eigen. Diese soll das Kapitel nicht nur bedingen, sondern das Kapitel soll sie hervorbringen. Bemerkenswert ist diese Änderung des sprachlichen Stils. Verkürzungen, Verweise, wahllos erscheinende aneinandergereihte Wörter sind hier so zahlreich vertreten, dass man den Eindruck gewinnt, dass die Sprache bröckelt. Bloom wird auch als Verb eingesetzt: „*Ich fühl mich so traurig. P.S. So einsam bloomend.*“<sup>154</sup> Besonders „Die Rinder des Helios“-Episode ist eine Herausforderung. Der Text scheint sich von früheren literarischen Stilen zum gegenwärtigen hin zu entwickeln und ist gespickt mit Verweisen und Anspielungen auf andere Autoren,

---

<sup>151</sup> Budgen, James Joyce und die Entstehung des „Ulysses“, 26.

<sup>152</sup> Jason muss die Argo durch zahlreiche Felsen manövrieren. Zumbach, Joyce' Ulysses, 72.

<sup>153</sup> Das nächste Kapitel ist gegliedert in 19 kleine, unzusammenhängende Szenen die teilweise gleichzeitig spielen, aber auch vor und zurück blenden.

<sup>154</sup> James Joyce, Ulysses (Paris 1922; Neudruck Frankfurt am Main 2006) 347.

welche kaum alle wahrgenommen werden können. Eine starke Intertextualität kennzeichnet den Roman. Der innere Monolog war zwar nichts Neues in der Literatur, wurde aber von Joyce zur Meisterschaft geführt. Die Hauptpersonen bedienen sich oft auch verschiedener Sprachen. Stephen Dedalus spricht mehrmals Latein<sup>155</sup> und Leopold Bloom streut häufig einige Wortfetzen Französisch ein.<sup>156</sup>

Die beiden Hauptcharaktere in Joyce Ulysses sind Leopold Bloom, der den Odysseus verkörpert und Stephen Dedalus, der ein Selbstportrait des Autors darstellt, welches dieser schonungslos darlegt.<sup>157</sup> Ulysses/Odysseus ist für Joyce ein ganzheitlicher, lückenloser Charakter, was bedeutet, dass man einiges über Odysseus weiß: er ist Vater, Sohn, Gatte, Geliebter, Held, hat ein Heim und eine Familie und altert. „*Stephen Dedalus ist das Porträt und Bloom ist der Allround-Mann.*“<sup>158</sup>

Für Joyce zeigte sich der Charakter eines Menschen in den alltäglichen, gewöhnlichen Tätigkeiten. Ein Umstand der im Ulysses durch die genaueste Beschreibung der nebensächlichsten Alltäglichkeiten klar wird.

## 6. Joyce' Ulysses als der gute Europäer?

Wie bereits erwähnt erstarkte im 20. Jahrhundert das Interesse am Griechentum wieder. Zahlreiche griechische Mythen wurden neu belebt und fanden vor allem Anwendung in der Literatur, der Musik und den bildenden Künsten. Schon Nietzsche bezog sich, wie dargelegt, zu Ende des 19. Jahrhunderts in seinem Konzept des guten Europäers auf die griechischen Wurzeln der Europäer. Er beschwor einen neuen europäischen Menschen, der sich als Heimatloser aus der um die Jahrhundertwende herrschenden zerbrechlichen/zerbrochenen Übergangszeit<sup>159</sup> befreien sollte und den Weg zum guten Europäer einschlagen sollte. Er idealisierte die alten Griechen, das Volk des Odysseus und verwendete dieses Ideal als Richtwert und Vorlage für den zukünftigen Europäer. Odysseus als der Prototyp des griechischen Ideals wurde so zu einer Identifikationsfigur für den heimatlosen Europäer der Jahrhundertwende stilisiert. Die alten Griechen, wiederbelebt durch die bekannten Mythen

---

<sup>155</sup> Joyce, Ulysses, 589

<sup>156</sup> Joyce, Ulysses, 607.

<sup>157</sup> Joyce unterschrieb sogar seine Briefe mit „Stephen Dedalus“. Zumbach, Joyce' Ulysses, 25.

<sup>158</sup> Budgen, James Joyce und die Entstehung des „Ulysses“, 75.

<sup>159</sup> Siehe Fußnote 39.

boten in Zeiten des Umbruchs einen willkommenen Anker, ein dringend benötigtes Angebot an Wurzeln für eine zerbrechende Kultur aus welchen eine europäische Identität geschöpft werden konnte. Auf diesen identitätsstiftenden Fundus wurde nicht nur um die Jahrhundertwende, sondern besonders in der Zwischenkriegszeit und auch nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgegriffen. Wie sich dieses Angebot an griechischen Wurzeln an eine europäische Identität, wie sich Nietzsches guter Europäer in Joyce' Ulysses darstellt wird im Folgenden untersucht werden.

### **6.1. Griechentum, Römertum, Christentum im Ulysses**

Nietzsche machte wie bereits dargelegt vier Wurzeln Europas und der europäischen Kultur fest. Die erste und wichtigste war die griechische Kultur. Judentum, Christentum und Rom waren die weiteren. Verweise auf diese Wurzeln sind ständig wiederkehrender Bestandteil von Joyce Ulysses.

Bereits durch den Namen einer der Hauptpersonen von Joyce Roman treten zwei, der von Nietzsche ausgemachten Wurzeln Europas, stark in den Vordergrund. Joyce wählte den Namen Stephen Dedalus aus bestimmten Gründen. Einerseits in Anspielung auf den Heiligen Stefan: in Irland wird der St. Stephen's Day am 26.12. gefeiert und eine Parkanlage im Zentrum Dublins ist nach dem Heiligen benannt, der als der erste christliche Märtyrer gilt.<sup>160</sup> Und andererseits kann Stephen Dedalus als unbeirrbarer Verteidiger seines Glaubens (des Atheismus) bezeichnet werden, da er nicht bereit ist dem letzten Wunsch seiner Mutter, sich an ihrem Sterbebett vor Gott niederzuknien<sup>161</sup>, zu entsprechen. Mit dem Namen Dedalus, bezog sich Joyce außerdem auf „Dädalos“, den bekanntesten Künstler und Erfinder der griechischen Mythologie. Er erbaute für König Minos ein Labyrinth, ein Gebäude mit vielen Irrgängen, was für Joyce ein idealer Verweis auf die Irrfahrten des Odysseus darstellte, wobei Dublin für das Labyrinth steht. „*Dein absurder Name, ein oller Grieche*“<sup>162</sup>, äußert sich Buck Mulligan gegenüber Stephen. Dädalos floh aus Kreta, indem er sich und seinem Sohn Ikaros künstliche Flügel schuf,

---

<sup>160</sup> Zumbach, Joyce' Ulysses, 25.

<sup>161</sup> Joyce' Mutter starb 1903 und rief ihn aus Paris an ihr Sterbebett. Die Szene, der Wunsch der Mutter nach einem knieenden, sich katholisch bekennenden Sohn entstammt aus Joyce' Realität.

<sup>162</sup> Joyce, Ulysses, 8.

[...] eine deutliche Parallele zur Flucht der „Wildgänse“ – so nannten sich jene Iren, die, in ihrer Existenz bedroht, aus politischen Gründen oder, wie Joyce, aus Mangel an Perspektiven die grüne Insel verließen. Stephen Dedalus, ein über den Wolken schwebendes Genie, ein Märtyrer der Kunst, der aus dem Labyrinth Dublin entkommt, um nicht länger „Diener zweier Herren“ sein zu müssen.<sup>163</sup>

Diese zwei Herren, als deren Diener sich Stephen genötigt fühlt, sind einerseits der imperiale Großbritannischen Staat und andererseits die heiligen römisch-katholischen Kirche.<sup>164</sup> Der Katholizismus ist bereits im ersten Kapitel ein ständiges Thema. Buck Mulligan, ein wohlhabender Medizinstudent, Haines ein Engländer, ebenfalls wohlhabend, und Stephen Dedalus äußern sich ständig dazu, wobei vor allem Buck Mulligan sich als Katholik mit Neigung zur Blasphemie<sup>165</sup> zu erkennen gibt. Stephen wird als armer junger Literat und Lehrer, der Buck Mulligans gebrauchte Hosen trägt<sup>166</sup> und sich nur einmal monatlich wäscht<sup>167</sup>, dargestellt. Allerdings auch intelligent und sehr begabt, sogar gefürchtet was seine Schreibkunst betrifft, weshalb Buck Mulligan Stephen mit dem Spitznamen „Kinch“ (Messerklinge) ruft. Obwohl Stephen Dedalus bekennender Atheist ist spielt der Katholizismus eine große Rolle in seinem Leben, da die Abwendung von selbigem ihn viel Kraft kostet, um zum Beispiel dem Wunsch seiner sterbenden Mutter nicht zu entsprechen. Er hinterfragt die aufoktroierten Werte der Gesellschaft, die christliche Moral in deren Sinne er erzogen wurde, und wendet sich von diesen Werten ab. Hier tritt das von Nietzsche benannte Zerschneiden grundlegender Überzeugungen, welches er als Merkmal seiner Zeit ausmacht, zu Tage.

Das siebte Kapitel trägt in der Odyssee den Titel „Äolus“, nach dem Gott der Winde und geht weiters besonders auf die griechischen Wurzeln der europäischen Kultur, vor allem in einer Gegenüberstellung zu den römischen Wurzeln, ein. Das Kapitel spielt weitgehend in den Redaktionen des Freeman's Journal und des Evening Telegraph und ist selbst, wie eine Zeitung, in viele einzelne „Artikel“ mit Headlines eingeteilt, was durchaus Verwirrung stiftet. Professor MacHugh vergleicht beim Evening Telegraph das Römische Reich und die römische Kultur mit der englischen. *„Der Römer dagegen brachte, wie der Engländer, der in seine Fußstapfen tritt, jeder neuen Küste, auf die er den Fuß setzte, nur seine*

---

<sup>163</sup> Zumbach, Joyce' Ulysses, 26.

<sup>164</sup> Joyce, Ulysses, 30.

<sup>165</sup> „Ein komischer Knabe singt euch dies Lied: Mein Paps ist ein Vogel, meine Mama 'ne Jid! Mit Joseph dem Zimmermann komm'ich nicht klar – Drum Prosit die Jünger und Golgatha!“ Joyce, Ulysses, 28.

<sup>166</sup> Joyce, Ulysses, 11.

<sup>167</sup> Joyce, Ulysses, 24.



*Kloakenbesessenheit.*<sup>168</sup> Dieses Zitat spielt auf die Expansion des Römischen Reiches und Englands in Form von Großbritannien an und stellt die beiden in Relation. Beide Reiche werden abschätzig gesehen.

Ich lehre Latein, die blökende Sprache. Ich spreche die Zunge einer Rasse, deren Mentalität in der Maxime gipfelt: Zeit ist Geld. Dominieren des Materiellen. Dominus! Lord! Wo ist die Geistigkeit? Lord Jesus! Lord Salisbury. Ein Sofa in einem Westend Club. Aber das Griechische!<sup>169</sup>

Der Professor stellt sich als Latein-Lehrer dar, der doch das Griechische verehrt und vorzieht. Durch den britischen Adelstitel Salisbury wird außerdem wieder ein Vergleich zwischen Rom und England hergestellt.

Ich sollte Griechische dozieren, die Sprache des Geistes. Kyrie eleison! Die Klosett- und Kloakenmacher werden niemals Herren unseres Geistes sein. Wir sind treu untertan der katholischen Ritterschaft Europas, die bei Trafalgar scheiterte, treu untertan dem Reich des Geistes [...].<sup>170</sup>

Durch die Aussagen des Professors MacHugh wird die Abneigung gegen die Briten und gegen die mit ihnen gleichgesetzten Römer verdeutlicht. Das Griechische wird als die Wurzel des irischen Geistes gesehen und ein eindeutiger Bezug Irlands zu Europa hergestellt. Ein wohl gemerkt katholisches Europa wird hier besonders betont, ein Europa, das weiters durch seine Kultur definiert wird, als Reich des Geistes, was wiederum eine Parallele zu Nietzsches Begriff von Europa als geistig-moralische Größe aufzeigt. Sehr wohl wird Rom hier ebenfalls eine wichtige Rolle für Europa zugeschrieben, vor allem als kapitalistischer Gegensatz zur griechischen Kultur. In einer Zeit des rasanten Aufschwungs der Industrie wird durch die Aussagen des Professors eine fehlende Besinnung auf die kulturellen Werte, auf - in seinen Worten - „Griechisches“ ausgemacht. Rom wird als die Wurzel hinter der immer mächtigeren materiellen Seite Europas beschrieben und weiters gleichgesetzt mit den gegenüber Irland mächtigen und bestimmenden Briten. Hier kommt die von Nietzsche dargestellte Übergangszeit zum Vorschein in Form eines Aufstrebenden Kapitalismus und einem Verlorengang kultureller Werte, ebenso wie ein griechisches Ideal als Identitätsstifter einer heimatlosen und unterjochten Nation.

---

<sup>168</sup> Joyce, Ulysses, 179.

<sup>169</sup> Joyce, Ulysses, 181.

<sup>170</sup> Joyce, Ulysses, 182.

### 6.1.1. Judentum im Ulysses

Das Judentum, als weitere von Nietzsche festgemachte Wurzel Europas tritt durch die Figur des Leopold Bloom im Roman auf. Im Kapitel zwei, welches nach Homers Odyssee Kalypso<sup>171</sup> lauten müsste, in Ulysses jedoch unbenannt ist, tritt Leopold Bloom erstmals auf. Er wird als armer Annoncen Akquisiteur eingeführt, der davor Vertreter für Schreibwaren war. Bloom spielt im Kalypso Kapitel oft auf seine jüdische Abstammung an. Er beschreibt Juden als die älteste, die erste „Rasse“ und spricht auch davon selbst einmal in *„Heimaterde, einem Keckschen Lehm aus dem Heiligen Land“*<sup>172</sup> ruhen zu wollen. Später besucht er eine katholische Messe und beobachtet dort die Rituale, die Kommunion und beschreibt sie unbefangen. *„Der springende Punkt ist bloß, man muss wirklich daran glauben“*.<sup>173</sup> Etwas, dass ihm schwer zu fallen scheint und im Besonderen ja auch Stephen. Bloom zeigt sich beeindruckt von der Organisation Kirche. *„Aber als Organisation bestimmt ja phantastisch, läuft wie ein Uhrwerk. [...] Buße. Bestraf mich bitte. Starke Waffe in ihren Händen.“*<sup>174</sup>

Bereits von Romanbeginn an werden antisemitische Vorurteile dargestellt. Im Lästrygonen-Kapitel, ein Abschnitt des Romans welcher vor allem um das Thema „Essen“ kreist, werden antisemitische Vorurteile gegen Bloom laut, als er die Toilette aufsucht. Seiner Frau hole er Sahne: *„Die kriegt ganz schön was zu futtern, sag ich Ihnen. Lebt in Saus und Braus. [...] Von den Annoncen, die er reinholt kauft er sich keine Sahne. [...] Er ist in einer Loge. [...] Die greifen ihm unter die Arme.“*<sup>175</sup> Außerdem wird ihm noch übel genommen, dass man ihn nie betrunken sehe und er sich scheue Geschäfte schwarz auf weiß abzuschließen. Bloom wird als lasterloser und dadurch auch als kaum vertrauenswürdiger Jude wahrgenommen, obwohl er selbst nie jüdischen Glaubens war, sondern vom Protestantismus zum Katholizismus gewechselt ist, durch die Heirat mit Molly.

Sein Vater Virag wird in der Zyklopen-Episode als abtrünniger Jude aus Ungarn dargestellt. Auch wird Bloom erneut hinterrücks beschimpft, als Freimaurer, als Jude mit komischem Geruch (der Hund schnüffelt sehr lange an Bloom), als aufschneiderischer Besserwisser

---

<sup>171</sup> Joyce beschreibt ein Bild über dem Bett von Leopold und Molly Bloom, welches das Bad der Nympe Kalypso zeigt.

<sup>172</sup> Joyce, Ulysses, 149.

<sup>173</sup> Joyce, Ulysses, 109.

<sup>174</sup> Joyce, Ulysses, 112.

<sup>175</sup> Joyce, Ulysses, 242.

(„Professor Luitpold Blumenduft“<sup>176</sup>), als geizig, verschlagen und als halber Mann<sup>177</sup>. (Bloom ist wirklich Freimaurer, wie man zum Beispiel dem Gedankenkonstrukt der Circe Episode entnehmen kann, in welcher Bloom sein blaues Freimaurerabzeichen im Knopfloch trägt.<sup>178</sup>) Als „Jid, ewiger Jude“<sup>179</sup> bezeichnet Buck Mulligan ihn im Kapitel „Scylla und Chabris“ und auch weitere antisemische Vorurteile werden laut, wie zum Beispiel, dass Juden zu Inzest neigen, aus Geiz ihre Liebe Fremden zu schenken. Auch das Klischee des reichen und geizigen Juden wird an anderer Stelle bedient.

Im Zyklopen-Kapitel wird ebenfalls auf die jüdischen Wurzeln Blooms eingegangen und durch die Aussage Blooms, dass Jesus ein Jude gewesen war, schließlich auch mit dem Christentum verbunden. Blooms distanzierter Blick auf die christlichen Traditionen und Gebräuche zeigen, ebenso wie Stephens atheistische Haltung am Sterbebett seiner Mutter, eine Abwendung vom Christentum. Bloom steht als konvertierter Jude ohne Bezug zu seinen jüdischen Wurzeln auch für die Abkehr vom Judentum. Beide Religionen dienen den Hauptprotagonisten nicht als Identitätsstifter, sondern jeweils wechselseitig als Konstrukte, die sie aus der Ferne betrachten können. Bloom als unbeteiligter Beobachter des Christentums und Stephen in derselben Position gegenüber dem Judentum. Nietzsche betrachtet Europa als maßgeblich vom Judentum und Christentum geprägt, was wie eben dargelegt durch Stephen und Bloom im Ulyseus ebenfalls ausgedrückt wird. Genauso wie auch Nietzsches Abkehr von diesen für ihn dogmatischen Moralitäten der Religionen durch die beiden Protagonisten herausgestellt wird.

## 6.2. Darstellung Europas im Ulysses

Die bevorstehende Beerdigung von Paddy Dignam in der sechsten Episode, welche bei Homer den Titel „Hades“ trägt, lässt Leopold an seinen Vater Rudolph Bloom, oder auch Virag, denken, der sich selbst in einem Hotelzimmer mit einer Überdosis Eisenhut vergiftet hat. Die Beziehung zwischen den Hauptcharakteren Stephen Dedalus und Leopold Bloom

---

<sup>176</sup> Joyce, Ulysses, 411.

<sup>177</sup> Die Abwertung der Männlichkeit Blooms tritt an mehreren Stellen auf. Buck Mulligan bezeichnet Bloom als „griechischer als die Griechen“ und spielt damit auf eine mögliche Homosexualität Blooms an. Joyce, Ulysses, 274.

<sup>178</sup> Joyce, Ulysses, 600.

<sup>179</sup> Joyce, Ulysses, 274.

und ihren Vätern ist ebenfalls von Beginn an ein ständig wiederkehrendes Thema. Bei Paddy Dignams Beerdigung begegnet Bloom Simon Dedalus, dem Vater von Stephen und sieht auch Stephen zum ersten Mal „*ein geschmeidiger junger Mann*“<sup>180</sup>, im vorbeifahren. Bloom kann Simon Dedalus nicht sonderlich leiden, versteht aber dessen Erzählungen von seinem Sohn. „*Randvoll von seinem Sohn. Aber er hat ja recht. Etwas zum weiterreichen.*“<sup>181</sup> Die Figur des Vaters tritt als Verkörperung der eigenen Wurzeln, welchen man nicht entkommen kann, auf. In Gedanken bringt Bloom im Kapitel „Die Rinder des Helios“ Stephen mit seinem verstorbenen Sohn Rudy in Verbindung. In der nächsten Episode, welche nach der Zauberin Circe benannt ist, die bei Homer Männer in Schweine verwandelt<sup>182</sup>, sucht Leopold Bloom nach Stephen Dedalus und hegt väterliche Zuneigung für ihn, analog zum Kapitel in der Odyssee in welchem Odysseus nach Telemach sucht.

Frühe Erinnerungen Blooms an seinen Vater sind vor allem mit dessen Erzählungen über Niederlassungen in ganz Europa (Dublin, London, Florenz, Mailand, Wien, Budapest und Szombathely) verbunden, welche Bloom mit einer Landkarte von Europa verfolgte. Über seinen Großvater weiß er, dass dieser noch Maria Theresia gesehen hat. Europa wird hier als der Heimatort seiner Vorfahren dargestellt, als offener Ort der leicht bereist werden kann. Molly Bloom<sup>183</sup>, Leopolds Frau, erinnert sich im letzten Kapitel an ihre Jugend in Gibraltar, das heute noch ein britisches Überseegebiet ist. Der äußerste Felsen an der Südspitze wird auch Europa-Point genannt, mit welchem Molly schöne Jugenderinnerungen verbinden. Auch hier über die Figur der Molly Bloom stellt Joyce ein grenzenloses Europa dar, ein Europa vor dem Ersten Weltkrieg, welches Zentrum einer Weltgesellschaft war.

Buck Mulligan bezeichnet Stephen als „*Japhet auf der Suche nach einem Vater*“<sup>184</sup>. Japhet galt unter anderem als der Stammvater Europas, als Sinnbild des europäischen Kontinents<sup>185</sup>. Stephen Dedalus als der gebildete Europäer, dessen Name auf das Christentum und die Griechen verweist, wird hier als Verkörperung eines Europas dargestellt, dass sich auf der Suche nach seinem Vater, seinen Wurzeln, die es anscheinend

---

<sup>180</sup> Joyce, Ulysses, 119.

<sup>181</sup> Joyce, Ulysses, 121.

<sup>182</sup> Circe verführt ihre Gäste und manche werden durch einen Zauber zu Tieren. Hier wird ausgedrückt, dass die Unterdrückung der Triebe etwas ist, was Menschen von Tieren unterscheidet.

<sup>183</sup> Molly ist Sängerin, die zu ihrem Konzertmanager eine Liebesbeziehung unterhält, was Leopold stillschweigend duldet.

<sup>184</sup> Joyce, Ulysses, 27.

<sup>185</sup> Siehe Seite 10!

verloren hat, befindet. In dieser Aussage von Buck Mulligan steckt eine Beschreibung Europas um die Jahrhundertwende, verloren, entwurzelt und auf der Suche sich wiederzufinden. Das Europa einer Übergangszeit gemäß Nietzsche wird hier beschrieben und um es in seinen Worten zu sagen, ein Europa, welches am europäischen Nihilismus leidet. Die obersten moralischen Werte scheinen durch die Abwendung der Protagonisten von der Religion entwertet, der Zweifel herrscht, was den Verlust vertrauter Ordnungsstrukturen und somit Orientierungslosigkeit nach sich zieht.

### 6.2.1. Sterbendes Vaterland

An vielen Stellen des Buches wird auf das Thema „Krieg“ verwiesen. Wie zum Beispiel auch bei Blooms morgentlichem Einkauf, wo er folgenden Satz aufschnappt: „[...] *die Japse, die könnten die Russen glatt zum Frühstück schlucken, auf einen Sitz [...]*“<sup>186</sup>. Diese Aussage spielt auf den Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 an, in welchem Russland unterlag. Auch der erste Schauplatz des Romans, ein sogenannter Martello (Wehrturm), das heutige Wahrzeichen an der Küste von Sandycoves verweist auf einen Krieg, den englisch-französischen (1793-1802). Diese Türme sind mehrfach an den Küsten der Insel zu finden, erbaut als Küstenwachstationen der britischen Armee und somit ein unübersehbares Zeichen der britischen Besatzung, ebenso wie die ständig paradierenden britischen Soldaten. Haines tritt als Engländer auf, der Gälisch/Irisch<sup>187</sup> spricht, und klarstellt, dass man in Irland Irisch sprechen sollte.<sup>188</sup> Dies äußert er gegenüber einer alten irischen Frau, welche Stephen Dedalus, Buck Mulligan und ihn mit Milch beliefert und selbst kein Gälisch sprechen kann, was die Wirkung der Besatzungsmacht England aufzeigt. Irland wird im ersten Kapitel noch über die irische Kunst definiert, nämlich als „*geborstener Spiegel eines Dienstmädchens*“<sup>189</sup>, was die Stellung und Rolle Irlands gegenüber England abermals verdeutlicht. Engländer werden im Gegenzug als kapitalistisch dargestellt und Bloom bezeichnet sie als eine von „*Geschlechtskrankheiten verseuchte Armee: Besoffenen-Empire.*“<sup>190</sup>

---

<sup>186</sup> Joyce, Ulysses, 77.

<sup>187</sup> In diesem Zusammenhang ist das Irische-Gälisch gemeint, im Gegensatz zum Schottischen-Gälisch und Manx.

<sup>188</sup> Joyce, Ulysses, 22.

<sup>189</sup> Joyce, Ulysses, 24.

<sup>190</sup> Joyce, Ulysses, 97.

In einer Unterhaltung zwischen Stephen und einem britischen Soldaten stellt Stephen in Frage, für sein Vaterland sterben zu wollen. *„Aber ich sage: Soll mein Vaterland doch für mich sterben. Bis zum gegenwärtigen Augenblick hat es dies auch getan.“*<sup>191</sup> Hier drückt sich einmal mehr das unterjochte Irland aus, welches den Iren durch die britische Besatzung wegstirbt und nicht mehr als Vaterland empfunden wird, für welches es wert wäre zu sterben. Hier kommt abermals die von Nietzsche für Europa festgemachte Heimatlosigkeit zum Ausdruck, allerdings in diesem Fall als stark vervielfachtes Gefühl, durch die Besatzungsmacht verursacht. Irland wird als Teil Europas dargestellt aufgrund der gemeinsamen Wurzeln, aber auch als Teil Europas, der nicht nur mit dem europäischen Nihilismus zu kämpfen hat, sondern auch mit der Unterdrückung durch eine Besatzungsmacht. *„Die politische Realität Irlands am 16. Juni 1904 wird von Stephen Dedalus als Zustand der Paralyse wahrgenommen, den der imperiale groß-britannische Staat und die heilige römische katholische und apostolische Kirche verursacht haben.“*<sup>192</sup>

Gegen die Briten wird im Zyklopen-Kapitel stark gehetzt, gegen ihre Zivilisation, ihre Kolonien. *„Die ganze Zivilisation, die sie haben, ist bei uns gestohlen.“*<sup>193</sup> Außerdem werden Briten vom Bürger (der Prototyp des Zyklopen) nicht als Europäer gesehen. *„Die sind doch gar keine Europäer [...] Nirgends in Europa sieht man auch nur eine Spur von ihnen oder von ihrer Sprache [...] Perfide Albion.“*<sup>194</sup> Im Pub herrscht eine hoch patriotische, chauvinistische Begeisterung für alles Irische, welche sich vor allem in Herabsetzungen des Britischen äußert. Der Bürger sieht ein *„größeres Irland jenseits des Meeres [...] Doch die das Land der Freiheit erreichten, gedenken des Landes der Knechtschaft. Und sie werden wiederkommen und die Rache bringen.“*<sup>195</sup> Amerika als Expansionsort der irischen, europäischen Kultur, als Land der neuen Möglichkeiten, welche das alte Europa nicht bieten kann. Auch gegen Frankreich, Spanien und Deutschland wird ausgeteilt. Hier wird klar deutlich, dass England im Gegensatz zu Irland nicht als Teil Europas gesehen wird, wohingegen Amerika wie bei Nietzsche als Tochterland der europäischen Kultur verstanden wird.

---

<sup>191</sup> Joyce, Ulysses, 721.

<sup>192</sup> Zumbach, Joyce' Ulysses, 72.

<sup>193</sup> Joyce, Ulysses, 440.

<sup>194</sup> Joyce, Ulysses, 440. Albion ist ein antiker Name für die Britischen Inseln, bzw. Großbritannien.

<sup>195</sup> Joyce, Ulysses, 446.

### 6.3. Blooms Überwindung des Nationalismus

Die Diskussionen im Pub im Zyklopen-Kapitel sind vielfältig, zum Beispiel auch über Körperkultur im alten Griechenland, im alten Rom und im alten Irland. Verweise auf das Griechische und Römische tauchen immer wieder auf. Der furchterregende Zyklop wird ausführlich beschrieben, als jemand der an seinem Gürtel eine Kette aus Kieselsteinen trägt auf welchen die „*Stammeszeichen vieler irischer Helden und Heldinnen des Altertums*“<sup>196</sup> zu lesen sind. Der Zyklop trägt also die Zeichen der Heldinnen und Helden, ähnlich einem Krieger, der die Skalps seiner besiegten Gegner als Zeichen seines Triumphes zur Schau stellt. Darunter finden sich Helden wie Dante Alighieri, Christoph Columbus, Karl der Große, Rosa von Kastilien, Benjamin Franklin, Napoleon Bonaparte, Cleopatra, Julius Caesar, Michelangelo, Shakespeare, Kapitän Nemo, Ludwig Beethoven, etc. Dies zeigt, dass die irischen Heldeninnen und Helden den europäischen entsprechen und darüber hinausgehend auf die europäische Kultur jenseits des Atlantiks verweisen. Interessant ist auch die Aufzählung der literarischen Werke in Blooms Bücherregal zu Ende des Romans: Shakespeare, Spinoza, Gustav Freytag, ein Werk zum Talmud, eines zu Christus, zu Napoleon und auch zum Russisch-Türkischen Krieg<sup>197</sup>. Im Roman finden sich außerdem auch zahlreiche Verweise auf Nietzsches Zarathustra<sup>198</sup>. Auch Nietzsche führt einen Teil dieser Namen (Beethoven, Napoleon,..) als seine europäischen Helden auf. Für ihn stellen sie Wegbereiter zum guten Europäer dar und nehmen diesen teilweise sogar bereits vorweg. Sie zeigen für Nietzsche ein einiges Europa durch und in ihren Werken und Taten auf. Der Zyklop nun schmückt sich mit den europäischen Helden, aber nicht als Zeichen einer Verbundenheit und Einigkeit, sondern als Zeichen seines Sieges über seine europäische Vergangenheit. Damit wird eine Überheblichkeit deutlich die im Folgenden des Kapitels klar mit dem Nationalismus des Zyklopen in Verbindung gebracht werden kann.

Die/der LeserIn trifft in diesem Kapitel auf einen anonymen Ich-Erzähler, der nicht zugänglich ist und den man schwer einordnen kann. Laut Zumbach entspricht diese Person dem Thersites<sup>199</sup> in der Odyssee. „*Thersites ist die Ratte in uns, die sich durchmogelt, überall ihren Vorteil wahrnimmt, an allem und jedem etwas auszusetzen hat, Gerüchte verbreitet,*

---

<sup>196</sup> Joyce, Ulysses, 400.

<sup>197</sup> Joyce, Ulysses, 874-875.

<sup>198</sup> Joyce, Ulysses, 579.

<sup>199</sup> „*Er ist der Typus des häßlichen und gemeinen Stänkerers im Griechenheer von Troja, ein klatschsüchtiges Lästermaul [...].*“ Zumbach, Joyce' Ulysses, 83.

*Unfrieden stiftet und sich auf die Seite des Stärkeren stellt, sobald es brenzlich wird.*<sup>200</sup>

Muskeln und Knochen sind die körperlichen Entsprechungen dieser Episode. Der Schauplatz des Kapitels ist vor allem ein Pub, die Höhle des Zyklopen. Den Zyklop bezeichnet Joyce grob als „Bürger“, dessen Hund ihm durchaus Angst einjagt, aber auch die anderen Männer im Lokal werden zu Zyklopen für Bloom. Bloom begibt sich mit dem Eintritt ins Pub auf, feindliches Gebiet, unter lauter Einäugige, von Vorurteilen geleitete Menschen.

Die Bürger, die Zyklopen schlechthin, verkörpern Engstirnigkeit, Patriotismus und wie Nietzsche es ausdrücken würde „herzhafte Väterländerei“, also diejenigen Menschen, welche in ihren Konstrukten gefangen sind und sich nicht auf dem Weg zum guten Europäer befinden. Ein guter Europäer überwindet nach Nietzsche den Nationalismus und somit die Absolutsetzung der eigenen Wertvorstellungen und der eigenen Moral, was bei den Zyklopen nicht der Fall ist, wie man aus ihrer Reaktion auf Blooms Rede schließen kann. Bloom bezeichnet gegenüber den Zyklopen Verfolgung als die Verewigung des Nationalhasses unter den Nationen<sup>201</sup> und wird daraufhin gleich aufgefordert Nation zu definieren. *„Eine Nation, das sind die Leute, die am selben Ort wohnen. [...] Oder auch die Leute, die an verschiedenen Orten wohnen.“*<sup>202</sup> Diese Stelle ist dahingehend interessant, da Nationen als bestehend und verankert dargestellt werden, aber man sich über die Definition dieser nicht einig ist. Auch Blooms Aussage, er gehöre der irischen Nation an, sorgt für Anspannung unter den Zyklopen, aber Bloom lässt sich nicht beirren und schwingt sich zu einer gewagten Rede auf, in welcher er sich zu seinen jüdischen Wurzeln bekennt. Diese Rede entspricht wohl dem tollkühnen Geniestreich des Odysseus bei Homer. *„Und dann gehöre ich auch noch einer Rasse an, sagt Bloom, die gehaßt und verfolgt wird. [...] Ausgeplündert. Beschimpft. Verfolgt. [...] Sprechen Sie vom neuen Jerusalem? sagt der Bürger. Ich spreche von der Ungerechtigkeit, sagt Bloom.“*<sup>203</sup> Schließlich eskaliert die Szene, sodass der Bürger in Reaktion auf Blooms Aussage, dass Jesus ein Jude war, Bloom eine Keksdose nachwirft, ihn allerdings von der Sonne geblendet verfehlt. Der irische Nationalismus ist das hervorstechende Thema dieser Episode, sie erscheint wie eine Abrechnung Joyces' mit dieser Thematik.

---

<sup>200</sup> Zumbach, Joyce' Ulysses, 83-84.

<sup>201</sup> Joyce, Ulysses, 448.

<sup>202</sup> Joyce, Ulysses, 448-449.

<sup>203</sup> Joyce, Ulysses, 450.



Bloom tritt hier im Gegensatz zu den Zyklopen als ein Überwinder des Nationalismus aus. Für ihn scheint Nation, wie bei Nietzsche, ein Konstrukt zu sein, etwas Gegründetes nicht von Natur aus Gegebenes, welcher er sich ähnlich wie dem Christentum als Beobachter nähern kann. Schon beteiligt als Angehöriger der irischen Nation, ist Bloom dennoch in der Lage den irischen Nationalismus distanziert zu betrachten und zu verurteilen. Bloom scheint auf dem Weg zum guten Europäer zu sein.

In einem seiner Gedankenkonstrukte in der Circe-Episode verkehren sich Blooms Ängste und sein Gefühl der Isolation als jüdischer Außenseiter in Allmachtsphantasien, und er glaubt der König von Dublin, einem neuen Bloomusalem zu sein. Als König ist er aber die „*allerkatholischste Majestät*“<sup>204</sup>, die die Vereinigung aller, auch der Juden, Moslems und Heiden verwirklicht. Die Idee einer Einigung, nicht nur Europas, sondern der Welt schwebt Bloom vor, was allerdings einem Traum zuzuordnen ist, nicht einer Vision. Joyce Ulysses kann hier also nicht auf das Thema eines einigen Europa hin befragt werden.

#### **6.4. „Dasselbe, bloß etwas verwässert“**

Ein weiterer Gedanke Nietzsches, der sich in Joyce Ulysses spiegelt, ist jener der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Kurz noch einmal dargestellt, drückt dieses Konzept Folgendes aus: durch das Misstrauen gegenüber den traditionellen Werten kommt ein generelles Misstrauen und somit der Gedanke der Sinn- und Ziellosigkeit auf, welche unendlich erscheint. In Joyce Roman wird dies vor allem durch die Namensgebungen deutlich.

Bloom denkt oft an seinen Sohn Rudy, der bereits gestorben ist. Verwirrung herrscht bezüglich der Namen, da auch Blooms Vater Rudolph hieß (nachdem er sich von Virag auf Rudolph umbenannt hatte) und Bloom selbst wiederum nach seinem Großvater Leopold benannt worden ist. Zu einem Sohn, glaubt er, hätte er wohl mehr Bezug, als zu seiner Tochter Milly, die er liebt. „*Mein Sohn. Ich in seinen Augen. [...] Molly. Milly. Dasselbe, bloß etwas verwässert.*“<sup>205</sup> Auch Stephens Familie tritt in diesen Kreislauf der Namensähnlichkeit ein, durch seine Schwester Dilly.

---

<sup>204</sup> Joyce, Ulysses, 637.

<sup>205</sup> Joyce, Ulysses, 121.

Der ewige Wiederkehr scheint hier durch das beständige Auftauchen gleicher und ähnlicher Namen dargestellt zu werden. Das Leben als ewig gleicher Kreislauf „verwässerter“ Personen, den es laut Nietzsche auf dem Weg zum guten Europäer zu überwinden gilt.

### 6.5. Die gemeinsame Heimkehr

Jocyce spiegelt sich in den beiden Hauptcharakteren des Ulysses, sie stellen zwei verschiedene Lebensabschnitte dar, nicht etwa eine Weiterentwicklung. Oft erscheinen Stephen Dedalus und Leopold Bloom durch Gemeinsamkeiten verbunden. „[...] *griechischer als die Griechen*“<sup>206</sup> wird Bloom von Buck Mulligan genannt, oder auch als Künstler bezeichnet, was eine Nähe zu Stephen Dedalus herstellt. „*Er ist ein kultivierter Allerweltskerl, der Bloom, sagte er ernst. Keiner von diesen Feldwaldundwiesen...Sie wissen schon... Er hat irgendwas vom Künstler an sich, oder alle Bloom.*“<sup>207</sup> Lenehan ist diese seltene positive Äußerung über Bloom zu verdanken, der von seinen Mitmenschen meist argwöhnisch betrachtet wird.

Im Ithaka Kapitel kehrt Bloom (wie Odysseus bei Homer) gemeinsam mit Stephen in sein Haus zurück. Von friedlich Eintracht und Freundschaft ist diese Heimkehr am Ende eines langen Tages der beide immer wieder zueinander führte gekennzeichnet.

In der Schilderung eines Tages im Leben zweier Männer verschiedenen Alters und verschiedener Temperamente, die sich einander annähern und in der Nacht wieder verlieren, entwirft Joyce zugleich eine Lebensphilosophie, in der die Ansichten von Stephen Dedalus und Leopold Bloom eine Synthese bilden. Der eine ist mehr mit Kunst, der andere mehr mit Wissenschaft befasst, der eine ist übertrieben Ichbezogen, der andere manchmal übertrieben altruistisch.<sup>208</sup>

Ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden in dieser Episode aufgelistet. Beide sind nicht religiös und haben Abneigungen gegen nationale, soziale und ethnische Doktrinen, ebenso wie gegen Gewalt, Sentimentalität und Mystizismus. Bloom betrachtet jegliche Religion eher distanziert, wie vor allem ein Lied, vorgetragen von Stephen, aufzeigt, während Stephen der katholischen Kirche den Rücken gekehrt hat. Antisemitismus scheint Bloom selbst nicht zu berühren, eher möchte er die Hintergründe wissenschaftlich untersuchen,

---

<sup>206</sup> Joyce, Ulysses, 274.

<sup>207</sup> Joyce, Ulysses, 318.

<sup>208</sup> Zumbach, Joyce' Ulysses, 128-129.

wie seiner Reaktion auf das vorgetragene Lied zu entnehmen ist. „*Warum war der Gastgeber (geheim heidnisch) still? Er wog die möglichen Beweise für und gegen den Ritualmord ab.*“<sup>209</sup> Stephen und Leopold erscheinen vor allem zu Beginn des Romans als Antithese konzipiert zu sein, was sich besonders im ökonomischen Bewusstsein der beiden äußert. Leopold als das Urbild eines homo oeconomicus, was sich in seiner expliziten Nutzenabwägung zeigt, und im Gegensatz dazu Stephen, als Künstler, als Bohemien, der den Geldbesitz verachtet, ebenso wie sparsames Verhalten. „*Die Bohemiens haben sich im Modus schneller, beinahe obligatorischer Verausgabung der Einnahmen, vornehmlich in Alkoholströmen, einem Gegenmodell zur Besitz- und Vermehrungsökonomie der Blooms verschrieben.*“<sup>210</sup> Bloom wird bei Osteen<sup>211</sup> auch als „economic man“ bezeichnet.

#### 6.5.1. Der homo oeconomicus Bloom

Oft führt Joyce im Roman Preise von Dingen an, welche die Protagonisten sich wünschen oder von welchen sie beinahe besessen erscheinen. Preisdaten, auch von Alltagsdingen sind für die Figuren in *Ulysses* äußerst wichtig, besonders für Leopold und Molly Bloom. Im Kapitel Ithaca findet sich eine genaue Auflistung der Tagesausgaben, dem Kassenbestand und den Einnahmen<sup>212</sup>. Diese nackte Wiedergabe einer Zahlungsbilanz war laut Blaschke bisher nicht romanfähig.<sup>213</sup>

Bloom phantasiert ausgiebig über verschiedene Wege zu Reichtum zu gelangen, dies erscheint besonders in der Ithaca-Episode als nahezu zwanghaftes Verhalten. Geschäftsideen (Ziegen- und Hundekarren zur Milchlieferung) werden vom Erzähler vorgestellt, führen schließlich in der Phantasie eines Finanziers, der ihm das Kapital schenkt oder vererbt und enden in der Vision des Fundes einer Goldader. Diese ökonomischen Wunschphantasien Blooms begleiten sein zu Bett gehen und scheinen die Anspannungen des Tages von ihm zu lösen und erholsamen Schlaf zu garantieren. Leopold leidet durch seine ständigen finanziellen Sorgen an Verstopfung, was mehrfach im Roman dargestellt wird.

---

<sup>209</sup> Joyce, *Ulysses*, 852.

<sup>210</sup> Bernd Blaschke, *Der homo oeconomicus und sein Kredit bei Musil, Joyce, Svevo, Unamuno und Céline* (München 2004) 143.

<sup>211</sup> Mark Osteen, *The economy of Ulysses making both ends meet* (New York 1995), Kapitel 3.

<sup>212</sup> Joyce, *Ulysses*, 877-888.

<sup>213</sup> Blaschke, *Der homo oeconomicus*, 147.

Die finanziellen Omnipotenz(tag)träume Blooms spielen also in seiner bio-physiologischen Ökonomie, in der Haushaltung seiner Lebenskräfte, der Erneuerung verausgabter Energien nur eine dienende funktionelle Rolle. Sie sind also hier nur Mittel, nicht Selbstzweck – Welch sublimen Relativierung des wirtschaftlichen Größenwahns durch seine Re-Insription in die bescheidene Ökonomie des körperlichen Energie-Haushalts!<sup>214</sup>

Weiters wird durch den Selbstmord seines Vaters auf Grund von geschäftlichem Ruin und den schmerzlichen Erinnerungen Blooms daran, ein Zusammenhang seiner finanziellen Angelegenheiten zu seiner Psyche hergestellt. Bloom hat sich und seine Familie durch Versicherungen, Spar- und Wertpapierguthaben gut abgesichert, was besonders im Vergleich zu Stephen auffällig wird. Bloom spielt auch zahlreiche Ruin- und Deklassierungsszenarien durch, was den Wert, die Schutz- und Sicherungsfunktion seiner Absicherungen als Gegenpol zu seinen Verlustängsten herausstellt.

Zu Ende hin scheinen sich die beiden Hauptcharaktere in friedlicher Synthese zu vereinen. Selbst sieht Leopold Bloom sich im Spiegel als „*Bild eines einsamen veränderlichen Mannes.*“<sup>215</sup> Mit „veränderlich“ wird auf die Veränderung Blooms durch die Begegnung mit Stephen Dedalus und umgekehrt hingewiesen. Für Stephen kennzeichnet diese Begegnung das Ende seiner Jugend, da er etwas von Bloom annehmen wird, es findet eine Art Verschmelzung der beiden statt.

#### **6.6. Der gute Europäer als Produkt einer Verschmelzung?**

Stephen Dedalus wendet sich vom Christentum ab, in welchem er erzogen wurde und bezeichnet sich selbst als „*grausiges Beispiel für Freigeisterei*“<sup>216</sup>, was stark auf den von Nietzsche postulierten europäischen Nihilismus hindeutet. Stephen verkörpert den Zweifel gegenüber grundlegenden Überzeugungen der ihn umgebenden Gesellschaft und auch ein Zerbrechen dieser. Generell erscheint Stephen in seinem Künstlerdasein als sich treiben lassend, als orientierungslos und in einem besonderen Maße heimatlos, nicht nur was den Abstand zu Werten wie Familie und Religion betrifft, sondern auch seine tatsächliche Heimatlosigkeit, welche sich durch die Gelegenheitsschlafplätze bei Buck Mulligan äußert.

---

<sup>214</sup> Blaschke, Der homo oeconomicus, 150-151.

<sup>215</sup> Joyce, Ulysses, 873.

<sup>216</sup> Joyce, Ulysses, 29.

Stephen Dedalus erscheint, um es mit Nietzsche zu sagen, im europäischen Nihilismus verharrend, als er auf Leopold Bloom tritt. Bloom tritt als reflektierter und distanzierter auf, als alterndes Pendant zu seinem jugendlichen Gegenpart Stephen. Er stellt sich als Überwinder zumindest des irischen Nationalismus dar und als europäischer Bürger. Aus einem grenzenlosen Europa stammt er, aus einer europäischen Kultur, welche die konstruierten Nationen durch ihre europäischen Helden und ihre europäischen Wurzeln weiterhin überwindet. Beide, Stephen und Leopold sind in der sie umgebenden Gesellschaft gefangen, in Nietzsches ewiger Widerkehr, welche sich nicht nur in den ähnlichen Namen, sondern auch in der genauen Beschreibung jeder Kleinigkeit des 16. Juni 1904 ausdrückt.

Im Lauf des Romans nähern sich die beiden Helden einem freundschaftlichen Verhältnis an, unterbrochen von einer von Bloom ersehnten Vater-Sohn Beziehung. Bloom wird durch den Künstler Stephen angeregt, etwas aus seiner täglichen Welt gerissen und nimmt sich schließlich selbst als verändert wahr. Ein kleiner Teil Stephens künstlerischer Freiheit und Leichtigkeit scheint auf Bloom übergegangen zu sein, ebenso wie auch Stephen von Bloom beeinflusst wurde und eine Art Verschmelzung der beiden in ihre gemeinsamen Heimkehr stattfindet. Kann man nun die nächtliche Heimkehr Blooms mit Stephen in sein Haus, ihre Heimkehr von der Irrfahrt durch Dublin als die Geburt des guten Europäers bei Joyce bezeichnen? Der veränderte Bloom der später neben seiner Frau im Bett liegt, sieht Molly mit andern Augen. Hat er somit den Kreislauf der ewigen Widerkehr durchbrochen? Bloom und Stephen sind zweifellos auf dem Weg zu Nietzsches gutem Europäer, aber die Heimkehr war erst der Anfang dieses Kapitels und über den weiteren Weg lässt uns Joyce im Dunkeln. Nietzsches guter Europäer ist eine vage Figur, deren Wesen in der Entwicklung besteht, insofern sind Bloom und Stephen diese guten Europäer bereits.

Der Mythos des Prometheus und der des Odysseus galten als die „Urmythen“ einer europäischen Kultur, als jene Mythen die ständig erneuert und wiedergegeben wurden und somit für die Konstruktion einer europäischen Identität maßgeblich waren, besonders in Zeiten des Umbruchs. Gerne und oft wurden sie als Anker einer europäischen Identität benutzt, um durch sie auf die gemeinsamen Wurzeln, das gemeinsame kulturelle Gedächtnis zu verweisen und zugreifen zu können. Wie dargestellt, wurden sowohl Prometheus, als auch Odysseus als Identifikationsfiguren mit zahllosen Inhalten gefüllt, welche auch

weiterhin Anwendung finden. In Verbindung mit Nietzsches Konzept vom guten Europäer traten sie als Vorbilder für europäische Identitätskonstrukte auf und verkörperten auch den viel beschworenen guten Europäer, oder zumindest den Wegweiser dorthin. Besonders Joyce' Ulysses zeigt den Rückgriff auf die griechische Wurzeln und ein europäisches kulturelles Gedächtnis, in einer Übergangszeit die von Orientierungslosigkeit und nationalen Bestrebungen gekennzeichnet war. Dieser Zeit und dem Verschwinden des guten Europäers widmet sich das folgende Kapitel.

## 7. Die Krise des einigen Europas durch den Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg verdrängte die Idee-Europa ins Abseits. Georg Simmel nannte es in seinem 1915 erschienen Text „Die Idee Europa“ beim Namen: „[...] *das geistige Einheitsgebilde, das wir Europa nannten, ist zerschlagen und sein Wiederaufbau ist nicht abzusehen. [...] [Europa] bestand in der Einbildung Vieler, in der Sehnsucht von sehr viel Wenigeren, und im Besitz eines verschwindenden Minimums von Menschen.*“<sup>217</sup> Die Idee-Europa erschien zerstört und die europäische Kultur in einer Krise, welche der Erste Weltkrieg offengelegt hatte. Max Scheler drückt dies so aus:

Dass der Krieg diese innere Verlogenheit und Unwahrheit einer längst nicht mehr bestehenden, durch das Gift des Nationalismus und Subjektivismus, durch Relativismus und Kapitalismus längst zerfressenen europäischen Kulturgemeinschaft aufgedeckt und an den hellen Tag gebracht hat; dass die verborgenen seelischen Wunden der europäischen Seele zu weithin sichtbaren eklen, übelriechenden, aber heilenden Eiterströmen aufbrachen, des sei sogar dem Kriege Dank!<sup>218</sup>

Scheler ließ den Ersten Weltkrieg als notwendigen Aufdecker einer kranken europäischen Kulturgemeinschaft erscheinen. Als Katharsis die nötig ist, um zu einem künftig heilen Europa zu gelangen, welches Scheler unbeirrt weiterhin annahm.

Paul Valéry sah Europa in „Die Krise des Geistes“ (1919/22) als dem Untergang geweiht und holte zu einer letzten Bewunderung dieses Europas aus.

---

<sup>217</sup> Georg Simmel, Die Idee Europa. In: Georg Simmel, Gesamtausgabe Band 16 (Frankfurt am Main 1999) 54.

<sup>218</sup> Max Scheler, Vom kulturellen Wiederaufbau Europas. In: Max Scheler, Vom Ewigen im Menschen (Berlin 1933) 228.

Überall, wo der europäische Geist herrscht, sieht man ein Maximum an Bedürfnissen, ein Maximum an Arbeit, Kapital, Leistung, Ehrgeiz, Macht und ein Maximum an Veränderung der äußeren Natur; ein Maximum der Wechselbeziehungen und –wirkungen auftreten. Das Gesamt dieser Maxima ist Europa oder Abbild Europas.<sup>219</sup>

Der Erste Weltkrieg wiederum hatte Europa nach Valéry in eine Krise gestürzt, die der europäische Geist selbst verursacht hatte. Der fortschrittliche Europäer hatte das Wissen um in so kurzer Zeit diese kriegerischen Zerstörungen zu verursachen. Aber nicht nur das: er hatte auch keine moralischen Bedenken dies zu tun. Europa erfuhr sich als entfremdet von sich selbst, als sterblich. *„Und auch in der Fremdwahrnehmung geriet die selbst erklärte Zivilisation nach dem Krieg ins Wanken, merkte doch ein interviewter senegalesischer Kolonialsoldat an, dass auch der ein oder andere Europäer den Alphabetisierungsprozess noch nicht ganz durchlaufen habe.“*<sup>220</sup> Dieses Zitat verdeutlicht, dass sich durch die Teilnahme afrikanischer und anderer Soldaten aus den Kolonien am Ersten Weltkrieg, dem Krieg der europäischen Mächte gegeneinander, die Kenntnis und Haltung der Kolonisierten gegenüber den Europäern änderte. Laut Maß war die Propaganda gegen die Stationierung afrikanischer Kolonialsoldaten in der französischen Besatzungszone im Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg ein hysterischer Versuch die brüchig gewordene koloniale Grenze wieder zu festigen. Der „Afrikaner“ wurde als der Prototyp des Anderen, des vom Europäer Unterschiedenen propagiert.<sup>221</sup> Im Ersten Weltkrieg wurden Afrika und besonders der „schwarze Mann“ zu dem Gegenbild des Europäers stilisiert.

Von vielen Schriftstellern wurde nach dem Ersten Weltkrieg ein Untergang Europas und seiner Kultur prophezeit, allerdings meist als Ansporn zu erneuter europäischer Selbstbehauptung. Für Ortega y Gasset war die ständige Rede vom Untergang Europas eine Art selbsterfüllende Prophezeiung, mit welcher sich bereits alle abgefunden hatten.<sup>222</sup> Oftmals wurde auch wieder der alte Gegensatz zu Asien laut, in Form der Angst von Asien

---

<sup>219</sup> Paul Valéry, Die Krise des Geistes (1919/22). In: Karl Heinrich Delschen/Jochen Gieraths (Hg.), Europa – Krise und Selbstverständigung. Kommentierte Schlüsseltexte aus dem philosophischen Feld von Nietzsche, Simmel, Heidegger, Gadamer, Derrida, Habermas u.a. (Berlin 2009) 156.

<sup>220</sup> Sandra Maß, Weißer Mann – was nun? Ethnische Selbstverortung zwischen kontinentaler Solidarität und nationaler Identifikation nach dem Ersten Weltkrieg. In: Bluche/Lipphardt/Patel, Der Europäer – Ein Konstrukt, 71.

<sup>221</sup> Internationale Proteste wurden durch die Stationierung der afrikanischen Kolonialsoldaten laut. Der Charakter der Demütigung durch Frankreich und die afroamerikanischen Soldaten wäre zu groß und ein barbarischer Akt.

<sup>222</sup> „Man hat so oft vom Niedergang Europas gesprochen, dass er vielen endlich eine ausgemachte Tatsache schien.“ José Ortega y Gasset, Der Aufstand der Massen (Madrid 1930; Neudruck München 2012) 141.

verdrängt zu werden. „Die Schriften von Pannwitz stellten eine Art Versuchslabor für europäische Ideen dar. Fast jedes Jahr präsentierte der Autor neue Vorschläge zur Vereinigung des Kontinents [...].“<sup>223</sup> 1918 vertrat er eine deutsch-englische Verbindung als Avantgarde Europas, während er 1919 hinter einer Einigung des ganzen Kontinents vom Atlantik bis zum Ural stand, in welcher kein beteiligtes Land bevorzugt oder benachteiligt werden sollte. Russland war für Pannwitz unbedingt Europa zuzuordnen, vor allem damit es nicht Asien zugeordnet werden konnte. Hinter Pannwitz' Einigungsidee stand laut Lützeler, wie so oft, der Gedanke, dass Europa sonst seine Führungsrolle verlieren könnte.<sup>224</sup>

Besonderen Erfolg in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg hatte auch das Buch „Untergang des Abendlandes“ von Oswald Spengler (1880-1936), was nicht zuletzt mit dem Titel und dem Zeitpunkt des Erscheinens zu tun hatte. Der Krieg war verloren, Pessimismus und Untergangsstimmung herrschten und der Titel des Buches schien dies anzusprechen. Spengler, als Repräsentant eines antieuropäischen Bewusstseins dieser Zeit, prophezeite darin den Untergang des Abendlandes um das Jahr 2000 und einen Zerfall der Geschichte in acht geschlossene Kulturkreise, die entsprechend dem Kreislauf der Natur entstehen, blühen und untergehen. Er wollte verdeutlichen, dass die westliche Kultur sich in den letzten zweihundert Jahren ihrer Entwicklung befände und das alte romantisch-konservative Kulturideal der aufkommenden, industrialisierten Gesellschaft weichen müsse.<sup>225</sup> Beeinflusst wurde Spengler vor allem von Nietzsche. Der Ausgangspunkt seiner Kulturkritik war Nietzsches Umwertung aller Werte, welche die christlichen Werte und die klassischen Bildungsideale untergrub und zur Schaffung neuer Werte aufrief. Die Idee eines Übermenschen, der sich vom Menschlichen befreien konnte und sein Wunsch die Rolle eines Propheten einzunehmen, finden sich bei Spengler wieder. Allerdings glaubte er nicht an die Entstehung eines neuen freien Menschen, wie Nietzsche in seinem Konzept des Übermenschen. „Nietzsches Kritik an der Scheinheiligkeit des kleinbürgerlichen Bildungsideals, seine gnadenlose Abrechnung mit dem christlichen Gott und der christlichen Moral und sein antidemokratisches Elitebewusstsein bildeten die Basis einer kulturellen Oppositionsbewegung [...].“<sup>226</sup>, zu welcher Spengler zu rechnen war.

---

<sup>223</sup> Lützeler, Die Schriftsteller und Europa, 278.

<sup>224</sup> Lützeler, Die Schriftsteller und Europa, 278.

<sup>225</sup> Frits Boterman, Oswald Spengler und sein „Untergang des Abendlandes“ (Köln 2000) 9.

<sup>226</sup> Boterman, Oswald Spengler, 51.



In diesem Buche wird zum ersten Mal der Versuch gewagt, Geschichte vorzubestimmen. Es handelt sich darum, das Schicksal einer Kultur, und zwar der einzigen, die heute auf diesem Planeten in Vollendung begriffen ist, der westeuropäisch-amerikanischen, in den noch nicht abgelaufenen Stadien zu verfolgen.<sup>227</sup>

Mit diesen Worten leitete Spengler den ersten Band „Gestalt und Wirklichkeit“ seines Werkes bei der letzten Überarbeitung 1917 ein. Es zeugt davon, dass der Erste Weltkrieg noch im Gange ist und das übermaßende europäische Selbstbewusstsein noch besteht. Auch machte Spengler eine Verbindung von Westeuropa und Amerika deutlich was angesichts des Krieges der europäischen Völker gegeneinander und des Eintritts Amerikas am 6. April 1917 gegen das Deutsche Reich erstaunlich ist. Westeuropa und Amerika als gemeinsame Kultur, die sich in den momentanen Kämpfen zu vollenden suchte.

### **7.1. Zum interkulturellen Dialog in den 1920ern**

Die Diskussion um ein vereinigtes Europa war in den 1920er Jahren besonders intensiv. Im Zeitraum bis zum Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Bücher und Zeitschriftenartikel zu diesem Thema publiziert. Vor allem Frankreich, Deutschland und Österreich können als damalige „Zentren der Auseinandersetzung mit Europa“ bezeichnet werden.<sup>228</sup> In den 1920er Jahren war ein neueuropäischer Patriotismus zu beobachten, wie zum Beispiel an zahlreichen Zeitschriftenneugründungen festzustellen ist. 1922/23 wurde in Paris die literarische Monatszeitschrift „Europe“ gegründet, 1924 in der Weimarer Republik die „Europäische Rundschau“ als Sparte der „Neuen Rundschau“, und zahlreiche mehr. Diese Kulturzeitschriften waren für den europäischen interkulturellen Dialog sehr wichtig, da sie literarische, philosophische und politische Beiträge veröffentlichten, die in ganz Europa rezipiert wurden. An dieser Stelle möchte ich ein Zitat von T. S. Eliot anführen und direkt von Lützel übernehmen.

Eliot hat 1946 im Rückblick auf diese Kulturzeitschriften der zwanziger und dreißiger Jahre festgehalten: Es war der Glaube an das Bestehen einer übervölkisch-europäischen Bruderschaft der Geistigen; an ein Band, das die nationalen und religiösen Bindungen und die politischen Überzeugungen nicht verdrängte, sondern durchaus mit ihnen vereinbar war.<sup>229</sup>

---

<sup>227</sup> Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. (München 1989) 13.

<sup>228</sup> Schmale, Geschichte Europas, 111.

<sup>229</sup> Lützel, Die Schriftsteller und Europa, 283.

Dieses Zitat zeigt, dass die europäischen Kulturschaffenden über ihre nationalen Schatten springen konnten, um zu einer Art Vereinigung zu gelangen.

In den zwanziger Jahren, besonders im Krisenjahr 1923, waren im Deutschen Raum zahlreiche religionsähnliche Ideologien populär.

[...] Die Inflationsheiligen [stellen] eine spezifische Erscheinung der zwanziger Jahre [dar], nur verständlich aus den besonderen Traditionen der deutschen Geschichte und den Folgen eines verlorenen Weltkrieges und einer dadurch ausgelösten politischen und geistigen, ökonomischen und sozialen Krise.<sup>230</sup>

Wanderprediger verbreiteten ihren Glauben und religionsähnliche Ersatzkulte wie Zahlenmystik, Astrologie, usw. herrschten, unter ihnen auch die Idee eines Europa-Geistes.<sup>231</sup> Diese von Linse als „Inflationsheilige“ bezeichneten Propheten zogen ihre Legitimation meist aus der christlichen Religion, indem sie sich als eine Art neuer Jesus stilisierten. Auch Nietzsches Konzept des Übermenschen wurde gerne als Basis der prophetischen Heilslehre verwendet. Das Neue an dieser Bewegung besteht für Linse in den Orten ihres Auftretens: nämlich nicht entfernt von der industrialisierten Welt, sondern mitten in ihren Hauptstädten.<sup>232</sup>

## 7.2. Die Schicksalsgemeinschaft Europa“

Der Krieg, angeheizt und vorbereitet durch ein in den meisten europäischen Ländern zu beobachtendes nationalist revival, wirkte, zumindest in seinen Anfangsmonaten, als der große nationale Schmelztiegel, in dem interne Differenzen verpufften. Zugleich dementierte er alle Anzeichen einer nationenübergreifenden, europäischen Identifikation, die es im 19. Jahrhundert gegeben haben mochte.<sup>233</sup>

Die Europäer als die „Zivilisierten“ richteten im Ersten Weltkrieg ihre Waffen gegeneinander und das Bild der europäischen Zivilisationsmission erfuhr tiefe Risse. „Er [der Erste

---

<sup>230</sup> Ulrich Linse, Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre (Berlin 1993) 24.

<sup>231</sup> Lützel, Die Schriftsteller und Europa, 299.

<sup>232</sup> Linse, Barfüßige Propheten, 236. Für Linse stellen die Propheten der Zwischenkriegszeit ein Indiz für eine politische Religiosität dar, welche schließlich den Weg zum Führerkult um Hitler bereitete.

<sup>233</sup> Frevert, Eurovisionen, 75-76.

Weltkrieg] *hatte die Gegensätze zwischen den europäischen Staaten so radikalisiert, dass von Europa als kulturellem Vorbild und Identifikationsangebot wenig übrig blieb.*<sup>234</sup> Vor 1914 bestanden in Europa 20 souveräne Nationen, nachher 31 und zwei international verwaltete Territorien.

Der Erste Weltkrieg hatte aber nicht nur Auswirkungen auf die europäische Landkarte, sondern auch auf Vorstellungen über Europa. Ein Rückzug in kleinere, nationale oder regionale Dimensionen war die Folge eines Sicherheitsbedürfnisses, welches der Krieg nach sich zog. Die Idee einer europäischen Gemeinschaft wurde damit vorerst bei Seite geschoben. Im Ersten Weltkrieg wurde das Konzept „Mitteleuropa“ durch Friedrich Naumann und sein 1915 erschienenenes Buch „Mitteleuropa“ erdacht<sup>235</sup>. Es propagierte ein Zusammenfassen des Deutschen Reiches mit Österreich-Ungarn zu einem „Bund Mitteleuropa“. Dieses Konzept wurde von deutschen und österreichischen Professoren und Politikern stark diskutiert und zur weiteren Erläuterung gründete Naumann auch die Zeitschrift „Mitteleuropa“. Der Idee eines gemeinsamen europäischen Hauses<sup>236</sup> folgte die Idee eines Mitteleuropas, als Verwalter der alten europäischen Kultur. Die Wurzel dieses Mitteleuropas entstand zu einem Zeitpunkt zu welchem Naumann und viele andere noch an ein siegreiches Deutschland glaubten und nach Möglichkeiten suchten um seine Macht innerhalb Europas zu festigen und auszubauen. Das Konzept Mitteleuropa sollte eine politische und wirtschaftliche Vormachtstellung des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns bedeuten, eine deutsch-österreichische Hegemonie über die Völker Europas und somit ein einiges Mitteleuropa zwischen England und Russland darstellen.

Frankreich, Italien, Deutschland, etc. gehörten zweifellos zu einem Europa, geeint oder nicht. Bei Russland war das nicht so. Russland wurde zum Beispiel von Marx ein Spiel mit den europäischen Nationen vorgeworfen, da es die Mittelsmacht zwischen Europa und Asien war.<sup>237</sup> Dostojewski wiederum behandelte die Frage ob Russland zu Europa gehöre in seinen Werken oft, allerdings nicht eindeutig. Nach Dostojewski zählte Russland nicht zu Europa,

---

<sup>234</sup> Frevert, Eurovisionen, 102.

<sup>235</sup> Friedrich Naumann, Mitteleuropa (Berlin 1915).

<sup>236</sup> Der Begriff „europäisches Haus“ stammt aus dem späten 15. Jahrhundert von Enea Silvio Piccolomini, ob er seit dem kontinuierlich verwendet wurde ist fraglich. Unter anderem wurde dieser von Hitler in einer Rede 1936 verwendet; nach dem Zweiten Weltkrieg zur Bewerbung des Marshallplans ebenfalls. Heute wird der Ausdruck oftmals als Sinnbild für die europäische Union verwendet. Ein gemeinsames Haus mit vielen Zimmern.

<sup>237</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 264.

würde aber dennoch einmal die mächtigste Nation Europas sein. Er sprach von einer Liebe der Russen zu Europa, ihrem zweiten Vaterland, was die Dualität des russischen Verhältnisses zu Europa darstellte. Russland würde, laut Dostojewski, nie europäisch, es sei denn, Europa würde russisch werden. Russische Denker des 19. Jahrhunderts wollten Europa erneuern und vereinigen, um Russland selbst zu europäisieren.<sup>238</sup>

In Großbritannien reagierte man auf das Konzept Mitteleuropa vor allem im New Europe Journal, welches von 1916-20 in London publiziert wurde. Dieses Journal war ein Sammelbecken für jene, die in der europäischen Rekonstruktion nach dem Ersten Weltkrieg auf der Basis von Nationalität und Minderheitenrechte eine Garantie des Friedens sahen. Das Ziel war gegen ein Pan-Deutschland zu kämpfen und die Selbständigkeit von Zentral- und Südosteuropa gegen deutsche und österreichisch-ungarische Kontrolle zu gewährleisten. Zu Beginn des Jahres 1930 formte sich die New Europe Group (NEG) in London. Sie trat für eine Vereinigung der europäischen Staaten zu einer Föderation ein. Sie unterschied sich in ihren Ideen aber stark von jenen des New Europe Journal, aber beide New Europe Gruppen traten für eine Emanzipation des östlichen Europas ein.

Die europäische Idee wurde in der Zwischenkriegszeit mit dem siegreichen Westen und der Demokratie identifiziert, unter anderem deshalb, weil die Entente im Ersten Weltkrieg im Zeichen der europäischen Kultur<sup>239</sup> gegen preußische Eroberungsversuche gekämpft hatte. Die alten Reiche waren zerfallen und neue Staaten waren entstanden, sodass der Kontinent ein neues, den Veränderungen angepasstes Bild von sich selbst schaffen musste. Laut Heppner tauchte in der Zwischenkriegszeit ein neues Bild von Europa auf: *„Europa sei eine Schicksalsgemeinschaft (geworden), die sich gegenüber der Außenwelt, d.h. gegenüber*

---

<sup>238</sup> Oft haben Kriege nationale Stereotypen nicht erschüttert, sondern gefestigt, wie zum Beispiel jenes des Russen, als wilden aber doch zutraulichen und zähmbaren Bären. Die Existenz dieser Stereotype zeigt wie stark das Bewusstsein und auch der Wunsch nach Differenzen gegeben war und ist.

<sup>239</sup> In den USA und generell in den angelsächsischen Ländern wurde das Konzept des „Westens“ zunehmend identitätsstiftend. Im Ersten Weltkrieg wurden amerikanische Rekruten auf ihren Fronteinsatz vorbereitet, indem man versuchte ihnen die europäische Kultur näherzubringen, jene Kultur, die sie verteidigen sollten. *„So begannen Amerikaner damit, sich ebenfalls als Erben der europäischen Kultur zu sehen.“* Schulze, Die Wiederkehr Europas, 17. Amerikaner begannen sich als Teil einer transatlantischen Gemeinschaft, welche aber nur Westeuropa umschloss, zu fühlen. Dahinter standen zum Beispiel Universitätskurse mit dem Titel „Western Civilization“.

*anderen Kontinenten behaupten müsse.*<sup>240</sup> Zu diesem Zweck und zur eigenen Rettung schien ein Zusammenschluss die beste Wahl. Die Paneuropa-Idee, das Konzept der Schaffung einer Gemeinschaft von europäischen Staaten von Graf Coudenhove-Kalergi, ging in diese Richtung.

### **7.3. Die Idee eines Paneuropa**

Im Sommer 1922 veröffentlichte Coudenhove-Kalergi erstmals einen Artikel zu seiner Paneuropa-Idee in Deutschland und Österreich. Darin nannte er neben den Hauptzielen seines Paneuropas - die *„politische-militärische Defensive gegen die Sowjetunion und die wirtschaftliche gegen die USA“*<sup>241</sup> - auch Vorteile eines Paneuropas, darunter die Erlangung der Weltgeltung. Diese war offensichtlich nicht mehr vorhanden. Coudenhove-Kalergi ging es nicht um eine Wiedererlangung der europäischen Weltherrschaft, sondern er wollte eine Selbständigkeit Europas, eine den anderen Weltmächten gleichwertige europäische Macht erlangen. Der Paneuropa-Idee gingen natürlich Überlegungen zur Frage was/wer europäisch ist voraus. Valéry, welcher laut de Rougemont mögliche Antworten dieser Frage stark beeinflusst hat, definierte Europa in einem Vortrag 1922 als überall dort, wo drei wesentliche Einflüsse die Menschen geprägt haben: das römische Reich, das Christentum und die griechische Kultur.<sup>242</sup> Diese Definition entspricht derjenigen von Nietzsche, wie bereits ausgeführt. Nietzsche führt noch das Judentum als eigenen Punkt an, der bei Valéry jedoch mit dem Christentum zusammen fällt. *„Coudenhoves Paneuropa-Verständnis setzt sich aus Elementen der griechischen Geschichte zusammen; oft verglich er die aktuelle Situation in Europa mit dem antiken Griechenland.“*<sup>243</sup> Wie dargestellt war Paneuropa keine Neuschöpfung, sondern kann als Fortsetzung der Idee eines einigen friedlichen Europas bezeichnet werden.

---

<sup>240</sup> Heppner. Europa-Bilder und ihre theoretischen Grundlagen. In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003) 35.

<sup>241</sup> Anita Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren (Wien/Köln/Weimar 2004) 81.

<sup>242</sup> Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 327 f.

<sup>243</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 89. Gleichzeitig kritisierte er einen rückwärts gerichteten Blick der Europäer und ein ständiges Rückbesinnen auf die europäische Vergangenheit. Der Rückgriff auf die griechische Mythologie schien für Coudenhove-Kalergi darüber hinauszugehen und etwas Vereinendes der europäischen Vergangenheit zu beschreiben.

Sein 1923 in Wien erschienenes Buch „Pan Europa“<sup>244</sup> wurde in 15 Sprachen übersetzt<sup>245</sup> und trat für eine Föderation von europäischen Staaten, ohne Russland und Großbritannien ein<sup>246</sup>, auf der Basis von politischer und ökonomischer Kooperation. Paneuropa war also selektiv definiert. Das Buch wurde in fast allen europäischen Ländern stark rezipiert und zählte zu den meistverkauften Büchern seiner Zeit<sup>247</sup>. Im selben Jahr als Coudenhove-Kalergis Buch erschien, gründete er in Wien die Paneuropäische Union und begann ein Jahr später mit der Herausgabe der Zeitschrift „Paneuropa“, welche bis 1938 erschien. Paneuropa sollte eine republikanische Verfassung nach amerikanischem und schweizerischem Vorbild haben. Alle Staats- und Zollgrenzen sollten aufgehoben werden, was wiederum die Grenzkonflikte und Probleme der Nationalitätenfragen behoben hätte. Die Friedensverträge von Versailles sollten, was ihre Härte betrifft, revidiert werden und ein ewiger Friedenspakt zwischen den einzelnen Staaten geschlossen werden. Ein Delegiertenrat der europäischen Nationen und ein Gericht sollte installiert werden. Eine europäische Währungseinheit sollte geschaffen werden, alle Armeen und Flotten sich zusammenschließen und Intereuropäisierung betreiben. Coudenhove-Kalergi betrachtete vor allem die Städte Wien, Prag, Berlin, Paris und Genua als das Herz seiner paneuropäischen Idee.

Den Begriff „Paneuropa“ entwickelte Coudenhove-Kalergi in Anlehnung an das Buch „Pan-Amerika“ von Alfred Hermann Fried von 1918. Allerdings wurde die Bezeichnung „Vereinigte Staaten von Europa“ häufiger für zur Beschreibung seines Paneuropas verwendet.<sup>248</sup> Den Ausschluss von Großbritannien und der Sowjetunion sah er im Sinne der Bezeichnung „Paneuropa“, da zum Beispiel Kanada auch nicht zur Panamerikanischen Union zu zählen war. Coudenhove-Kalergi wollte Großbritannien an Paneuropa anschließen, jedoch nicht eingliedern.<sup>249</sup> (Großbritannien schloss sich nicht an Paneuropa an.) Er begründete den Ausschluss von Großbritannien damit, dass nicht sein gesamtes Weltreich zu Europa zu zählen wäre, es selbst geografisch und kulturell aber schon. Zu diesem Punkt musste sich

---

<sup>244</sup> Richard Nicolaus von Coudenhove-Kalergi, Pan-Europa (Wien 1923).

<sup>245</sup> Niemals ins Russische und Italienische.

<sup>246</sup> Großbritannien ist sowohl distanziert als auch involviert in Europa. Passerini bezeichnet es als bipolar eingestellt gegenüber Europa.

<sup>247</sup> 1926 wurde es das 16.000 verlegt. Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 85.

<sup>248</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 72-73.

<sup>249</sup> Da es Mitglied des Commonwealth of Nations war und somit mit Kanada stark verbunden, fürchtete Coudenhove-Kalergi durch eine Eingliederung Großbritanniens in Paneuropa einen Austritt Kanadas aus dem Commonwealth of Nations und schließlich einen Eintritt desselben in die Panamerikanische Union herbeizuführen.

Coudenhove-Kalergi immer wieder rechtfertigen<sup>250</sup>. Eine zweite Organisation, die European Cooperation sollte die britischen Inseln mit einbeziehen und eng mit Paneuropa zusammenarbeiten. Die USA sah Coudenhove-Kalergi nicht nur als Bedrohung, sondern vor allem auch als wirtschaftliches Vorbild, während die panamerikanische Union politisches Vorbild war. Diese Vorbildwirkung nahm aber immer mehr ab. Eine gemeinsame Sprache und eine einheitliche Organisation schloss Coudenhove-Kalergi als Vorbild aus. Die europäischen Nationalitäten und Traditionen sollten in Paneuropa erhalten bleiben.

Hinter der Gründung von Paneuropa standen vor allem politische, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Interessen. Coudenhove-Kalergi ging davon aus, dass Frankreich und Deutschland durch Paneuropa eher zu Kompromissen bereit wären, dass Paneuropa mit seinem grenzenlosen europäischen Markt den europäischen Lebensstandard steigern würde und dass ein Paneuropa der Sowjetunion entgegen treten könnte. Im Gegensatz zu Großbritannien schloss Coudenhove-Kalergi die Sowjetunion aus Paneuropa aus, da es kulturell nicht zu Europa zu zählen wäre und sich ein demokratisches Europa nicht mit einem bolschewistischen Russland verbinden könnte. Coudenhove-Kalergi sah ein Paneuropa jedoch weiterhin mit seinen Kolonien, samt deren reichen Bodenschätzen vereint. *„This type of Eurocentrism manifested a form of racism towards the non-European, especially African, people.”*<sup>251</sup>

Um Paneuropa umzusetzen galt es für Coudenhove-Kalergi zuerst eine Konferenz und ein Büro zu installieren, bevor ein Schieds- und Garantievertrag zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten geschlossen werden sollte. Danach sollte die paneuropäische Zollunion geschaffen werden. Die Paneuropäische Union sollte einen paneuropäischen Patriotismus und ein Europabewusstsein schaffen.<sup>252</sup> Jeder der nicht Paneuropäer war, also einem Paneuropa positiv gegenüber stand, war für Coudenhove-Kalergi Antieuropäer. Dazu zählt er Nationalisten, Kommunisten, Chauvinisten, etc.

Die Paneuropäische Union Zentrale war als Verein seit 1925 das übergeordnete Organ, welches die nationalen paneuropäischen Vereine überwachte. Sie bestand aus Präsidium, Zentral und Exekutivrat. Ein nationales Generalsekretariat war die höchste organisatorische

---

<sup>250</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 76.

<sup>251</sup> Passerini, Europe in Love, 55.

<sup>252</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 91.

Instand in einem Land und bestand aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Schatzmeister und Schriftführer. Das Generalsekretariat leitete die Landes- und Ortsgruppen in allen Belangen. 1926 bestanden Generalsekretariate in New York, Brüssel, London, Paris, Luxemburg, Berlin, Wien, Budapest, der Prag und Riga. Finanziert wurde die Bewegung anfangs durch Coudenhove-Kalergis Eigenmittel, später durch die Einhebung von Mitgliedsbeiträgen, dem Verkauf von Inseraten in der Zeitschrift Paneuropa, dem Buchverkauf und durch Spenden. Auch die Regierungen der europäischen Staaten leisteten gelegentlich finanzielle Unterstützung.

Nach dem ersten Paneuropa Kongress im Oktober 1926 in Wien, organisiert von Coudenhove-Kalergi, war der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa nicht länger ein Traum, sondern wurde immer realer. Durch Paneuropa hoffte Coudenhove-Kalergi in ferner Zukunft zu den Vereinigten Staaten von Europa zu gelangen.<sup>253</sup> Aristide Briand, der französische Premier unterstützte die Paneuropa Bewegung als ehrenamtlicher Präsident ab 1927 und Coudenhove-Kalergi erhoffte sich Auftrieb dadurch. 1930 wurden von Briand Überlegungen zu einer Europäischen Union in Form eines Entwurfes für ein vereintes Europa, seinem Memorandum, veröffentlicht<sup>254</sup>. Die europäischen Staaten gaben dazu diplomatische Lippenbekenntnisse ab, bis auf Deutschland, Italien und Großbritannien, die sich gegen die Schaffung einer „Europäischen Union“ aussprachen. *„On the political level, the new wave of interest in a united Europe was shown around 1929-30 by publications on the theme in England and the United States.“*<sup>255</sup> 1930 war mit einem weiteren Paneuropa-Kongress<sup>256</sup> der Gipfelpunkt der europäischen Einigungsbemühungen erreicht und die Paneuropa-Union verlor ab diesem Punkt immer mehr an Einfluss. Das paneuropäische Programm war unverbindlich und es fehlten klare Vorgaben was die konkrete politische Umsetzung der Ziele Coudenhove-Kalergis betraf. Laut Elvert erlaubte nur diese Unverbindlichkeit den Politikern der verschiedenen europäischen Staaten sich für die Paneuropa-Idee zu engagieren.<sup>257</sup> *„Coudenhove stand mit Paneuropa isoliert da, die*

---

<sup>253</sup> Lützel, Die Schriftsteller und Europa, 313.

<sup>254</sup> Coudenhove-Kalergi war enttäuscht über den Inhalt des Memorandums, stellte sich aber dahinter, da es sich um den einzigen offiziellen Vorschlag einer Einigung Europas handelte. Am Paneuropa-Kongress in Berlin wurde das Memorandum offiziell begrüßt und unterstützt.

<sup>255</sup> Passerini, Europe in Love, 56.

<sup>256</sup> Der zweite Kongress fand im Mai 1930 in Berlin statt, 1932 der dritte Kongress in Basel. Der vierte Paneuropa-Kongress und alle weiteren speziellen Kongresse wurden in Wien abgehalten.

<sup>257</sup> Elvert, Mensch, Gleichgewicht und Integration. In: Drechsel/Jaeger/König/Lang/Leggewie, Bilder von Europa, 93.



*Brand'sche Initiative brachte nicht den paneuropäischen Durchbruch [...].*<sup>258</sup> Die Paneuropäische Bewegung wuchs zu Beginn sehr schnell und jedes Mitglied war willkommen, aber bereits 1933 bezeichnete Coudenhove-Kalergi die Union als Trümmerhaufen.<sup>259</sup>

Dem Druck der autoritären bzw. totalitären Ideologien weichend, versuchte er [Coudenhove-Kalergi] ab 1933 Europa ausschließlich wirtschaftlich zu vereinen. [...] Erst als der Versuch, Europa sowohl politisch als auch wirtschaftlich zu vereinen, gescheitert war, erschien für Coudenhove der kulturelle Bereich ab 1937 als vermeintlicher Rettungsanker für ein vereintes Europa.<sup>260</sup>

Die Paneuropa-Bewegung endete mit der Flucht Coudenhove-Kalergis aus Österreich im März 1938, nach der Beschlagnahmung des Wiener Zentralbüros durch die Nationalsozialisten. Bis 1940 wurde sie teilweise aus seinem Schweizer Exil fortgesetzt, bis zu seiner Flucht nach Amerika.<sup>261</sup> Die Zeitschrift Paneuropa erschien in dieser Zeit unter dem Titel „Europa-Hefte“.<sup>262</sup> Die Paneuropäische Union schaffte es nicht sich eine in der Masse der Bevölkerung verankerte Basis zu schaffen, im Gegensatz zu den Nationalsozialisten. Vor allem Schriftsteller verbreiteten Coudenhove-Kalergis Idee, die besonders bei der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Elite auf Interesse stieß. Die Paneuropäische Union hatte nur einige tausend Mitglieder<sup>263</sup>.

#### **7.4. „Schluss mit Europa“**

Paneuropa wurde zu Gunsten nationaler Interessenspolitik verworfen und ein Machtgerangel um die Stärkung einzelner Nationalstaaten begann. Erfolgreich waren Schriften, welche die Einigungsidee Europas verwarfen, wie jene von Arthur Dix mit dem Titel „Schluss mit Europa“. Dieser sah, die Einigungsidee als Verschwörung der Entente, um Deutschland zu entmachten.

---

<sup>258</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 165.

<sup>259</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 105.

<sup>260</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 17.

<sup>261</sup> „Coudenhove war der alle Strahlen bündelnde Brennpunkt von Paneuropa“. Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 13.

<sup>262</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 15.

<sup>263</sup> Laut Lützel war die Europa-Idee in den Jahren von 1923 bis 1929 ein Modethema und provozierte somit auch zahlreichen Widerspruch. Lützel, Die Schriftsteller und Europa, 344.

*„Wir in Mitteleuropa sind allzu leicht geneigt, irgendeine Art europäischen Solidaritätsgefühls vorauszusetzen, oder wenigstens zu erhoffen, wenn wir von den fast erdrückenden Schwierigkeiten der Weltpolitik und Weltwirtschaft unserer Tage sprechen.“<sup>264</sup>*

Dix war gegen ein Paneuropa, das gemäß dem Entwurf von Coudenhove-Kalergi Großbritannien ausschloss (der Ausschluss von Russland wäre laut Dix rechtens), dagegen aber die Kolonien von Frankreich, Spanien und Portugal einschloss, sodass ein Paneuropa entstehen würde, welches seine größte Ausdehnung in Afrika hätte. Dix prangerte an, dass das nördliche Algerien politischer Bestandteil Frankreich war, nicht bloß Kolonie, folglich also zu einem Paneuropa zählen würde. Er unterstellte Großbritannien und Frankreich europäisches Denken in Mitteleuropa zu schüren, um diese *„Sentimentalitäten“*<sup>265</sup> gegen Mitteleuropa nutzen zu können. Als Folge des Ersten Weltkrieges schreibt er:

Nun will man uns wieder zu Europäern erziehen nach all dieser europäischen Selbsterfleischung, nach all dieser Unterwerfung unter die Mitbestimmung fremder Erdteile über die europäischen Angelegenheiten. Nun erzählt man uns von Paneuropa oder von den Vereinigten Staaten von Europa.<sup>266</sup>

Dix ging davon aus, dass Europa nur in Episoden existierte.

### **7.5. Wie demokratisch gesinnt war Europa in der Zwischenkriegszeit?**

Laut Mazower kann in der Zwischenkriegszeit ein Fehlen an demokratischen Werten in der Bevölkerung ausgemacht werden. Antiliberale und demokratiefeindlichen Überzeugungen hatten seit Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung gewonnen und zahlreiche faschistische Bewegungen gründeten sich. Europa wurde als das Land der kriegerischen Auseinandersetzungen gesehen und der Friede in Europa als abnormer Zustand. Die „Generation 1914“, welche mit dem Krieg groß geworden war gab der Gewalt den Vorzug vor der Vernunft. Viele junge Europäer befürworteten in den 20er Jahren die Politik der Konfrontation, nach dem Motto „ohne Blutvergießen kann man nichts erreichen“. *„Sie [die Demokratie] sei träge, materialistisch, uninspiriert und unfähig, die Sympathien der Massen*

---

<sup>264</sup> Arthur Dix, Schluss mit „Europa“. Ein Wegweiser durch Weltgeschichte zu Weltpolitik (Berlin 1928) 11.

<sup>265</sup> Dix, Schluss mit „Europa“, 11.

<sup>266</sup> Dix, Schluss mit „Europa“, 6.

zu wecken. Sie spiegelte die Hoffnungen einer älteren Generation wider, deren Politiker Gehröcke und Zylinderhüte trügen.“<sup>267</sup>

Mitte der 30er Jahre wirkte der Liberalismus im größten Teil Europas (mit Ausnahme der skandinavischen Länder) erschöpft. Die Paneuropa-Idee entsprang nicht vorhandenen demokratischen Strömungen, sondern vor allem einem Bewusstsein der verlorenen Machtposition Europas und damit einhergehend einem Bedürfnis nach Sicherheit und Einigung zur gemeinsamen Stärkung.

## 7.6. Die Europa-Idee: Verlust einer Passion

Der Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der alten europäischen Reiche führten zum Triumph des Nationalismus. Ortega y Gasset bemerkt dazu:

Es ist ein klägliches Schauspiel, das die minderjährigen europäischen Nationen heute bieten. Angesichts von Europas sogenanntem Untergang und seiner Abdankung in der Weltherrschaft müssen Nationen und Natiönchen umherspringen, Faxen machen, sich auf den Kopf stellen, oder sich recken und brüsten und als erwachsene Leute aufspielen, die ihr Schicksal selbst in der Hand halten. Daher die „Nationalismen“ die überall wie Pilze aus der Erde schießen.<sup>268</sup>

Die reine Nation war ein Traum und keine Realität und die europäische Politik der Zwischenkriegszeit wurde von den Spannungen des Traums einer nationalen Geschlossenheit beherrscht. Keiner der Nationalstaaten Europas war ethnisch homogen. „Allgemein gesprochen bedeutete die Zwischenkriegszeit hinsichtlich der Ausbildung eines Europabewusstseins den Kampf zwischen einem europäischen Denken und dem Nationalismus [...]. Die Weltwirtschaftskrise zog schließlich den Sieg des Nationalismus nach sich.“<sup>269</sup> Der Nationalsozialismus verfolgte zum Thema Europa einen Ansatz jenseits einer zentralen Organisation, in welcher die europäischen Staaten sich bündeln sollten. Europa wurde als etwas dargestellt, das von vergangenen schlechten Einflüssen befreit werden müsse, unter dem Vorreiter des neuen Europas Deutschland.

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges führten schließlich zur Verwirklichung der Europa-Idee, die zunächst vor allem Krieg verhindern sollte. Frühere Pläne, wie Paneuropa oder die Vereinigten Staaten von Europa spielten dabei keine Rolle mehr, sondern in erster Linie

---

<sup>267</sup> Mark Mazower, Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert (Berlin 2000) 45.

<sup>268</sup> Gasset, Der Aufstand der Massen, 141.

<sup>269</sup> Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas, 329.

wirtschaftliche und sicherheitspolitische Motive. „*In fact historical research shows that the idea of Europe has lost, since the Second World War, most of its hopes of regeneration and the aura of utopianism and passion that were still present in the 1930s.*”<sup>270</sup> Dieser Verlust fand genau zu jener Zeit statt, als sich die Europäische Union zu formieren und zu institutionalisieren begann. Die alten Rhetoriken eines Europäismus wurden abgelöst und als überflüssige Ideologie betrachtet.

Kürzlich noch Königin der Erde bis gegen 1914 und selbst bis zum letzten Konflikt, sah sich Europa plötzlich vor 5 Jahren entthront, zur gleichen Zeit, als es in seinen Ruinen befreit wurde. [...] Es fühlt sich von der Geschichte abgesetzt zu Gunsten zweier neuer Imperien. Der Gedanke des Glückes, der Gedanke des Fortschrittes sind ausgewandert, sie sind amerikanisch und russisch geworden.<sup>271</sup>

---

<sup>270</sup> Passerini, *Europe in Love*, 20.

<sup>271</sup> Denis de Rougemont, *Europa und seine Kultur*. Schriftenreihe der Deutschen Europa-Akademie, Heft 8 (Amberg 1950), 7-8.

## 8. Conclusio und Ausblick

Bis zum Ersten Weltkrieg war Europa als großer Kulturraum erfahrbar, trotz des zunehmenden Nationalismus. Die Moderne um 1900 war eine Erscheinung, die die Kultur der europäischen Metropolen verband, ebenso wie den Wirtschaftsraum Europa. Wie dargestellt traten zu dieser Zeit vermehrt Figuren der griechischen Mythologie in der Literatur, der Musik und der bildenden Kunst auf. Besonders die „Urmythen“ der europäischen Kultur, Prometheus und Odysseus, wurden wiedergegeben und als Anker einer europäischen Identität in Zeiten des Umbruchs benutzt. Durch sie wurde auf die gemeinsamen Wurzeln, auf das gemeinsame kulturelle Gedächtnis verwiesen, welches als Pfeiler einer zerbrechenden Kultur erschien.

Prometheus und Odysseus wurden mit zahllosen Inhalten gefüllt und werden es bis heute. Sie traten als Vorbilder für europäische Identitätskonstrukte auf, vor dem Hintergrund von Nietzsches Konzept des guten Europäers. Sie verkörperten ihn auch, den guten Europäer, oder wiesen zumindest den Weg dorthin. Besonders Joyce' Ulysses stellt den Rückgriff auf die griechische Wurzeln und ein europäisches kulturelles Gedächtnis dar, in einer Übergangszeit, die von Orientierungslosigkeit und nationalen Bestrebungen gekennzeichnet war.

Der „guter Europäer“ war kein nationaler Kleingeist, sondern überwand neben allen patriotischen Beklemmungen auch seine Kultur. Er war Zeichen der Ausprägung einer europäischen Identität, in Abgrenzung zu allem Nichtguten, Nichteuropäischen. Nietzsche selbst sah die „guten Europäer“ als die zukünftigen Leiter und Überwacher der Welt, ganz in der Tradition des europäischen Überlegenheitsgefühls. Dieses Überlegenheitsempfinden der Europäer und der europäischen Kultur trat besonders in den europäischen Kolonien und in den in meiner Arbeit dargestellten Weltausstellungen auf. Die europäischen Zivilisationsmissionen empfanden sich als gute Europäer, als unterstützende, den lebenserleichternden Fortschritt verbreitende, gute Europäer. Der Begriff selbst wurde und wird verschieden angewendet, mit verschiedenen Bedeutungen gefüllt, denn was als gut und nichtgut betrachtet wird, ändert sich stets. Der „europäische Zivilisationsauftrag“ wurde in den zahlreichen Weltausstellungen mit ihren Völkerschauen dem europäischen Publikum beeindruckend begründet. Ein europäisches Selbstbewusstsein wurde aus der Abgrenzung zu anderen, besonders zu indigenen Völkern, gewonnen. Auch ein Zusammenrücken der

Europäer gegen die Nichteuropäer hatten die Weltausstellungen zur Folge, sodass innereuropäische Rivalitäten kurz verblassten.

Durch den Ersten Weltkrieg wurde Europa, die europäische Identität, in eine Krise gestürzt und die bis dorthin bestehenden Ideen eines einigen Europas zerstört. Der Erste Weltkrieg zog eine Stärkung der Nationalstaaten, sowie zahlreiche Abschottungstendenzen und Autarkiebedürfnisse nach sich. Auch hatte sich im Krieg die Überlegenheit der Amerikaner gezeigt, und Europa wurde als klein und unbedeutend zwischen den USA und Russland empfunden. Durch Kafkas Text und Joyce' Roman wurde nicht nur der Rückgriff auf die griechischen Wurzeln Europas deutlich, sondern auch die Stimmung dieser Zeit, die von einem verwundeten und sich selbst suchenden Europa zeugt.

Nicht nur in der Zwischenkriegszeit, sondern besonders auch nach dem Zweiten Weltkrieg war die Rückbesinnung auf europäische Wurzeln und damit auf die Mythologie eine beliebte Möglichkeit sich einer neuerlichen europäischen Identität anzunähern. Odysseus trat wiederum verstärkt als Urbild des Europäers und Verkörperung des europäischen Geistes auf.<sup>272</sup>

---

<sup>272</sup> Coudenhove-Kalergi sah 1954 in Odysseus allein das Sinnbild europäischen Geistes, da er Züge des Griechen mit französischen, britischen, deutschen, italienischen und anderen nationalen Charakterzügen Verbände. Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, 333 f.

## Quellen und Literatur

- Arthur Dix, Schluss mit „Europa“. Ein Wegweiser durch Weltgeschichte zu Weltpolitik (Berlin 1928)
- José Ortega y Gasset, Der Aufstand der Massen (Madrid 1930; Neudruck München 2012)
- James Joyce, Ulysses (Paris 1922; Neudruck Frankfurt am Main 2006)
- Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen. Prometheus (Köln 2007)
- Denis de Rougemont, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit (Paris/München 1961)
- Max Scheler, Vom kulturellen Wiederaufbau Europas. In: Max Scheler, Vom Ewigen im Menschen (Berlin 1933)
- Georg Simmel, Die Idee Europa. In: Georg Simmel, Gesamtausgabe Band 16 (Frankfurt am Main 1999)
- Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. (Ungekürzte Ausgabe in einem Band, München 1989)
- Paul Valéry, Die Krise des Geistes (1919/22). In: Karl Heinrich Delschen/Jochen Gieraths (Hg.), Europa – Krise und Selbstverständigung. Kommentierte Schlüsseltexte aus dem philosophischen Feld von Nietzsche, Simmel, Heidegger, Gadamer, Derrida, Habermas u.a. (Berlin 2009)

## Onlinequellen

Alle Websites wurden am 30.11.2012 kontrolliert und letztmalig aufgerufen.

- Friedrich Nietzsche, Briefe von Nietzsche 1870. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/BVN-1870,86>
- Friedrich Nietzsche, Die dionysische Weltanschauung (1870) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/DW-2>
- Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft (Leipzig 1887) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW-251>
- Friedrich Nietzsche, Die Geburt der Tragödie (Leipzig 1878) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GT-9>
- Friedrich Nietzsche, Ecce homo. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/EH>

- Friedrich Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse (Leipzig 1886) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/JGB>
- Friedrich Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches II. Der Wanderer und sein Schatten (Leipzig 1886). In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/WS-87>
- Friedrich Nietzsche, Menschliches Allzumenschliches II (Leipzig 1886) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/MA-II>
- Friedrich Nietzsche, Morgenröthe (Leipzig 1887) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/M>
- Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente April – Juni 1885. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,34>
- Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente (1885) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,37>
- Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente Mai – Juni 1885, 35 [28]. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1885,35>
- Friedrich Nietzsche, Nachlass Winter 1869-70 \_ Frühjahr 1870. In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1869,3>
- Friedrich Nietzsche, Zur Genealogie der Moral (Leipzig 1887) In: Association HyperNietzsche/Paolo D'lorio (Hg.), Nietzsche source. Digitale kritische Gesamtausgabe (eKGWB), online unter: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GM-I-16>

## Sekundärliteratur

- Bernard Andreae, Odysseus. Archäologie des europäischen Menschenbildes (Frankfurt 1982)



- Volker Barth, Mensch versus Welt. Die Pariser Weltausstellung von 1867 (Darmstadt 2007)
- Hartmut Berghoff, „Dem Ziele der Menschheit entgegen“. Die Verheißungen der Technik an der Wende zum 20. Jahrhundert. In: Ute Frevert, Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (Göttingen 2000)
- Bernd Blaschke, Der homo oeconomicus und sein Kredit bei Musil, Joyce, Svevo, Unamuno und Céline (München 2004)
- Gottfried Bohnenblust/Wilhelm Altwegg/Robert Faesi (Hg.), Carl Spitteler, Gesammelte Werke. Erster Band (Zürich 1945) IX.
- Frits Boterman, Oswald Spengler und sein „Untergang des Abendlandes“ (Köln 2000)
- Frank Budgen, James Joyce und die Entstehung des „Ulysses“ (Frankfurt am Main 1977)
- Jacob Burckhardt, Historische Fragmente (Nördlingen 1988)
- Fred Dallmayr, The ambivalence of Europe: European culture and ist „other“. In: Ralf Elm (Hg.), Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen (Baden-Baden 2002)
- Ralf Elm (Hg.), Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen (Baden-Baden 2002)
- Jürgen Elvert, Mensch, Gleichgewicht und Integration. Neuzeitliche Vorstellungen vom Wesen und von der Verfasstheit Europas. In: Benjamin Drechsel/Friedrich Jaeger/Helmut König/Anne-Katrin Lang/Claus Leggewie (Hg.), Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart (Bielefeld 2010)
- Jürgen Elvert, Vom Nutzen und Nachteil der Nationalhistorie für Europa. In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003)
- Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: ein europäisches Panorama (München/Berlin 1998)
- Etienne François/Hagen Schulze, Das emotionale Fundament der Nationen. In: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: ein europäisches Panorama (München/Berlin 1998)
- Elisabeth Frenzel, Stoffe der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte (Stuttgart <sup>9</sup>1998)
- Ute Frevert, Eurovisionen. Ansichten guter Europäer im 19. Und 20. Jahrhundert (Frankfurt am Main 2003)
- Ute Frevert, Jahrhundertwenden und ihre Versuchungen. In: Ute Frevert, Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (Göttingen 2000)
- Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne (Berlin 1991)
- Stefan Germer, Retrovision: Die rückblickende Erfindung der Nationen durch die Kunst. In: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: ein europäisches Panorama (München/Berlin 1998)

- Horst Albert Glaser, Prometheus als Erfinder des Menschen. In: Richard van Dülmen, Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000 (Wien/Köln/Weimar 1998)
- Harald Heppner. Europa-Bilder und ihre theoretischen Grundlagen. In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003)
- Hans H. Hiebel, Franz Kafka: Form und Bedeutung. Formanalysen und Interpretationen von Vor dem Gesetz, Das Urteil, Bericht für eine Akademie, Ein Landarzt, Der Bau, Der Steuermann, Prometheus, Der Verschollene, Der Prozeß und ausgewählt Aphorismen (Würzburg 1999)
- Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (Frankfurt am Main <sup>16</sup>2006)
- Peter Koslowski/Rémi Brague, Vaterland Europa. Europäische und nationale Identität im Konflikt (Wien 1997)
- Ulrich Linse, Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre (Berlin 1993)
- Wilfried Loth, Die Mehrschichtigkeit der Identitätsbildung in Europa. Nationale, regionale und europäische Identität im Wandel. In: Ralf Elm (Hg.), Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen (Baden-Baden 2002)
- Paul Michael Lützeler, Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart (München 1992)
- Sandra Maß, Weißer Mann – was nun? Ethnische Selbstverortung zwischen kontinentaler Solidarität und nationaler Identifikation nach dem Ersten Weltkrieg. In: Lorraine Bluche/Veronika Lipphardt/Kiran Klaus Patel (Hg.), Der Europäer – Ein Konstrukt. Wissensbestände, Diskurse, Praktiken (Göttingen 2009) 57-72
- Mark Mazower, Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert (Berlin 2000)
- Theo Meyer, Nietzsche und Europa – Kritik und Utopie. In: Georges Goedert/Uschi Nussbaumer-Benz (Hg.), Nietzsche und die Kultur – Ein Beitrag zu Europa? (Hildesheim/Zürich/New York 2002)
- Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003)
- Birgit zur Nieden, Mythos und Literaturkritik. Zur literaturwissenschaftlichen Mythendeutung der Moderne (Münster/New York 1993)
- Luisa Passerini, Europe in Love, Love in Europe. Imagination and Politics between the Wars (New York 1999)
- Alice von Plato, Präsentierte Geschichte. Ausstellungskultur und Massenpublikum im Frankreich des 19. Jahrhunderts (Frankfurt/Main 2001)
- Werner Plum, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert: Schauspiele des soziokulturellen Wandels (Bonn/Bad Godesberg 1975)
- Ernest Renan, Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften (Wien/Bozen 1995)

- Denis de Rougemont, Europa und seine Kultur. Schriftenreihe der Deutschen Europa-Akademie, Heft 8 (Amberg 1950)
- Wolfgang Schmale, Europa als Topos der Geschichtsschreibung. In: Georg Michels (Hg.), Auf der Suche nach einem Phantom? Widerspiegelungen Europas in der Geschichtswissenschaft (Baden-Baden 2003)
- Wolfgang Schmale, Geschichte Europas (Wien/Köln/Weimar 2000)
- Wolfgang Schmale (Hrsg.), Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert. Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit, Band 2 (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003)
- Wolfgang Schmale, Scheitert Europa an seinem Mythendefizit? (Bochum 1997)
- Alexander Schmidt-Gernig, Zukunftsmodell Amerika? Das europäische Bürgertum und die amerikanische Herausforderung um 1900. In: Ute Frevert, Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900 (Göttingen 2000)
- Brigitte Schulze, Prometheus in Polen. Nationalisierung und Internationalisierung des Mythos um 1900. In: Udo Schöning (Hg.), Internationalität nationaler Literaturen, Beiträge zum ersten Symposium des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529 (Göttingen 2000)
- Hagen Schulze, Die Wiederkehr Europas (Berlin 1990)
- Renate Seebauer (Hg.), Europa – Nachdenken und Vordenken. Regionale, nationale und europäische Identitäten. Persönlichkeiten im europäischen Bildungswesen (Wien/Berlin 2007)
- Martin Spura, Das verweigerte Opfer des Prometheus. Der Ariadnefaden der abendländischen Geistesentwicklung (Würzburg 2009)
- Madga Wimmer, Der lahme Prometheus. Systemtheoretische Analyse eines gesellschaftlichen Zusammenhangs (Frankfurt am Main 1997)
- Ralf Witzler, Europa im Denken Nietzsches (Würzburg 2001)
- Anita Ziegerhofer-Prettenthaler, Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren (Wien/Köln/Weimar 2004)
- Bernhard Zimmermann (Hg.), Mythos Odysseus (Leipzig 2004)
- Frank Zumbach, Joyce´ Ulysses. (München 2000)



## Abstract

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit ist das Erstarken des Interesses an der griechischen Mythologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zahlreiche griechische Mythen wurden neu belebt, wobei hier Augenmerk auf den Mythos des Prometheus und jenen des Odysseus gelegt wurde. Wie dargestellt, kommt diesen beiden Mythen im Hinblick auf die Frage nach einer europäischen Identität eine besondere Stellung zu. Als „Urmythen“ der europäischen Kultur dienten sie als Anker einer europäischen Identität in Zeiten des Umbruchs, als Schlüssel zu den gemeinsamen europäischen Wurzeln.

Sowohl Prometheus, als auch Odysseus traten als Vorbilder und Identifikationsfiguren für den Europäer dieser Zeit auf, was in Verbindung mit Nietzsches Konzept des „guten Europäers“ untersucht wurde. Nietzsches Schriften vermittelten den Zustand des verunsicherten und orientierungslosen Europas rund um den Ersten Weltkrieg und den Wunsch nach einem „guten Europäer“, der sich oftmals im Sinnbild des Prometheus und des Odysseus äußerte. Besonders Joyce' Ulysses stellt den Rückgriff auf die griechische Wurzeln und ein europäisches kulturelles Gedächtnis dar, in einer Zeit die von nationalen Bestrebungen und dem Umsturz eines Weltbildes der europäischen Überlegenheit geprägt war.

Durch die Weltausstellungen mit ihren Völkerschauen wurde das Selbstwertgefühl einer überlegenen europäischen Zivilisation transportiert und manifestiert, gleichzeitig mit dem Bedürfnis nach einem übernationalen Europa. Die Darstellung des „allmächtigen“ Europas verdeutlicht umso mehr seine Orientierungslosigkeit besonders nach dem Ersten Weltkrieg und damit einhergehend die Notwendigkeit sich neu zu finden. Durch den Ersten Weltkrieg wurde Europa, die europäische Identität, in eine Krise gestürzt und die bis dorthin bestehenden Ideen eines einigen Europas zerstört. Eine Stärkung der Nationalstaaten folgte und Europa empfand sich zunehmend als klein und unbedeutend zwischen den USA und Russland. Durch Kafkas Text und Joyce' Roman wurde nicht nur der Rückgriff auf die griechischen Wurzeln Europas deutlich, sondern auch die Stimmung dieser Zeit, die von einem verwundeten und sich selbst suchenden Europa zeugt.

Neuerliche Bestrebungen Europa zu einigen und wieder Weltgeltung zu verschaffen wurden gestartet, scheiterten allerdings vor dem Hintergrund eines erstarkenden Nationalismus und der Weltwirtschaftskrise. Die Verwirklichung eines vereinigten Europa ließ noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg auf sich warten. Bis dahin und darüber hinaus war die

Rückbesinnung auf europäische Wurzeln und damit auf die Mythologie eine beliebte Möglichkeit sich einer neuerlichen europäischen Identität anzunähern.

## Lebenslauf

Mag. Eva Hochwallner

Geboren am 09.12.1982  
in Steyr/OÖ

---

### Zur Person

---

### Studium und Schulbildung

seit Okt. 2008

Masterstudium der Historisch-Kulturwiss.  
Europaforschung  
Studienrichtung Geschichte - Universität Wien  
Schwerpunkte: Grenzen und Abgrenzungen  
Europas, Geschichte im Stadtbild Wiens,  
transatlantische Geschichte  
Zuerkennung eines Leistungsstipendiums

2001 – 2006

Studium der Philosophie und Publizistik - u.  
Kommunikationswissenschaft - Universität Wien  
Schwerpunkte: Phänomenologie, Ethik, Film,  
elektronische Medien  
Zweite Diplomprüfung mit Auszeichnung  
Zweimalige Zuerkennung eines  
Leistungsstipendiums  
Diplom Juni 2006

1993 – 2001

Bundesrealgymnasium Steyr, Matura Juni 2001

---

### Berufstätigkeit

seit Nov. 2007

Angestellte Marketing/Vertrieb Linde Verlag Wien  
Arbeitsschwerpunkte:  
Kooperationsvereinbarungen  
Verlagspräsentation bei externen  
Veranstaltungen und Buchmessen  
Anzeigenformulierung und -schaltung in  
Österreich/Deutschland/Schweiz

Okt. 2006 – Okt. 2007  
2000 – 2005

Praktikantin Vertrieb Linde Verlag Wien  
Diverse Praktika

---

### Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

EDV

Gängige MS Office-Programme  
CMS, Photoshop

Fremdsprachen

Englisch – verhandlungssicher  
Französisch – gute Kenntnisse  
Italienisch – Grundkenntnisse

Wien, 30.11.2012

